Philipp Rollo

oder

die schottischen Musketiere.

Von

James Grant,

Verfasser von „Der Roman des Krieges“, „Jane Seton“ ꝛc.

Aus dem Englischen

von

W. E. Drugulin.

Zweiter Band.

Leipzig.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1854.

Philipp Rollo

oder

die schottischen Musketiere.

Zweiter Band.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Dandy Dreghorn.

Nach ein Paar Minuten trat der Graf allein in's Zimmer. Er war gerade so gerüstet, wie ich ihn gestern gesehen hatte und schien etwas ermüdet und angegriffen zu sein.

„Ha! mein Freund und Landsmann, ich habe nochmals die Ehre, Euch zu grüßen," sagte er, sich neben mein Bett setzend. „Tausend Kanonaden, wie gut seht Ihr heute Morgen aus; in einer Woche werdet Ihr wieder bei Eurem Regimente sein können. Ha! das schöne Regiment — wir nennen es jetzt „König Christians Unüberwindliche." Aber sagt, sind die Mädchen, meine Töchter, freundlich gegen Euch gewesen?"

„Freundlich, wie Schwestern.“

„Recht so, denn jeder Soldat — ganz besonders ein schottischer Soldat, muß außerhalb des Schlachtfeldes ihr Bruder sein, wie er der meinige ist Die Mädchen sind warmherzig, denn sie sind nicht an Höfen und in Städten, unter den Schmeichlern der Könige und den Sclaven der Mode erzogen worden, sondern in Lägern und Festungen unter offenen Soldaten und großmüthigen Herzen — den tapferen Oesterreichern und den kühnen Kroaten, und Alles, was sie vom alten Schottland geerbt haben, kommt von mir. Ich bin zweimal verheirathet gewesen, mein lieber Junge; die Mutter Ernestinens war eine spanische Dame aus Flandern, die Mutter Gabrielens, wie Ihr an ihren blühenden Wangen und blondem Haar sehen könnt, war aus dem Hennegau,. daher der Name Gabriele. Es sind zwei hübsche Kinder; ich liebe meine theuren Mädchen, aber manchmal denke ich, daß es mir lieber gewesen sein würde, wenn sie Jungen wären, damit sie für den katholischen Glauben hätten kämpfen und meinen schwer erworbenen Titel auf die Nachwelt bringen könnten. Zu anderen Zeiten,“ fuhr der Graf, der in fröhlicher und gesprächiger Laune zu sein schien, fort, „ergreift mich ein Sehnen, das alte Schottland — meines Vaters Schloß, das blaue Wasser, die purpurnen Berge und die Fichtenwälder meiner Heimath wiederzusehen. Aber ich war ein jüngerer Sohn, ich habe mi einen neuen Namen, einen neuen Ruhm

und eigenen Besitz erworben; ich habe sie mit meinem Schwerte erkämpft und sie mit tapferen Thaten behauptet; ich werde nie wieder den Mundschenk oder den Vorschneider am Tische eines Verwandten abgeben müssen oder mich herablassen, Vasallenbrod zu essen, obgleich es von einem älteren Bruder gereicht wird, da ich hier Besitzer von drei Herrschaften — Karlstein, Geizer und Königsgrätz — und Feldzeugmeister unter dem Kaiser bin; und doch blutete mein Herz gestern bei der Niedermetzelung meiner armen Landsleute. Wollte Gott, daß sie sich zu den Fahnen Ferdinands drängten, wie sie sich jetzt zu Zehntausend zu denen Gustav Adolphs und seines Nebenbuhlers König Christians, des Herzogs von Sachsen-Weimar und jenes fürstlichen Feiglings, Friedrich des Pfalzgrafen, drängen; dann würde der nordische Krieg in der That ohne Schwertstreich enden."

„Und doch hat alle Eure Theilnahme unsere armen Verwundeten nicht vor dem Blutbade bei Boitzenburg retten können."

„Tilly's Befehle lauteten auf das Bestimmteste, Alle, welche Widerstand leisteten, niederzumachen, um ein Schreckensbeispiel für Andere zu statuiren und ihren Rückzug von der Elbe zu erwirken. Ihr kennt Tilly nicht, seine Befehle lassen nur eine Auslegung zu. Wir wußten recht gut, daß Dunbar in jener Schanze nur 500 Hochländer hatte; es wird uns nie

an Kundschaft fehlen, so lange jener listige Bursche Bandolo lebt."

„Bandolo?" wiederholte ich, an die Tänzerin Prudentia denkend und mich bemühend, mich an etwas Weiteres zu erinnern. „Diesen Namen muß ich schon früher gehört haben."

„Deshalb erhielt ich Befehl, die Brücke bei Boitzenburg unter jeder Bedingung zu nehmen, weil diese Euer schwächster Punkt und nur durch Eure mit zwanzig Kanonen, die Bandolo in der vorhergehenden Nacht vernageln lassen wollte, besetzte Schanze befestigt war."

„Jene Schanze war ein Werk der Geschicklichkeit des armen Learmonth; aber ist noch anderwärts gekämpft worden?"

„Ich habe nichts gehört; aber so viel weiß ich, daß Christian **IV.** sich vergebens bemüht, uns diesseits der Elbe zurückzuhalten, denn wir werden bald Kähne bauen oder, indem wir die Brücken stürmen, den Uebergang erzwingen und überall in Holstein eindringen."

„Da Ihr so gut unterrichtet seid, Graf, so könnt Ihr mir vielleicht mittheilen, wohin meine Kameraden marschirt sind."

„Das kann ich nicht. Morgen wird unser Fürst der Spione von der dänischen Seite des Stromes zurückkehren und Tilly will ihn hier treffen, dann werden wir mehr über sie erfahren; aber ich bitte Euch, bleibt

dem Generalissimus aus dem Wege, denn sonst könnte ich weder für Eure Freiheit, noch für Eure Sicherheit stehen."

„Ha, Ihr gedenkt also nicht, mich als Gefangenen zurückzuhalten?" sagte ich mit plötzlicher Freude.

„Als Gefangenen — wie könnt Ihr so etwas glauben? Nein, nein, nur bis Ihr wieder hergestellt seid; dann müssen wir ein Mittel ausfindig machen, um Euch zur dänischen Armee, die bis dahin im vollen Rückzuge sein wird, zu schaffen."

„Dann, Graf, gedenke ich morgen ganz wohl zu sein, und sicherlich wird sich König Christian bis dahin nicht zurückziehen."

„Ihr dürft uns nicht so schnell verlassen. Als ich in der Schlacht bei Düneburg gefangen genommen wurde, behielt mich Oberst Sir John Hepburn von Athelstaneford drei Wochen lang in seinem eigenen Zelte, ehe er mich zurückkehren lassen wollte; aber jetzt müßt Ihr mich entschuldigen, um Euch zu sehen, habe ich eben nur ein Paar Minuten gestohlen und muß dahin, wo meine Hauptmacht liegt, zurückkehren; denn die ganze Armee marschirt nach der Elbe. Mittlerweile überlasse ich Euch der Fürsorge des alten Spürrledder und meiner Töchter."

„Werden sie über Euer Fortgehen nicht unruhig sein?"

„Nicht doch, sie sind seit Jahren gewöhnt, mich in meiner Rüstung gehen und kommen zu sehen. Mehr

als einmal haben sie mich auf einer Thüre mit einer Kugel im Leibe auf den Schultern heimbringen und mehr als einmal mein Roß Bellochio ohne eine andere Spur von seinem Reiter, als das Blut auf der Satteldecke, nach Hause kommen sehen; die armen Mädchen — sie sind so liebevoll. Gabriele ist noch ganz Kind, aber Ernestine hat mehr Weibliches an sich und hat sich, seit sie drei Jahr alt war, stets als erwachsen betrachtet. Aber bei allen ihrem Stolze und ihrer Zurückhaltung kann sie zuweilen eben so sanft, eben so offenherzig und eben so fröhlich als Gabriele sein. Tilly wird sich morgen oder spätestens übermorgen hier einstellen und dann werden wir heiße Arbeit bekommen. Also lebt wohl, mein junger Freund, bis ich Euch wiedersehe." —

Der Graf entfernte sich. Seine hohe rothe Feder tanzte über seinem eingelegten Helme und sein Schwert Eisenhauer, mit welchem er Helme und Stahlklingen durchschlagen konnte, klirrte unter seinem Arme; und ich blieb da, eine Zeitlang mit meinen Betrachtungen allein. Etwa eine Stunde darauf hörte ich schleichende Schritte herannahen, die Thür meines Zimmers öffnete sich und das breite, gutmüthige, unterländische Gesicht Dandy Dreghorns, des Soldaten, den wir wegen seiner Vielfräßigkeit auf dem Marsche hatten Spießruthen laufen lassen, wurde sichtbar und schaute sich vorsichtig im Zimmer um. Er hatte in der einen Hand eine große holländische Lederflasche, in der anderen einen

braunen irdenen Topf und unter dem Arme ein Brod-laib. Mein Helm und Küraß, mein Kilt, Plaid und andere Besitzthümer lagen auf einem Sopha, und so-bald er diese meine Anwesenheit verkündenden Gegen-stände erspähte, kam er dreister vorwärts und über-schüttete mich mit Fragen nach meiner Wunde und lär-menden Freudenrufen, daß er mich entdeckt hatte.

„Gott, Herr, ich bin froh, daß ich Euch entdeckt habe, denn es ist eine schwere Arbeit für mich gewe-sen, Euch in diesem großen Hause vom Hahnebalken bis zum Grundstein zu suchen, wie eine dürre Kuh im dicken Walde. Ach! Herr, das war eine entsetzliche Geschichte dort an der Boitzenburger Brücke, wie der arme Fergus M'Burich mit dem Schuß durch seine Nase aussah! Er war ein ausgezeichneter Dudelsacks-pfeifer und konnte noch spielen, wenn er sogar das Maul voll Mehl hatte!"

„Und wie geht es Euch, ehrlicher Dandy?" sagte ich, indem ich ihm meine rechte Hand gab.

„Schlecht genug, mein Herr, das weiß der liebe Gott!" seufzte Dandy, indem er auf dem Boden hockte, das Brod, den Krug und die Flasche zwischen seine Beine absetzte und ein ungeheures Einschlagemesser öffnete. „Schlecht genug! denn der alte Geizteufel, Korporal Spürrledter, und ein alter Besen von einer Haushälterin, die keinen Menschen leiden kann, haben mich beinahe verhungern lassen; sie haben mir gestern

zum Abendbrod und heute zum Frühstück nichts gegeben, als kleingehackte Kohlköpfe."

„Kohlköpfe?"

„Ja, Sir, so wahr ich das Leben habe — sie waren mit Pfeffer und Essig zusammengeschnitten, wir würden zu Hause keiner grunzenden Sau solches Zeug geben. Was Teufel ist das?" sagte ich zu dem alten Spürrledter; „Sauerkraut!" sagte er; „saures, was?" sagte ich; „Sauerkraut!" brüllte er mit einem Fluche, der gerade so klang, als ob Jemand zweimal genießt und sich einmal dazwischen geschnaubt hätte. „Gott sei mir gnädig, ist das das Zeug und der Unrath, den Ihr Deutschländer verzehrt?" „Ja," sagte er und dabei löffelte er eine Schüssel voll in seinen Magen, wie ein kohlfresserischer Grant von Strathspey, „und es schmeckt sehr gut." — „Ißt Euer Hansnarr von einem Kaiser auch solche Kohlblätter?" Er nickte nur mit seinem großen Nischel, denn er hatte das Maul zu voll. „Gott behüte uns, was für ein Schwein er sein muß!" sagte ich. Der alte Bettelkerl machte ein Gesicht, als ob er mich durchbohren wollte, aber ich schaute ihn an, als ob ich mir keinen Pfifferling aus ihm machte."

„Ihr habt also gestern Abend weder ein Nachtessen, noch heute ein Frühstück erhalten?" sagte ich, als ich sah, daß Dandy sich das dritte Stück von dem Brode abschnitt und mit der gleichen Schnelligkeit aß und redete.

„Das geht nicht an, dachte ich, aber zu dem Korporal sagte ich, behaltet Eure Fischgedärme für Euren eigenen Schnabel, denn ehe ich von grünen Kohlblättern und Krautstrünken lebe, mögt Ihr sammt Euren Kaiser zum —. Ich sagte nicht zum Teufel gehen, aber ich dachte es. Darauf ging ich fouragiren, und in einem versteckten Winkelchen fand ich diesen hübschen Topf mit Honig, die Flasche mit Schiedam und einen Brodlaib; und dann machte ich mich auf, um Euch zu suchen, Sir, denn ich fürchtete, daß man Euch auch mit Kohlblättern gefüttert haben könnte und ich weiß, daß die Einem schwer im Magen liegen, wenn sie nicht gehörig mit Rindfleisch und Senf gekocht sind."

„Großen Dank, guter Dandy," sagte ich, von der Geschwätzigkeit drs braven Burschen belustigt. „Man hat mir bereits Frühstück gebracht und zwar etwas Gutes."

„Nun dann, Herr, erlaubt Ihr mir wohl, das meine bei Euch zu verzehren, denn wenn ich eine Schottenzunge reden höre, so klingt es mir gerade wie Musik und macht mir außerdem noch ganz besonderen Appetit, denn sie erinnert mich an die gesunden Lüfte die über die grünen Höhen, das duftige Haidekraut und die gelben Kornfeimen zu Hause wehen. Das ganze Herz wird mir voll und die Augen dazu, wenn ich an die Heimath denke," und Dandy schwang seine Flasche und begann zu singen:

„Einstmals durch die Craigs von Kyle,
Kam ich auf der blüh'nden Haide,
Und traf dort ein blondes Dirnchen
Mit den Schaafen auf der Weide.
Auf dem Moore in der Haide!
Auf dem Moore in der Haide!
Da traf ich —“

„Um Gotteswillen, Dreghorn, macht keinen solchen Lärm.“

„Was für ein Narr war ich,“ fuhr Dandy, sein Mahl und seine Betrachtungen zugleich fortsetzend, fort; „was für ein Narr war ich, daß ich meinen Pflug verließ, um dem Teufel und dem Kalbfell in den dänischen Krieg zu folgen — ja, ein verdammter Narr,“ fügte er nachdrücklich und mit feuchten Augen hinzu, als er von dem Brode abschnitt und den Honig mit seinem Messer einen Zoll dick auftrug und abwechselnd einen tüchtigen runden Bissen und einen Zug aus der ledernen Flasche nahm; hierauf zog er einen eigenen Feldbecher aus seinem Sporran und sagte, indem er den Honig mit dem Schiedam mischte: „Wollt Ihr nicht einen Schluck nehmen, Sir, dies ist gerade wie Atholer Suppe. Auf Euer Wohlsein und daß wir Beide bald in ein oder zwei Tagen bei Sir Donald sein mögen! Gott, es ist noch ein gutes Stirlinger Nösel in der Flasche und ich will es noch vollends schlucken.“

„Habt Ihr die Töchter des Grafen gesehen, Dandy?“

„Ei, ja wohl, Master Rollo — zwei schelmische Dirnen, die mir in's Gesicht lachen.“

„Sie sind sehr hübsch.“

„Hübsch — was bald reift, wird bald faul; sie können der Moorland=Maggie am Markte in Drumlie nicht das Licht halten.“

„Ich kann nicht begreifen, Dandy, was Euch versucht haben mag, den Pflug zu verlassen und Soldat zu werden, da Ihr weder von Ehrgeiz, noch von dem Wunsche nach Kriegsruhm beseelt seid.“

„Das ist eine lange Geschichte Sir,“ antwortete Dandy mit vollem Munde; „aber ich kann sie kurz genug machen, wenn Ihr mir versprechen wollt, sie niemals einem von unsern Burschen im Regimente zu erzählen, denn ich würde dieses sonst eben so verlassen müssen, wie ich das Kirchspiel von Drumlie verließ.“

„Ich gebe Euch mein Wort darauf, Dandy.“

„Gut, Ihr müßt wissen,“ fuhr der hungrige Andrew fort, indem er seufzend den Rest des Honigs auf den Rest des Brodes strich; „ich war ein armer Pflügerbursche und wohnte bei einer unverheiratheten Tante, einem alten, krächzenden, ausgetrockneten Satan, die, weil sie niemals einen Mann gekriegt, sich's in den Kopf gesetzt hatte, Hexe zu werden. Nun, Herr, ob sie eine Hexe war oder nicht, kann ich nicht sagen; aber alt genug und häßlich genug war sie für eine, denn ihre Habichtsnase und ihr haariges Kinn trafen zusammen, wenn sie lachte und ihre beiden Augen lagen

einen Finger tief im Kopfe; aber, du meine Güte, sie konnten böse genug aussehen, wenn ich zu viel Suppe aß, ihren Rahm stahl oder die Erbsenkuchen auf der Backplatte verbrennen ließ. Ich sage es noch einmal, Sir, daß ich nicht weiß, ob sie etwas mit dem Herrn mit dem Pferdefuße zu thun hatte oder nicht und jetzt kümmert's mich auch nicht mehr, aber so viel weiß ich, daß sie niemals zur Kirche oder Beichte ging und deshalb bald Alles, was in der Gegend Schlimmes vorfiel, auf sie geschoben wurde."

„Nun, Dandy, was war das?"

„Mühlräder behexen, daß sie eine Stunde stockstill standen und sich in der nächsten drehten, als ob sie der Teufel treibe; volle Bierfässer auf dem Brauhof tanzen lassen, wie ein Rabe auf den Haiden krächzen und auf den Dächern wie eine Katze heulen, dem Dominie die Lähmung und dem Vorsänger die Pest über den Hals bringen und alles andere Böse, was im Kirchspiel vorging, verursachen; die ganzen Schmerzen des Kindergebährens auf Jock Tamson, den ersten Kirchenältesten legen, dessen Frau glücklich von drei Kindern entbunden wurde, während der Ehemann in seinem Gemüsegarten tanzte und wüthete und sich für behext hielt, wie er es auch war. Sie wurde angeschuldigt, daß sie Wirbelwinde verursacht, mit dem Teufel auf dem Kreuzwege getanzt habe, wohin er wie ein Hochländer (wie ich bin) mit Kilt und Bindstrümpfen bekleidet kam, und daß der Herr weiß, was

Alles mehr; denn es ging ihr wie dem Köter mit dem schlechten Namen, bis zuletzt unser Pfarrer, Master Kittletext, als er in einer Mondscheinnacht von einer Kirchsession nach dem Pfarrhause heimritt, zwei Brücken über den Bach von Drumlie sah und beinahe ertrunken wäre, als er über die falsche reiten wollte. Am andern Morgen sagte er vor dem Sheriff eidlich aus, daß er von dem Augenblick, wo er an unserer Hütte vorüber kam, Alles doppelt gesehen habe, was nichts Wunderbares bei ihm war, wenn er auf seinem alten Gaul in der Finsterniß nach Hause ritt. So holte die Kirchsession meine Tante vor sich, legte ihr die Daumschrauben an, stach sie mit Nadeln, erklärte, daß sie eine Hexe wäre und verbrannte sie auf dem Richtplatze am Ende der Stadt, und, so bösartig sie auch gegen mich war, so heulte ich doch wie ein Mädchen, als ich die Flamme sah, wie ich eine Meile davon auf dem Hügel von Drumlie saß, denn in jener Flamme ging die letzte von meiner Familie dahin. Darnach schimpfte mich das ganze Kirchspiel Hexenvetter, Niemand wollte mir Arbeit geben, und so war kein Bissen Fleisch, kein Schluck Kohlsuppe und kein Stückchen Haferkuchen mehr zu haben; die Männer sahen mich scheel an, die Weiber wollten nichts von mir wissen, die Kinder zupften mich am Plaidzipfel und warfen mit Steinen nach mir, bis ich des Lebens überdrüssig wurde. Ich weinte vor Zorn und sagte: hole der Teufel das Kirchspiel von Drumlie und Alle,

die darin sind, ich will Soldat werden und nach Niederdeutschland marschiren, und so, Herr, bin ich hierhergekommen.“

Da er fand, daß er mich langweilte und daß ich zu schlafen wünschte, so verließ mich Dandy, um für das Mittagsessen noch mehr Lebensmittel zu suchen, denn er fühlte einen tödtlichen Widerwillen dagegen, zu Korporal Spürrledters Krautschüsseln seine Zuflucht zu nehmen.

Zweites Kapitel.

Ernestine und Gabriele.

Eine zweitägige Pflege unter den Händen dieser reizenden Mädchen machte mich fast ganz wohl und diensttauglich. Die Contusion an meinem Kopfe hörte auf mir Schmerzen zu bereiten, die Wunde schloß sich und nahm stündlich unter der mildernden Anwendung eines Umschlages, welchen sie dagegen anwendeten, ab. Sie waren Beide so freundlich, daß sie ihre Arbeit — denn sie waren sehr fleißig — in mein Zimmer brachten und dort eine an jeder Seite des Bettes saßen und näheten, stickten, lasen oder mit mir plau-

derten, es lag etwas ganz Angenehmes, aber auch Verwirrendes darin, so zwischen zwei so schöne, junge Damen gestellt zu sein, die eine mit dunklem Haar und großen, südlichen Augen, die andere mit milden, blauen Augen und weichem, blondem Haar; Beide belebt, lockend und glänzend und voll Witz und Munterkeit. Meine Lage war, gering gesagt, sehr beneidenswerth.

Ernestine war brünnet, groß und majestätisch.

Gabriele war dieses weniger, aber blond und rothwangig. Sie lächelte stets, außer, wenn eine Erinnerung durch ihren Geist zog; dann schlug sie ihre schüchternen, blauen Augen nieder und seufzte.

Ernestine trug ihr langes, schwarzes Haar glatt über der offenen Stirne getheilt und in breiten, schweren Flechten.

Gabriele ließ das ihrige in losen Locken wallen, die ihre schöne goldene Farbe auf das Vortheilhafteste zeigte.

Ernestinens tiefe, dunkle Augen hatten für gewöhnlich einen ruhigen und gedankenvollen Ausdruck, die ihrer Schwester, obgleich weniger anziehend, besaßen mehr Lebhaftigkeit. Ernestine hatte mehr Stolz, Gabriele mehr Offenheit, und ich kenne kein schöneres Gemälde, als das, welches diese zwei mutterlosen Schwestern, deren Heimath das Feldlager war, darboten, wenn Gabriele ihren schönen Kopf mit seinem goldenen Lockenschauer an dem knospenden Busen und

den schneeigen Schultern ihrer mehr gedankenvollen, träumerischen und matronenhaften Schwester ruhen ließ. —

Ernestine hatte das Feuer, den Gang, den Blick die dunklen Augen und die Würze Spaniens.

Gabriele hatte das blühende Aussehen und das blonde Haar ihrer Mutter, der Hennegauerin, aber Ernestine interessirte mich am meisten, obgleich sie weniger mit mir sprach. Ihre Gestalt war schöner, als die der schönsten Statue, ihre Hände und Arme hatten die reinste und vollkommendste Form, welche ein Bildhauer vom höchsten Range ersinnen konnte; wenn ich aber einen Unterschied in ihrer samaritischen Aufmerksamkeit für mich machen konnte, so war doch die kleine Gabriele die freundlichste von ihnen. Wenn ich die ruhige, gleichmäßige, zurückhaltende und wohlgezogene Art ihrer Unterhaltung mit dem kecken und vorlauten Wesen Prudentia's verglich, so fühlte ich nur Aerger und Eckel gegen mich selbst, daß ich ihren Reizen und ihren Schlingen so vollständig erlegen war, und doch war die Schönheit jener spanischen Tänzerin eines höhern Wirkungskreises und eines bessern Schicksals würdig.

Während dieser zwei Tage wurden wir ganz vertraut mit einander, denn unter solchen Umständen reift die Freundschaft schnell und da ich sie einander bei ihren Vornamen nennen hörte, lernte ich bald ein Gleiches thun; aber der Regimentsname (M'Combich),

unter welchem ich mich dem Grafen eingeführt hatte, verwirrte sie höchlichst und sie nannten mich Herrn Kombick. Die Jüngere verlangte, daß ich sie kurzweg Gabriele nennen sollte, aber wenn ich die Aeltere so vertraulich anredete, ließ sie manchmal ihr stolzes, aber ruhiges Lächeln blicken. Dann piquirte mich auch ihre Zurückhaltung ein wenig.

„Gräfin Ernestine," sagte ich, „warum ist Gabriele so viel freundlicher gegen mich, als Ihr?"

„Ich bedaure, daß Ihr glaubt, daß ein Unterschied vorhanden sei," erwiederte sie, ihre dunklen Augen sanft aber forschend auf mich heftend; „aber es kann vielleicht so sein — sie hat einen Grund dafür freundlicher gegen einen Soldaten zu sein, aber ich nicht."

„Und warum trägt sie nie Schmuck oder helle Farben und ist in dem einen Augenblick so fröhlich und im nächsten so traurig?"

„Aus demselben Grunde."

„Was mag dies für ein Grund sein?"

„Ihr seid sehr neugierig, Herr Kombick," sagte Gabriele, indem sie ihr erröthendes Gesicht auf ihren Stickrahmen neigte.

„Zweimal habe ich sie traurig werden sehen, wenn ich von der Niederlage bei Lutter sprach."

„Ihr Verlobter ist bei jenem Siege gefallen," antwortete Ernestine, „sie ist so zu sagen eine kleine Wittwe, daher der Ernst, der manchmal ihr fröhliches

Herz beschattet und daher vielleicht auch ihre Freundlichkeit gegen Euch — einen verwundeten Soldaten — um unseres verlorenen Freundes Willen, denn der arme Graf von Lerma stand wohl nie auf dem Fuße eines Liebhabers. Er betrachtete seine Heirath ganz als eine Sache, die stattfinden müßte, als etwas, das sich von selbst versteht."

„Und Ihr, Ernestine, habt Ihr keinen Liebhaber in jenem Lager, der Euch wegen Wechselfälle des Krieges besorgt machen könnte."

„Ach ja, Herr Kombick," sagte Gabriele in die Hände klatschend, „fragt sie nun auch ein Wenig aus."

Ernestine antwortete nur mit ihrem stolzen Lächeln und rückte ihre Krause zurück. Sie war beleidigt.

„Ihr müßt viele haben," sagte ich, auf meinem gestickten Kissen seufzend; „denn die Männer müssen Euch lieben, ob Ihr es erlaubt oder nicht."

Es lag etwas in dem Wesen und in der Haltung Ernestinens, was mir Ehrerbietung einflößte und mich außerordentlich interessirte und dennoch sprach ich weniger mit ihr als mit Gabrielen, vielleicht aus dem einfachen Grunde, weil letztere mehr mit mir sprach. Ich konnte mit einer so geschwätzigen kleinen Fee, wie Gabriele, scherzen und über Kleinigkeiten lachen, aber nicht mit ihrer Schwester, ich konnte Knittelverse machen, verliebte Reden halten und alle jene hübschen Tändeleien, welche Einem so leicht auf die Zunge

kommen, reden, wenn man mit einem hübschen Mädchen spricht, aber ich wagte nicht, denselben Ton gegen Ernestine zu versuchen. Er schien ganz unpassend zu ihrer königlichen Miene und der vornehmen zurückhaltenden Art, welche für mich manchmal ein Wenig ärgerlich wurde.

Am Morgen des dritten Tages stand ich vom Bett auf. Dandy half mir beim Ankleiden und außer ein wenig Schwindel im Kopf, fand ich mich fast ganz wohl. Mein Küraß glänzte wie Silber, ich steckte mein Claymore und meinen Dolch in den Gürtel, band die Schärpe über die rechte Schulter, legte die letzte vollendende Hand an meine langen Locken und jenen kurzen Schnurrbart, dessen Hervorsprossen ich mit der äußersten Sorgfalt pflegte, und ging die Treppe hinab, um mit den jungen Damen in einem hohen Gemach, dessen Fenster auf die Terrasse eines mit der ganzen Frische, den glänzenden Blumen und der Schönheit des Hochsommers geschmückten Gartens schauten, zu frühstücken. Die Thüren, Fenster und Gesimse standen in schönem Verhältniß zu einander, die Decke und die Felder der Wand waren mit Gemälden aus der Ruben'schen Schule bedeckt; eine lange Reihe unzüchtig aussehender Nymphen zogen sich Hand in Hand mit Satyre unterhalb des Frieses an den Wänden hin und an manchen Stellen blickte ein bärtiger Vorfahr des Barons Karl finster aus seinem Eichenrahmen und unter seinem viereckigen Helm aus dem 14. Jahr=

hundert, hervor; das Zimmer war von dem Summen der Sommerfliegen erfüllt, welche in der warmen, duftigen Luft schwebten. Wir setzten uns eben zu einem aus allen Delicatessen, welche die fruchtbaren Provinzen von Bremen und Lüneburg liefern konnten, zusammengesetzten Frühstück nieder, als der Graf mit seinem wallenden Federbusche plötzlich vor dem Fenster erschien, auf der Terrasse von Bellochio abstieg und wir seine hohe Gestalt zwischen den gestickten Vorhängen von indischem Mouslin und den deutschen Tapeten, wie das lebende Portrait eines alten Ritters — denn die Form seiner Waffen war etwas alterthümlich — erblickten.

Seine Töchter sprangen vom Tische auf, um ihn zu umarmen und herein zu führen.

„In drei Stunden,“ sagte er, „wird Graf Tilly hier sein. Unser Freund muß sofort versteckt werden.“

„In dem Hause?“ fragte Ernestine, indem sich ihre Augen mit einem besorgten Ausdruck füllten.

„Natürlicherweise Mädchen, außerhalb desselben würde er nirgends sicher sein, die ganze Gegend ist mit unsern Truppen angefüllt und die Kroaten und ungarischen Heiducken schwärmen wie Heuschrecken in jedem Dorfe. Tilly's Vorhut (Terzky Musketierregiment) unter Oberst Gordon ist heute früh bei Tagesanbruch durch Reinsdorf marschirt, wie mir meine Kundschafter berichten.“

Diese Nachricht verbreitete sich durch das große Schloß wie der Blitz. Korporal Spürrledter, der mit anderen alten, in Kalblederstiefel und gelbe Wämmser, mit rothen Schärpen und gewirkten Fransen gekleideten Soldaten in dem warmen Sonnenschein gelungert hatte, und mit ihnen beim Trictrac mit der Pfeife im Munde und Kannen Danziger Bier zur Seite, fast eingeschlafen war, fuhr auf, als die Trompeten zum Spornen und Satteln bliesen und sie eilten, sich und ihre Pferde zu rüsten. Die alte deutsche Haushälterin, die, als alle andern flohen, unter dem Schutze des Alters und der Häßlichkeit zurückgeblieben war, befand sich jetzt in größeren Aengsten als je zuvor und Dandy Dreghorn, der sich in der Küche damit beschäftigte, etwas Hamburger Mehl, welches er entdeckt hatte, in ausgezeichneten schottischen Mehlbrei zu verwandeln, bemühte sich in der höchsten, denkbaren Eile, das Ganze, obgleich noch kochendheiß, unterhalb seines Gürtels unter zu bringen, ehe Tilly mit seinen Soldaten herbei käme.

„Nun, mein junger Freund," sagte der Graf während des Frühstücks zu mir, „ich glaube, daß ich Euch die Nothwendigkeit, den alten Tilly zu vermeiden, nicht auseinander zu setzen brauche."

„Glaubt mir, Graf, ich wünsche nicht im Geringsten mich ihm unnöthiger Weise in den Weg zu werfen, aber sicherlich werde ich mich nicht herbeilassen, ihn zu vermeiden."

„Ihr müßt es thun, Eure Sicherheit verlangt es unbedingt. Ei, der alte Türke würde sich weniger daraus machen, Euch hängen oder erschießen zu lassen, als ich, die Spitze dieses Eies abzuschlagen und wenn ihn der Zufall mit Eurer Gegenwart bekannt machen sollte, und ich sagte, daß Ihr wie viele unserer katholischen Schotten, die Gordons von dem Garioch, Lindsay's, Leslies gethan haben, gekommen wäret, um unter dem Kaiser zu dienen, so werdet Ihr mir nicht widersprechen."

„Graf, ich werde mich niemals zu dieser Unwahrheit herablassen; verzeiht," setzte ich hinzu, als ich bemerkte, daß sich seine stolze Stirn bewölkte, „bin ich nur ein Kriegsgefangener und habe als solcher ein Recht, die ehrenvolle Behandlung, welche unsere tapfere Vertheidigung bei jener Brücke verdient, zu erwarten."

„Den Teufel, Ihr seid wie eine glühende Kanonenkugel, man weiß nicht auf welcher Seite man Euch anfassen soll. Ihr solltet jetzt schon wissen, daß Tilly in der Sache des Reiches und des Katholicismus den Enthusiasmus Peters von Amiens mit der Wildheit eines Tigers und der List eines Fuchses vereinigt, solcher Art ist der General der Armee der Ligua, ich beschwöre Euch, hütet Euch vor ihm, denn die Gnade, die er nicht einem, sondern selbst 100 Kriegsgefangenen gewähren würde, hängt nur von der elenden Laune eines Augenblickes ab. Dies ist ein Religionskrieg, Glaube kämpft gegen Glaube, die Herzen der Men=

schen werden durch die Wuth, die ihnen ihre Prediger einflößen, verhärtet und entzündet. Wir sind eben im Begriff, eine andere Abtheilung von Christians schottischen Truppen, die jenen wichtigen Punkt, das Schloß Lauenburg, besetzt halten, anzugreifen."

„Ha!" sagte ich, meine Tasse mit Kaffee wegschiebend, „und ich, der ich die ganze Welt dafür geben würde, dort zu sein, bin hier."

„Die ganze Welt?" sagte Ernestine, „Ihr seid ein großer Grundbesitzer." Es kam mir vor, als ob in ihren ruhigen Bemerkungen ein Anschein von Empfindlichkeit läge — Empfindlichkeit über meinen undankbaren Wunsch, fortzugehen; ich blickte sie an und ihre Schönheit erschien mir so vollkommen, als weibliche Lieblichkeit es nur sein kann — so vollkommen, als irgend eine, die Raphael in seinen glücklichsten Träumen jemals zugelächelt hat.

„Ernestine," sagte der Graf, die Augenbrauen emporziehend, „weißt Du, wer mit Tilly kommt?"

„Nein," antwortete die Tochter, über deren schönes Gesicht ein bemerkbarer Schatten flog, der ihre Verneinung Lügen strafte.

„Sein Adjutant, Graf Albert Königheim — Halbert Cunninghame, ein jüngerer Sohn aus dem Hause von Glencairn," setzte er, gegen mich gewandt, hinzu, „der in den Kriegen des Reichs ein glücklicher Soldat gewesen ist."

„Ah — wirklich,“ murmelte ich und schritt an das Fenster.

„Nimm ihn gut auf, Ernestine,“ hörte ich den Grafen mit leiser Stimme sagen, indem er die schönen Flechten ihres Haares streichelte; „empfange ihn als Einen, der Deine höchste Achtung verdient und meine beste Freundschaft besitzt.“

„O Vater —“

„Mein Landsmann — reich, jung, hübsch, mächtig, in hoher Gunst bei dem Kaiser, bei Tilly und bei der Armee, mit Orden und Ehren bedeckt — Du wirst ihn bald lieben lernen, Ernestine, nicht wahr?“

„Ich will es versuchen.“ Es kam mir vor, als ob ich einen Seufzer hörte.

„Du bist ein gutes Mädchen — ich habe Dich sehr lieb,“ sagte der offenherzige Edelmann, indem er die Stirn seiner Tochter küßte, „und ich werde nach dem prächtigen Diamantschmucke, der Dir in Wien so sehr gefiel, schicken. Ich habe Königheim mein Wort gegeben, als er mir bei Lutter das Leben rettete, daß ich ihn zu meinem Verwandten machen würde, wenn ich es könnte. Ach! um meinetwillen setzte er sich dort einer Lebensgefahr aus und gab mir sein eigenes Pferd, als das meinige unter mir von einer Kanonenkugel fast aus einander gerissen wurde.“

Mir war kein Wort hiervon entgangen und ich fühlte Etwas in meinem Herzen aufsteigen.

„Ha,“ dachte ich, „was geht mir Ernestine an,

ich werde sie nie wiedersehen, aber sie ist so freundlich gewesen, daß ich hoffe, daß dieser schottisch-deutsche Graf ein guter Gatte für sie sein werde."

Ich glaube, es findet sich ein Gefühl von Empfindlichkeit oder Eifersucht in dem Geiste der meisten jungen Männer ein, wenn sie ein hübsches junges Mädchen außer ihrem Bereich gestellt oder im Begriff sehen, dies zu werden.

„Ja — ja —" dachte ich, „es ist gerade diese Eifersucht, die mich jetzt erfüllt."

„Ihr bewundert mein Schloß," sagte der Graf, sich mir nähernd.

„Es ist prächtig," sagte ich, indem ich mich von dem schönen Garten nach dem eben so schönen Zimmer umwendete, durch dessen gemalte Fenster ein Strom warmen Morgenlichtes auf den Fußboden von polirtem Eichenholz und auf das vergoldete Schnitzwerk des Getäfels hereinfloß.

„Ich werde ein hübsches Sommerhaus am Ende dieses Ganges bauen; ich habe die ganze Besitzung von dem Kaiser zum Geschenk bekommen."

„Mein armer Freund, der Baron Karl, ist bei dieser Uebertragung nicht befragt worden," sagte ich; „aber mit welchem Rechte verschenkt Ferdinand **II.** diese Besitzungen in Lüneburg?"

„Mit dem Rechte der Eroberung," antwortete der Graf lachend, „oh, Ihr werdet niemals ein hüb-

sches Erbe gewinnen, so lange Ihr unter dem frommen Christian IV. kämpft. Dies wird ein nettes kleines Schlößchen für meine Töchter abgeben, während wir Christian durch die dänischen Inseln verfolgen; ich werde den alten Spürrledter zum Gouverneur davon machen. Fühlt Ihr Euch wohl genug zum Reiten? Denn, ohne ungastfreundlich zu sein, mein lieber Freund, möchte ich Euch gern aus dieser Gegend weg haben, ehe Tilly kommt — und, bei Himmel und Erde, da kommt er schon," setzte der Graf hinzu, als sich der scharfe Ton einer Cavallerietrompete, von dem schnellen Klappern von Pferdehufen gefolgt, im Schloßhofe hören ließ. „Fort mit unserem Gaste, Ernestine," sagte der Graf, vom Tische aufspringend, „Deiner Sorgfalt übergebe ich ihn."

„Kommt mit mir — schnell, Herr Kombick," sagte sie, die Hand ausstreckend.

„Kombick — was für ein verteufelter Name," dachte ich, als sie mich eiligst nach einem Flügel des Schlosses, welcher ihnen angewiesen war, führte.

„Wenn der Soldat, der bei mir ist, in Tilly's Hände fällt, so werde ich es mir nie vergeben, ihn nicht gerettet zu haben, und seht, Gräfin," setzte ich hinzu, als ich bei einem Fenster vorbei kam, „dort steht er — oh, der unverbesserliche Esel — und ißt auf der Terrasse Aepfel und schaut mit offenem Munde auf die herbeikommende Cavalcade."

Ich rief ihm zornig aus dem Fenster zu. Er zögerte einen Augenblick, um sein Obst in den Zipfel seines Plaids zu stecken, und eilte dann zu mir.

Wir wurden beide in ein abgelegenes Gemach gewiesen, wo wir, wie Ernestine sagte, bleiben sollten, bis Tilly das Haus verlassen würde, um sich nach dem Hauptquartier seiner Armee zu begeben.

Drittes Kapitel.

Es ist wahrscheinlich, daß ich entkomme, aber mein Herz zurücklasse

Obgleich dieser Rückzug zu unserer Sicherheit nöthig war, und uns zu Dandy Dreghorns großer Zufriedenheit reichliche Lebensmittel geschickt wurden, und obschon es uns vollkommen frei stand, verschiedene Zimmer, welche die Aussicht auf den geräumigen Schloßgarten hatten, zu durchstreifen, so lag doch für mich etwas ziemlich Aufregendes in der Ueberzeugung, mich wie ein Dieb, wenn auch vor dem schrecklichen Tilly, verbergen zu müssen, um so mehr, da wir in einiger Entfernung den Klang von Trompeten und Hörnern und das Tönen von Cimbeln und Kesselpau-

ken hörten, während seine Colonnen zu Pferd und zu Fuß nach der Elbe marschirten.

Die Zimmer und ihr Meublement waren gleich elegant und üppig. Die hochlehnigen Stühle waren von ebenholzähnlicher Eiche, mit carmoisinrothem Sammet überzogen und mit Flaumfedern gepolstert; der Fußboden von hartem, rothem Memeler Holze, war polirt und gefirnißt, daß er wie Glas glänzte; die Tapeten von Carmoisin- und Goldstoff, waren in breite, geschnitzte Rahmen von vergoldetem Eichenholz gespannt; die in Blei gefaßten Fenster waren mit unzähligen Wappen bemalt, ein Paar von den Fensterflügeln standen offen und ließen in diese alten Zimmer, die aus der Zeit des Magnus Torquatus, Herzogs von Lüneburg, stammten, die Wärme der Julisonne ein, so wie den balsamischen Wohlgeruch der reifen Erdbeerbeete, des duftenden Hollunders, des Jasmins und der Rose, welche unter die glänzenden, rothen und blauen Winden, welche an den verzierten Gesimsen der alterthümlichen Fenster hinaufkletterten, gemischt waren.

Im Hause selbst aber in einiger Entfernung hörte ich den Klang von Stimmen und Gelächter — das laute, herzliche Lachen sorgloser Soldaten, denn der Graf bewirthete Tilly und einige von den Officieren und Cavalieren seines Stabes. Im Laufe des etwas einförmigen Tages, welchen ich in diesen stattlichen Zimmern verbrachte, kamen Ernestine und Gabriele

einzeln zu mir, um ein Paar Minuten lang mit mir zu sprechen, mir Bücher und Erfrischungen zu bringen, und sie bewiesen bei diesen kleinen Besuchen so viel Freundlichkeit und schwesterliche Sorgsamkeit, daß ich mit Bedauern dem Augenblick entgegen sah, der mich von so fein gebildeten und einnehmenden Wirthinnen trennen mußte.

Gegen Sonnenuntergang, wo ich die Hoffnung, sie noch einmal zu sehen, bereits aufgegeben hatte, hörte ich das Rauschen eines seidenen Kleides in dem langen Corridor und sah Ernestinen unschlüssig am äußersten Ende desselben mit der verlegenen Miene einer Person, die zu oft zu kommen glaubt, stehen. Sie lächelte, und ihre schüchterne Miene stach stark gegen die edle Schönheit ihres Gesichts und ihrer Gestalt ab. Ich sprang ihr entgegen — ich war hochbeglückt, daß ich sie sah, denn es giebt ja so viele Arten, auf welche man für ein schönes Weib Interesse haben kann — aber Ernestine war noch beinahe ein Kind. Alles was ich während jener drei Tage, welche wir unter so eigenthümlichen Umständen beständig mit einander zubrachten, von ihr gesehen hatte, sowie die Bemerkungen ihres Vaters über den Adjutanten Tilly's war eher zur Verstärkung als zur Verminderung dieser Theilnahme geeignet gewesen, denn sie machte sich augenscheinlich nicht das Geringste aus dem ihr bestimmten Gatten.

„Ich besuche Euch zum letzten Male,“ sagte sie mit ihrem holden, ruhigen Lächeln, „um Mitternacht wird Korporal Spürrledter Euch am Ende dieses Corridors treffen und Euch nach einer geheimen, unbewachten Stelle am Ufer der Elbe führen, wohin auf das Abbrennen einer Leuchtpatrone ein Boot von der Lauenburger Seite kommen und Euch abholen wird.“

„Ich werde diese Güte nie vergessen, Ernestine,“ antwortete ich, indem ich schüchtern ihre Hand mit meiner Lippe berührte; „nein, niemals. Ihr und Gabriele seid gegen mich wie Schwestern gewesen; ich gehe und Ihr werdet mich vergessen, aber glaubt mir, wenn ich sage, daß das Andenken an die letzten drei Tage nie in meinem Gedächtnisse verlöschen wird.“

Sie lächelte.

„Und das Alles sagt Ihr mir, als ob ich die Soldaten nicht kennte, die jedem hübschen Mädchen, das eine Schramme verbindet oder das sie auf Befehl des Bürgermeisters bewirthen muß, das Gleiche sagen. Während Tilly und mein Vater ihre Truppen nach Dänemark führen, um es zu erobern, werden Gabriele und ich hier wohnen, und der Graf hat mich gebeten, Euch zu sagen, daß Ihr, wenn Ihr Euch je als Gefangener oder Flüchtling freundlos und ohne militärischen Dienst finden solltet, Euch an ihn durch den irgend eine österreichische Garnison kommandirenden Officier wenden mögt, und daß er nicht verfehle würde, Euch zu helfen und zu schützen. Gabriele und ich werden

hier auf unserem neuen Gute bleiben, bis der Krieg mit Christian vorüber ist und wir nach Karlstein oder unserem neuen Hause am Schottenthore in Wien zurückkehren. Auf alle Fälle," fügte sie hinzu, indem sie mir ihre Hand mit jener reizenden Offenheit gab, welche sie eher von ihrem schottischen Blute als von dem spanischen geerbt hatte, „was auch immer das Kriegsglück bringen mag und, wenn wir einander vielleicht auch nie wieder sehen, werdet Ihr doch stets unser Freund bleiben."

„Euer Freund, Ernestine? O, ich werde stets mehr, als das sein."

„Natürlicherweise. Seid Ihr nicht mein Feind und kämpft Ihr nicht gegen das große katholische Reich? Ihr müßt Euch damit begnügen, wenn Ihr es könnt, einfach mein Freund zu sein."

„Ernestine," fing ich an, indem ich ihre Hand von Neuem ergriff —

„Nein, nein," antwortete sie schnell und in einem Tone, der mich einigermaßen an meine Freundin, die Schauspielerin erinnerte, „macht kein weinerliches Gesicht und versucht nicht, den Liebhaber zu spielen, denn Verliebte zanken sich oft, aber Freunde selten mehr als ein Mal. Außerdem sagt das Gerücht, daß Gabriele und ich schon viel zu viele Anbeter haben."

In diesen Worten lag mehr von Gabrielens Schelmerei, als von der gewöhnlichen königlichen Art

Ernestinens, wir blickten einander schüchtern an und lächelten darauf.

„Mein Beichtvater, Pater d'Eydel von der Gesellschaft Jesu, hat ein reizendes kleines Buch über Liebe und Freundschaft geschrieben," sagte Ernestine, „und er hat es noch überdies Gabrielen und mir gewidmet."

„Ich möchte wohl wissen, was ein Jesuit über die Liebe denkt."

„Er sagt, daß ein Freund mehr werth sei, als ein ganzes Heer von Liebhabern; daß die Liebe dem Weine gleiche — daß sie glänzend, schön und berauschend wäre — aber die Freundschaft dem unerschöpflichen Wasser einer reinen Quelle — klar, kühl und erfrischend. Er sagt, daß die Liebe ein hitziger, gedankenloser Naturtrieb sei, während die Freundschaft die schönsten Gefühle des Herzens und des Kopfes umfasse."

„Ihr seid eine wahre Philosophin, und doch — o, Ernestine — ich erblicke in Euren schönen Augen ein munteres Zwinkern, das Alles, was Ihr sagt, Lügen straft."

„Außerdem hat mir Pater d'Eydel im Schottenkloster gesagt, daß ich mich nicht mit Liebhabern abgeben solle —"

„Pater d'Eydel —" fing ich ungeduldig an.

Ernestine erhob ihre niedliche, weiße Hand.

„Er hat mir gesagt, die Liebe wäre wie ein zweischneidiges Schwert —“

„Hat er Euch nicht auch gesagt, daß sie wie Wein, aber auch wie Wasser wäre?“

„Daß sie die Herzen der Jugend entnerve und die des Alters nicht begeistern könne. Den Frauen empfiehlt er die Religion und das Kloster —“

„Der Satan von einem d'Eybel würde der Welt bald den Garaus machen. Und den Männern —?“

„Ein Glas Wein in guter Gesellschaft; denn es verfehle niemals sowohl die Herzen des Alters wie der Jugend, der Kühnen wie der Furchtsamen zu entflammen. Aber jetzt, Herr, muß ich Euch verlassen. Tilly wird mit meinem Vater zu Abend speisen, der gegen Dunkelwerden mit seinem eigenen Regiment, den Reitern von Geizer und Königgrätz, längs der Elbe vorrücken soll, so daß ich nicht länger abwesend sein darf. Adieu — glaubt mir, daß Euch unsere besten und herzlichsten Wünsche begleiten werden.“

„Ernestine,“ bat ich, indem ich sie zurückzuhalten versuchte.

„Die heilige Jungfrau behüte Euch! Vergeßt nicht, daß Spürrledter um Mitternacht Euch am Ende dieses Ganges erwarten wird.“

Sie zog sich durch die Thür zurück, welche sie nach und nach geöffnet hatte und als sich dieselbe schloß, wurde mein Herz von dem Gedanken bedrückt, daß wir einander nie wiedersehen würden Aber das

Leben eines Soldaten ist voll von frohen Begegnungen und betrübten Trennungen, und ich glaube leider, daß wir uns daran gewöhnen.

Die Geschwätzigkeit, welche der ehrliche Dandy entwickelte, als ich ihm das Abenteuer, welches wir um Mitternacht bestehen sollten, ankündigte, störte meinen Gedankengang beträchtlich. Ich wäre lieber allein gewesen; ich sehnte mich, Ernestine noch einmal zu sehen und noch einmal mit ihr zu sprechen. Es fielen mir noch fünfzig Dinge ein, die ich ungesagt gelassen hatte und viele, die mir vorkamen, als wenn sie besser ungesagt geblieben wären; dann kam die gewöhnliche Furcht, daß ich sie beleidigt haben möchte, indem ich zu viel gesprochen hätte — „aber was helfen alle diese Gedanken," sagte ich, „morgen wird die Elbe zwischen uns liegen und übermorgen werden wir Alles vergessen haben." Aber ich glaubte immer noch jenes sanfte Frauenantlitz und jene schönen dunklen Augen zu sehen und die Stimme Ernestinens klang mir in den Ohren, bis die Nacht hereinbrach, während ich auf einem der gepolsterten Fenstersitze saß und in die Dämmerung hinausblickte. Als Dandy, der mit ernster Aufmerksamkeit die Spitzen unserer Schwerter und Dirks geprüft und meine Pistolen geladen hatte, fand, daß ich nicht zur Unterhaltung geneigt sei, vertrieb er sich die Zeit damit, daß er mit der Hoffnung, etwas Eßbares oder Trinkbares in irgend einem vergessenen Winkel zu entdecken, eine letzte Untersuchung

der getäfelten Gemächer anstellte. Als die Dunkelheit zunahm, kam er näher zu mir, denn der groteske, altdeutsche Baustyl des Gebäudes fing an, wie er sagte, ein ungemein düsteres und geisterhaftes Ansehen anzunehmen.

Viertes Kapitel.

Ein ernster Irrthum und eine gelehrte Abhandlung über die Frauen.

Die Stunden schlichen langsam dahin, und während sie verflossen und die Zeit unserer Flucht näher kam, wuchs meine Aufregung vielleicht mehr, als es die ganze Sache verdiente; aber meine Kopfwunde machte mich fieberisch und mißlaunig, was der arme Dandy bald erkannte, da ich seines unaufhörlichen Geschwätzes müde wurde und ihm kurz befahl, das Maul zu halten. Wir saßen nun brütend wie zwei Eulen in der Finsterniß und horchten auf die Stunden- und halben Stundenschläge, wie sie langsam und lärmend an der Uhr über dem alten Thorwege des Hauses erschallten. Die Stimmen in den entfernteren Gemächern verklangen und das eichene Zimmer wurde so dunkel, daß wir Einer des Anderen Gesicht nicht mehr sehen konnten.

Die Mitternachtsstunde rückte heran.

„Ernestine wird jetzt im Bett liegen," dachte ich, „wird sie aber schlafen oder wird sie wachen, bis ich entkommen bin?" Meine Einbildungskraft beschwor ein Bild des Mädchens herauf, wie es mit seinem unter einer seidenen Haube zusammengehaltenen schwarzen Haar schlaflos auf dem spitzenbesetzten Kissen lag. Die hübsche Gabriele hatte sich an sie geschmiegt und sie lauschten jedem Tone und warteten auf die Zeit, wo sie versichert sein konnten, daß wir außerhalb des Schlosses von der gefährlichen Nachbarschaft des schrecklichen Johann von Tserklas errettet sein würden.

„Seht, Sir," sagte Dandy, „am Ende jenes Ganges fängt ein Licht zu schimmern an."

„Es ist der Korporal — und eben erschallt auch der erste Schlag der zwölften Stunde. Der alte Soldat ist pünktlich."

Mit klopfendem Herzen erhob ich mich von meinem Sitz am Fenster, wo ich Stunden lang brütend und in die dunkle Gegend hinausschauend dagesessen hatte, lockerte meine Claymore in der Scheide, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, und sagte zu Dreghorn:

„Folgt mir, aber geht mir leise und um des Himmelswillen schweigt!"

Ich schritt auf das Licht zu, welches am Ende des langen Gangs schimmerte und vom Fuße einer Treppe herauf zu leuchten schien. Als wir den Treppen-

absatz erreichten, erblickten wir — nicht den alten Korporal, welchen wir erwarteten — sondern einen älteren, hinfälligen Cavalier, der sich mit der rechten Hand auf einen Stock mit Goldknopf stützte und mit der linken auf den Arm eines langen Officiers, der prächtig in ein Wamms von Goldbrokat mit weiten Aermeln gekleidet war und einen Mantel von Scharlachsammet, ein langes Rapier und eine Feder auf dem Hute trug. Vor ihnen schritten zwei Diener mit Lichtern, aber langsam, da der alte Mann häufig stehen blieb, um Athem zu holen oder eine Bemerkung zu machen.

Ich wußte nicht, ob ich weiter gehen oder mich zurückziehen sollte, und so blieb ich einen Augenblick unentschlossen stehen, da ich aber fürchtete, von irgend Jemandem außer der Familie des Grafen gesehen zu werden, was diese verrathen und unsere eigene Sicherheit gefährden konnte, so entschloß ich mich sogleich dazu, uns zu verbergen. Dreghorn verfehlte jedoch in seinem Eifer und seiner Verwirrung den Rückweg nach unserem früheren Versteck und führte mich, indem er zu weit in dem Gange fortging, in ein größeres und prächtigeres Zimmer, was ich erst in dem Mondlichte, das in großen, breiten Streifen durch die Bogenfenster fiel, bemerkte.

„Heda, Dreghorn,“ sagte ich, „hierher — nicht dorthin — hört Ihr nicht? — Hol' Euch der Teufel, Bursche, und möge er Euch an Euren Pflugsterz zurückschicken!“

Mein lautes Flüstern blieb unbeachtet oder ungehört, so daß ich genöthigt war, ihm zu folgen, damit er uns nicht durch einen tölpischen Streich Alle gefährden möchte.

„Schnell — verbergt Euch," sagte ich, „denn wer diese Männer auch sein mögen, so kommen sie doch jedenfalls hierher, und wenn sie uns entdecken, so sind wir beide geliefert."

Da ich bemerkte, daß das Zimmer mit einer Arras-Tapete behangen war, so hob ich sie am Fußende in die Höhe und ließ sie über mich wegfallen, während ich mich platt an die Wand drückte und so eine Stellung einnahm, die, gering gesagt, sehr gezwungen, unangenehm und staubig war.

„Der Herr bewahre und behüte uns, ich werde jetzt wie eine Maus in der Falle gefangen werden," rief Dandy in großer Angst, während er drei bis vier Mal im Zimmer umherrannte und einen ähnlichen Versteck aufsuchte. Er warf in der Finsterniß ein Paar Stühle um und da er immer verwirrter wurde, je näher die Schritte kamen, so kroch er plötzlich unter ein großes und stattliches Bett, welches auf der einen Seite des Zimmers dicht an der Mauer stand, und dort war er kaum versteckt, als die ganze Vergoldung des Betthimmels, des verzierten Gesimses und der Möbel flimmerte, während die beiden Diener mit ihren Lichtern eintraten, sie auf den Tisch stellten und sich wieder entfernten. Sie schritten an dem

kleinen alten Manne rückwärts und mit einer Ehrerbietung vorüber, welche mir in Verbindung mit seinem ganzen sonderbaren Aeußeren (denn ich konnte durch ein Loch der schadhaften Tapete Alles sehen und hören) zu erkennen gab, daß es Tilly war — der große, der grausame, der fürchterliche Tilly — der Soldat und Jesuit — der dämonische General des Kaisers Ferdinand!

„Ihr könnt gehen," sagte er zu den Dienern, und sie entfernten sich.

Er begab sich, auf den Arm des hohen Cavaliers und auf seinen goldknöpfigen Stock gestützt, mit durch das Alter etwas unsicher gemachtem Schritte über den polirten Fußboden nach einem großen, gepolsterten Stuhle; dann setzte er sich nieder und holte mehrmals tief Athem, während der Officier, mit seinem befiederten Hute in der Rechten und die Linke in dem polirten Kelchgriffe seines langen Toledaner Schwertes ruhend, in ehrfurchtsvoller Stille dastand.

Stellt Euch einen kleinen, mageren, mehr als 70 Jahre alten Mann vor, dessen Aussehen durch den Asceticismus einer im Jesuitencollegium verbrachten Jugend und die Wunden und Beschwerden des Krieges noch älter gemacht wurde; ein mageres Gesicht und eine hohe, schmale Stirn, die abwechselnd von Gedanken beschattet oder von Reizbarkeit zusammengezogen wurde, glühende, tiefliegende Augen, wie die einer Klapperschlange, die Habichtsnase seiner spanischen Mutter,

den tigerähnlichen Mund seines wallonischen Vaters, einen borstigen, katzenartigen Schnurrbart, um zu zeigen, daß er Soldat, und die spärlichen Ueberreste einer Tonsur, zum Beweis, daß er noch Priester sei. Der magere, gebeugte Körper des Mannes war in ein durch fortwährendes Tragen schlecht gereinigter Rüstungen, rostbedecktes Lederwamms gehüllt, und hierzu kamen noch magere Schenkel und gekrümmte, in weite Kalblederstiefeln mit ungeheuern Rädersporen eingeschlossene Kniee, ein langes Schwert, ein kurzer Mantel, eine hohe Krause, ein breitkrämpiger, brauner Filzhut mit hohem Kopfe und rother Feder, welche in einem goldenen Muttergottesbilde stak, das er nebst seinem kostbaren Diamantenringe späterhin der Mutter Gottes von Oettingen vermachte. So sah Johann von Tserclas, Graf von Tilly, Generalissimus Ferdinand II. und der Truppen der katholischen Liga, aus, der wegen seiner Tapferkeit und Schlauheit, seiner Großmuth gegen Katholiken, seiner Grausamkeit gegen Protestanten — seines Hasses gegen Weiber, Wein und alle menschlichen Schwachheiten — außer der Gespensterfurcht — gleich berühmt war.

Er war schon frühzeitig ein Jünger des heiligen Ignatius Loyola geworden. In der Einsamkeit seiner Klosterzelle hatte der glühende Enthusiast ein Gesicht. Die Mutter Gottes erschien ihm in einer Strahlenglorie, dreizehn Sterne leuchteten um ihre Stirne und die Lilien der Unschuld sproßten unter ihren Füßen

auf; Wolken wallten um sie her und kleine Engel trugen ihre langen, fliegenden Gewänder. Sie forderte ihn auf, die Waffen für die römische Kirche — zur Ausrottung des Protestantismus und gänzlichen Unterjochung des nördlichen Europa — zu ergreifen. Er wurde Soldat, focht tapfer, und erlangte in unglaublich kurzer Zeit einzig und allein durch unbestreitbares Verdienst den Marschallsstab und das alleinige Commando der kaiserlichen Heere, aber das Feldlager beförderte seine phantastischen, schwärmerischen Ideen von einer Weltreligion und der Besiegung der protestantischen Völker, statt ihn davon zu heilen, und daher rührte jene wahnsinnige Grausamkeit, von welcher wir während des langen Kampfes für die religiöse und politische Freiheit Deutschlands so viele schreckliche Beispiele erblickt haben. Er glaubte an Träume, und die Dänen und Schweden glaubten, daß er ein gefeietes Leben hätte, was unsere Musketiere oft tüchtig auf die Probe stellten, und daher rührte Tilly's Abscheu gegen die schottischen Brigaden in Deutschland. Er war von der Wahrheit der Astrologie und der Bedeutsamkeit von Vorzeichen fest überzeugt, und wir sehen daher überall seine größten Unternehmungen von solchen begleitet. Als er den berühmten Kriegsrath in Hameln hielt, flog das Pulvermagazin in Folge eines Orkans auf, der auch das dem Untergange geweihte Magdeburg traf und dort die Lampen der klugen Jungfrauen in der großen Domkirche verlöschte. Kurz vor der

großen Schlacht bei Breitenfeld quartierte er sich vor Leipzig in einem Hause ein, welches sich als das des Todtengräbers auswies; und daher kämpfte er in dieser Schlacht, trotz seiner Löwenkühnheit, mit bebendem Herzen und mit der Gewißheit, in ihr Unglück und Tod zu finden.

„Graf Königheim,“ sagte er, tief Athem holend, worauf er wieder schwieg. Ich brachte mein Auge an ein Loch in der Tapete und betrachtete voll Neugierde den Angeredeten. Es war sein Adjutant, der Ernestinen bestimmte Gatte, und in jeder Beziehung das Gegentheil seines Anführers. Er war groß, hübsch und sonnenverbrannt und besaß einen buschigen Schnurrbart und ein kühnes Auge, welches ihn als einen lustigen Reiter — einen guten Kameraden — einen vollkommenen Lebemann — kurz, als einen von den lustigen Burschen bezeichnete, die mit Wirthinnen scherzen, hübsche Aufwärterinnen küssen und überall schnell heimisch werden. Ich sah auf den ersten Blick, daß er Ernestinen niemals gefallen würde.

„Grof Albert, ist Karlstein endlich zu seiner Colonne fort?“

„Ja, Generalissimus, ich habe ihn mit seinem Adjutanten und zwei Reitern vor ungefähr zehn Minuten aus dem Hofe reiten sehen.“

„Gut,“ murmelte Tilly, indem er seinen breitkrämpigen Filzhut auf den Tisch legte; „er ist ein langweiliger Bursche — ein zu ehrlicher Mann für

mich, der den Krieg nach seiner eigenen zarten Art führen möchte. Er ist Euer Landsmann — aber Ihr müßt mich entschuldigen. Seine Colonne marschirt jetzt auf der Lauenburger Straße und die Reiterregimenter Götz, Wallace und Wingarti bewegen sich sämmtlich nach dem gleichen Punkte. Ha! unsere Pontons werden uns bald einen Weg über die Elbe brücken!"

„Wingarti's Dragoner sind Zieraffen, die mehr an ihre Schnurrbärte, als an ihre Musketen denken."

„Und dieser Graf von Karlstein hat zwei Weibsbilder in seinem Gefolge — ha, ha," sagte Tilly mit einem sardonischen Lachen, während er seinen Leibgurt aufschnallte und sein langes Rapier auf den Tisch legte; „zwei Weibsbilder, Königheim — der Mann ist toll."

„Er hat sie mir als seine Töchter vorgestellt," antwortete Jener, vor Aerger erröthend.

„Nichts als eine List — mir sind schon oft Töchter, Cousinen und Schwestern auf diese Art vorgestellt worden. Ihr schlauen Bursche fangt an, mich für dumm zu halten."

„Auf Ehre, Graf Tilly, ich schwöre Euch, daß es seine Töchter sind."

„Was für ein Vertrauen Ihr auf ihre Mutter setzt. Töchter? Ei, ei, desto schlimmer — das muß ein kluger Mann sein, um eine Infanteriecolonne zu führen — Einer, der Töchter hat! Ich habe es

nicht gern, wenn Weiber unserer Armee folgen, Königheim; ich habe manchen braven Burschen gekannt, der durch die Reize dieses listigen Geschlechts, dessen einziger Zweck es ist, Leidenschaften und Eifersucht zwischen tapferen Männern hervorzurufen, ohne im eigenen Herzen nur einen Funken von der sogenannten Liebe, von welcher Müssiggänger phantasiren und Dichter singen, zu fühlen, für den Dienst Oesterreichs und Gottes verloren gegangen ist."

„Ew. Excellenz spricht wie der Jesuit, der Ihr waret und nicht wie der tapfere Soldat, der Ihr seid," erwiederte Graf Albert mit kaltem Lächeln.

„Ich spreche wie ein Mann von gesundem Menschenverstande, Königheim," antwortete Tilly, indem er die Armlehnen seines Stuhles erfaßte und seine schlangenartigen Augen auf das breite, ehrliche Gesicht des Reiter-Obersten richtete. „Hütet Ihr Euch vor ihren Schlingen und erinnert Euch, daß der Hauptzweck eines Cavaliers bei den Kaiserlichen die Sache Gottes und des Kaisers ist — das Kreuz und der Adler — daß alle persönlichen Gefühle sich vor dem Gemeinwohle beugen müssen. Durch die Ränke eines Weibes hat Adam seine Unschuld, Simson seine Stärke und Mark Anton die Frucht aller seiner Siege verloren! O! hütet Euch vor ihnen, Königheim, hütet Euch vor ihnen," fügte Tilly hinzu, während er seine mageren Beine aus den ungeheuren Stiefeln zog; „Niemand, sagt der heilige Hieronymus, kann Gott

von ganzem Herzen dienen, wenn er irgend etwas mit einem Weibe zu thun hat."

„Corpo di Baccho! Aber man kann recht gut ein Cavallerieregiment anführen, dem Kaiser dienen und dabei doch gelegentlich ein hübsches Mädchen lieben," sagte der Adjutant, seinen Schnurrbart kräuselnd; „die Sache ist die, Graf, daß das, was für den heiligen Hieronymus recht gut paßte, weder mir, noch Merodé, noch Wingarti oder irgend Einem von uns außer Euch, der ein Muster von einem Manne ist, anstehen würde. Die Weiber werden das fromme Geschlecht genannt und ich bin überzeugt, daß der heilige Hieronymus zu seiner Zeit eine hohe Meinung von ihnen hatte."

„Die hatte auch Cornelius Agrippa," spöttelte Tilly, „er schrieb eine berühmte Abhandlung über die Vorzüge der Weiber und ließ sich bei alle dem doch von seiner dritten Frau scheiden. Ha! ha! Woraus besteht denn eigentlich das Ganze der Liebe, von der Ihr faselt? Aus kostbaren Geschenken, Liebesbriefen, Seufzern und Treulosigkeiten! Ich habe manchen tapfern Mann, der sich einen Weg durch einen Wald von Piken gehauen hatte, das Spielzeug eines Weibes, und dann bei Seite geworfen und vergessen werden sehen, wie ein Spielzeug von einem Kinde vergessen wird."

„Meiner Seele, Graf Tilly, Ihr seid Millionen Mal zu streng;" lachte Königheim, „ich kenne kein

Vergnügen, welches dem gleich käme, womit sich ein tüchtiger Bursche, der in der Schlacht seine Pflicht ordentlich gethan hat, in dem Lächeln einer schönen Dame sonnt."

„Das ist eine pure Faselei — Aber horcht! Habt Ihr nicht etwas gehört?"

„Ja wohl, was Teufel kann es sein," sagte Graf Königheim, als ein sehr verständliches Geräusch des Kauens unter dem hohen Himmelsbette hervorkam, wo sich Dandy Dreghorn versteckt hatte und wo er ohne Zweifel seinen unersättlichen Appetit mit einem Theil der von unserem Mittagsessen geretteten Speisen fröhnte.

„Der Teufel hole Dich, Du Vielfraß," dachte ich, „denn wenn Du jetzt erwischt wirst, so ist der Strick Dein Loos."

„Das alte Haus muß voller Ratten sein," sagte Tilly; „Graf, Ihr werdet mich verbinden, wenn Ihr jenes Portrait umwenden wollt. Ich hasse es, bei Bildnissen Verstorbener zu schlafen, denn sie haben einen wahren Geisterblick in ihren stieren Augen, und jene alte Dame mit ihrer Haube sieht aus wie ein Leichnam in einem Bahrtuche — ah, ich danke Euch."

So zitterte der alte Raufbold, der später bei Leipzig focht, Feldberg erstürmte, die schottische Besatzung von Brandenburg vernichtete, die Markgrafschaft Anspach und die Ufer der Donau verwüstete, bei dem Anblick eines alten Bildes!

„Ja, ja," fuhr er gähnend fort, nachdem das Portrait umgedreht worden war, „die Weiber sind sonderbare und launenhafte Thiere. Ich habe eine gekannt, die sterblich in einen Mann verliebt war, den jede andere Frau — ja, und jeder andere Mann dazu — verabscheute; nun, wie erklärt Ihr das, Graf Albert? Eigensinn — ich sage Euch, purer Eigensinn."

„Nicht doch, General," gähnte der Adjutant hinter seinem Hute mit der Miene eines außerordentlich gelangweilten Mannes, „es ist immer eine Ursache für die Liebe vorhanden."

„Eine Ursache, aber nicht auch ein Grund. Die Weiber und der Wein machen die besten Männer zu Narren."

„Es ist sicherlich besser, von einem hübschen Weibe zum Narren gemacht zu werden, als von einer einfältigen Weinkanne."

„Aber ich will meine Soldaten weder durch die eine, noch durch die andere zum Narren gemacht haben," sagte Tilly, mit seiner zusammengeschrumpften Hand auf den Tisch schlagend; „ich bin Priester und, obgleich Soldat, kenne ich solche Sachen doch nur dem Namen nach. Aber fort mit dem Zeuge! Wie stark ist Euer Regiment, Graf?"

„Achthundert Combattanten, Ew. Excellenz."

„Verheirathete darunter?"

„Nicht einer."

„Gut! Wenn ein Reiter heirathet, so sollte er aus der Liste gestrichen werden; aber ich hätte darauf schwören können, daß ich gestern auf dem Marsche mehrere von Euren Burschen mit Weibern im Sattel hinter sich gesehen habe."

„Nur Bagageweiber, Ew. Excellenz."

„Ah so! Ich habe gehört, daß etliche ausgemachte Schurken bei Eurem Regimente seien."

„Die Sache ist die, General, daß Stahlhofen's Fähnlein, wie das ehrbare Regiment Merodé ganz aus Wiener Dieben besteht."

„Diabolo! wirklich? Dann wird die Plünderung der dänischen Städte ihrer Laune auf ein Haar zusagen, denn sie brauchen dort keine Furcht vor dem Galgen zu haben. Wartet nur, bis wir nach Kopenhagen kommen!"

Der Graf lachte laut auf; Tilly fügte ein schreckliches Grinsen hinzu und sagte, sich die mageren, braunen Hände reibend:

„Ich schäme mich, daß solche Schufte, wie das Regiment Merodé, unter unseren geweihten Fahnen marschiren, aber der Zweck wird wohl das Mittel heiligen. Wenn ein Schurke unter den zwölf Aposteln gewesen ist, so kann auch recht gut ein Regiment von Schurken unter den Tausenden des kaiserlichen Heeres sein. Der Krieg ist ein Zeitvertreib der Könige, aber er macht Manchen zum Dieb und zum Bettler."

„Ha," sagte Königheim, als ein Reiter in den Hof galoppirte, „das wird unser Kundschafter sein, der von Lauenburg zurückkommt."

„Schickt ihn herauf, Königheim, und dann mögt Ihr zu Bett gehen, denn wir müssen Alle beim ersten Hahnenschrei im Sattel sein; aber ich habe noch zwei Stunden Arbeit vor mir, da ich noch mein ganzes Brevier lesen muß, denn ich habe im Felde niemals die im Kloster auf mich genommenen Pflichten vergessen."

Der hübsche Adjutant eilte fort. Tilly zog aus der Brusttasche ein kleines abgegriffenes Buch, wahrscheinlich das Breviarium oder die Gebete, welche er erwähnt hatte, hervor, legte ein Zeichen zwischen die Blätter und bekreuzte sich andächtig; dann hielt er inne; ein schwerer Schritt näherte sich; die Thüre wurde geöffnet und eine Person mit breitkrämpigem Filzhute und großem, spanischem Mantel trat zwischen mich und das Licht, indem sie auf Tilly zuschritt, der, seine scharfen Augen mit der Hand beschattend, mit einem forschenden, rattenähnlichen Ausdrucke auf den Fremden blickte, welcher sogleich nach dem Eintreten die Thüre sorgfältig geschlossen hatte, als ob das, was er mitzutheilen habe, Niemand belauschen dürfe.

Fünftes Kapitel.

Der Spion und die Wirkung eines Nießens.

„Willkommen, mein Fürst der Spione, mein Generalkundschafter," sagte Tilly in spanischer Sprache; „setzt Euch, Sennor."

Der Spion nahm seinen breitkrämpigen Hut ab, ließ die Falten seines Mantels fallen und setzte sich mit einem Anstrich von Ermüdung dem Grafen gegenüber.

„Habt Ihr viele Nachrichten über die Bewegungen des Feindes gesammelt?" fragte Tilly, indem er einen großen, wohlgefüllten Beutel aus dem Gürtel zog — eine Bewegung, welche die Augen des Spions zum Funkeln brachte.

„Ja, Sennor Generalissimo," antwortete der Fremde mit einer Stimme, welche ich wieder erkannte und vor der ich zusammenschrak, denn es war entweder die des Hausmeisters oder des Teufels (einer Person vom gleichen Werthe). Dann hörte ich den Geldbeutel klirren, als er ihm von dem Grafen wie ein Knochen einem Hunde zugeworfen und von der geschickten Hand des Spions aufgefangen wurde.

„Dann könnt Ihr mir über jene schottischen Hülfstruppen berichten, die in Boitzenburg waren — schnell, Sennor Bandolo!"

„Bandolo!" Mir ging ein neues Licht auf und

ich legte das Auge an die Tapete und erkannte das breite Schurkengesicht, die kalten, blitzenden Augen und das viereckige Maul meines alten Bekannten Otto Roskilde — des Hausmeisters von Glückstadt, den ich jetzt als einen und denselben mit jenem schrecklichen Bandolo, von dem uns der Baron Karl erzählt hatte — den Bruder Prudentia's erkannte. Sein Anzug war etwas anders, sein falscher Bart und sein zur Verkleidung angenommener Dickbauch waren verschwunden und er stand als ein starker, muskulöser und athletischer Schurke — ein Bravo mit seinen langen, schwarzen Locken und langen Dolchen im Gürtel — vor mir.

„Die Truppen, die in Boitzenburg waren, haben sich die Elbe abwärts gezogen; ich bin ihnen bis Lauenburg gefolgt, wo ihr Commandant —"

„Der Commandant d'Umbar?"

„Ja, Sennor Conde — zwei Compagnieen im Schlosse hinterließ und mit den übrigen nach Glückstadt marschirte, von wo er sich sogleich nach Bredenburg begab, um Rautzau's Schloß zu besetzen."

„Wer befehligt die zwei Compagnieen im Schlosse zu Lauenburg?"

„Ein gewisser Major Wilson."

„Wilson — Wilson," murmelte Tilly, indem er die Blätter eines Notizbuches umschlug; „o — da ist's! — ein tapferer und entschlossener Cavalier — kommandirte fünfhundert Musketiere von den schot-

tischen Hülfstruppen in der Schlacht bei Lutter und eroberte eine Standarte von Merodé's Regiment. Er wird uns Mühe machen, aber wir wollen ihm morgen einen Besuch abstatten. Gottes Fluch über die ketzerischen Schotten, denn sie stehen uns jetzt überall im Wege — am Rhein, an der Elbe und an der Oder, sie führen sämmtliche Truppen in Nord-Europa an. Was habt Ihr weiter gehört?"

„Daß Generalmajor Slammersdorf bei Ruppin bedeutende Streitkräfte sammelt, um nach Schlesien zu marschiren."

„Was Ihr nicht sagt!"

„**Por vida del demonio** — so ist's."

„Ich möchte diese Streitkräfte wohl in Schlesien sehen," sagte Tilly mit einem ruhigen Lächeln.

„Rittmeister Hume de Carrolside ist mit einem Fähnlein schottischer Pistoliere zur Verstärkung des Rheingrafen Otto Ludwig angekommen."

„Wieder Schotten," sagte Tilly mit einem fürchterlichen Lächeln, indem er sein Bein kratzte, welches ein schottischer Musketier im Harz mit einer Kugel durchbohrt hatte. „**Maladetto!** Das ist zu viel! — wir werden vor diesem protestantischen Auswurf bald zwischen dem schwarzen Meere und der Ostsee nicht mehr Platz genug haben, um uns zu bewegen."

Unter dem Bett ließ sich wieder ein geheimnißvoller Laut vernehmen. Er klang wie das Grunzen

eines Schweines und Tilly erhob den Kopf um zu horchen.

„Der Himmel möge Dreghorn wach erhalten,“ dachte ich, „denn wenn er schläft und schnarcht, so sind wir verloren.“

„Dieses alte Haus ist wunderbar voll von Ratten,“ sagte Tilly. „Nun, habt Ihr sonst noch Etwas gehört?“

„Nichts, Sennor Generalissimo, außer, daß König Christian nichts unversucht läßt, um durch die Herstellung von Redouten und Feldschanzen die Ufer und Uebergänge der Elbe zu sichern.“

„Der Narr! erst wenn es zu spät ist, wird er die Macht des Reiches erkennen lernen.“

„Ew. Excellenz ist der größte General unter dem Himmel; vaya usted à los infernos!“ setzte er mit leiser Stimme hinzu, indem er die Goldstücke im Schatten des Tisches zählte. „Geht zur Hölle, Ihr bettelhafter, alter Geizhals!“

„Geht, mein unbezahlbarer Bandolo,“ sagte Tilly, „setzt wieder über jene schlammige Elbe, werdet wieder zum Dänen oder zum Deutschen oder Holsteiner, denn ich weiß, daß Ihr ein wahrer Proteus seid, und verbreitet überall das Gerücht, daß ich im Begriff sei, mich nach der Weser zurückzuziehen. Ich weiß, daß Ihr dem Reiche treu seid, Bandolo, obgleich ich habe sagen hören, daß, wer den Einen verräth, auch den Andern verrathen wird. Der Graf von Karlstein hat

mir mehr als einmal gesagt, daß er die geheime Kundschafterei als unehrenhaft betrachte, der ritterliche Narr! Wenn eine Schlacht gewonnen oder eine Stadt erobert ist, so bleibt sich's gleich, ob die Sieger ihren Erfolg der Gewalt oder der List verdanken; Niemand ist geeignet eine Armee zu führen, wenn er nicht Willens ist, Nachrichten über den Feind, durch jedes mögliche Mittel, ausgenommen offenen Mord oder öffentliche Schande, zu erlangen."

Bandolo lächelte.

„Ich habe Euch unschätzbar gefunden, mein guter Bandolo und möchte Euch gern eine bessere Belohnung gewähren, als das elende Gold, für welches Ihr jede Stunde, die Ihr außerhalb der österreichischen Linien seid, Leib und Seele gefährdet."

„Sennor Generalissimo, ich will gern das ganze Gold, was Ihr mir seit drei Jahren gegeben habt, zurückzahlen —"

„Eine hübsche Summe, Sennor Bandolo!"

„Ja — ich will noch mehr thun. Ich will es auf mich nehmen, Euch den Uebergang über die Elbe zu sichern, wenn —"

„Wenn was?" — sagte Tilly, dessen Augen vor Ungeduld funkelten.

„Wenn Ihr mir eine Frau verschaffen wollt, und diese Frau muß Ernestine, Gräfin von Geizer, die Tochter des Grafen Ruprecht mit der rothen Feder sein."

Er sagte dies mit der größten Zuversicht und Entschlossenheit, aber die verwegenen Worte trieben mir das Blut stärker nach dem Herzen.

„Hol' Euch der Teufel, Dummkopf!" sagte Tilly, „daß Ihr meine Erwartungen so hoch spannt und sie dann wieder so tief fallen laßt. So weit es den alten Johann von Tserklas angeht, mögt Ihr alle Weiber im ganzen Reiche nehmen, aber Freund, Ihr könnt versichert sein, daß Ihr eben so gut den Mond angucken könnt (was zum Henker schüttelt denn dort die Tapete so), als die schwarzäugige Tochter des Grafen. Ich habe das Dämchen gesehen. Ei, Bandolo, sie würde vor Eurer Berührung zurückschrecken, wie vor einer Kröte. Ich bin, dem Himmel sei Dank, weder ihr Vormund, noch ihr Vater, aber Ihr könnt mir's glauben, Ihr armer, vorwitziger Lumpenkerl, Ihr könntet eben so gut Eure Augen zu einer Prinzessin aus dem Hause von Habsburg erheben, als zu einer Tochter jenes stolzen Glückssoldaten. **Maladetto**, Ihr schlaget Eure Dienste hoch an!"

„Weil ich die Schätzung selbst mache."

„Auch der erbärmlichste Schuft würde allemal eine hübsche Summe einbringen, wenn man ihn nach seiner eigenen Schätzung verkaufen könnte," murmelte Tilly mit einem abscheulichen Lächeln. Ich glaube aufrichtig, daß nichts seinem cynischen Herzen ein größeres Vergnügen gemacht haben würde, als die vornehme und gebildete Ernestine (wenn eine solche

Katastrophe möglich gewesen wäre) mit diesem Elenden vereinigt zu sehen, gerade wegen der Unnatürlichkeit einer solchen Verbindung und um den hohen, kriegerischen Stolz und die gerühmte Fleckenlosigkeit des Charakters des Grafen, ihres Vaters, zu demüthigen. „Bandolo," sagte er ernst, „nichts mehr von dieser phantastischen Grille, welche Euch an den Galgen bringen könnte, mein Fürst der Spione. Gräfin Ernestine soll, wie ich glaube, die Frau meines Adjutanten, Grafen Königheim werden. — Der arme Mann!"

„Oho," murmelte Bandolo, indem seine Hand im Verborgenen und fast unwillkürlich nach dem Hefte seines mörderischen Dolches griff.

„Aber es läßt sich noch nicht voraussehen, was wir vielleicht zu Stande bringen können, wenn Euer Plan wegen des Elbüberganges gut ist," sagte Tilly mit einem Lächeln in seinen Wieselaugen, indem er seine in Sammethosen eingeschlossenen, mageren Beine streichelte.

„Ich habe erfahren, (das Wie thut nichts zur Sache, Signor Conde) daß Ruprecht mit der rothen Feder zwei dänische Gefangene — Schotten, in Händen hat — "

„Mal hayas tu! Wieder Schotten — ha — davon hat er mir nichts gesagt!"

„Sie haben sich aus der Schanze von Boitzenburg gerettet."

„Und doch hatte ich befohlen, daß sie alle dort sterben sollten; und wäre dieser Befehl befolgt worden, so würden wir jetzt weder das Schloß von Lauenburg, noch das von Bredenburg stürmen müssen. Ha! diese Presbyterianer," fügte Tilly, die zahnlosen Kinnbacken zusammenpressend, hinzu, „wenn ich nur ein Paar von ihnen hätte, in Pech und Schwefel gehüllt, sollten sie unser Bivouak erleuchten, gerade so wie die ersten Christen zu Lichtern gemacht wurden, um den römischen Circus zu erleuchten. Schnell — Euren Plan," setzte er hinzu, während sich das vermeintliche Scharren der Ratten wieder unter dem Bette vernehmen ließ.

„Bemächtigt Euch der beiden Schotten und führt sie mit den Truppen nach Lauenburg, nähert Euch in der Nacht dem Thore und laßt den Einen seine Kameraden verrathen."

„Wie, verrathen? Ihr macht Euch wieder über mich lustig, Bandolo; Ihr wißt ja, daß die schottischen Ketzer so dickköpfig wie ihre heimathlichen Felsen sind."

„Führt sie bis in Hörweite von ihren Schildwachen und setzt Jedem dann eine geladene Pistole an den Kopf."

„Gut — ich will mir's überlegen," grinste Tilly mit einem schrecklichen Lächeln, welches selbst Todte hätte erschrecken können; „aber wo, im Namen Gottes und des Teufels sind die beiden Schotten, von denen Ihr sprecht?"

In diesem Augenblick ließ sich, da es der Teufel so haben wollte, ein furchtbares Nießen unter dem Bette vernehmen.

„Madre de Dios! Es ist Jemand hier versteckt,“ rief der kleine Tilly aus, indem er mit flammensprühenden Augen aufsprang und sein langes Rapier aus der Scheide riß.

Vandolo zog den Dolch, erhob den kurzen Vorhang, welcher den Fuß des Bettes umgab und wurde, als er unter dasselbe blickte, sofort von den kräftigen Händen Dandy Dreghorn's erfaßt und niedergezogen, worauf dieser, dadurch wüthend gemacht, daß wie er einsah, die Entdeckung unvermeidlich war, und wir es nur mit zwei Angreifern zu thun hatten, den Stiernacken des stämmigen spanischen Schurken mit einem tigerähnlichen Griff umfaßte und ihn zu Boden warf, indem er schrie:

„Haut zu, Master Rollo! — Haut zu, um des Himmels Willen, gebt dem alten Knochengerippe in den Hosen einen Stich mit Eurem Dirk, während ich diesem hier das Lebenslicht auslösche.“

Vandolo, dem alles dies vollkommen unerwartet kam, wurde von dem Staube unter dem Bett, wohin er so plötzlich und schmählich gezogen worden war, beinahe erstickt. Er stach mit seinem Dolche wüthend, aber auf's Gerathewohl um sich, bis seine Klinge auf den Eichendielen des Fußbodens abbrach, gegen welchen

Dandy seinen Hals preßte, bis er halb erwürgt war, während er schrie:

„Ich will den Teufel um Dich betrügen, das will ich! Hoi, Du verdammte Kröte, glaubst Du, daß ich mich jemals vor einem Kerl fürchten werde, der Hosen trägt?“ und hierauf kam er keuchend und athemlos hervor.

Da ich sah, daß wir ohne ein verzweifeltes Wagniß verloren waren, so war ich aus meinem Versteck hervorgestürzt, hatte den Tisch umgeworfen, das Licht ausgelöscht, den schwächlichen, alten Tilly umklammert und, nachdem ich einem Pistolenschusse, den er eine Elle vor meiner Nase auf mich abfeuerte, ausgewichen war, ihm das lange Rapier, mit dem er mich bedrohte, aus der Hand gerungen. Wenn ich es gewollt, so hätte ich es ihm dort durch das Herz stoßen und Dänemark, ja, Deutschland vor dem dreißigjährigen Kriege bewahren können, aber er war ein Greis und ich kein Mörder.

„Fort, Sir — fort! reitet oder lauft, fliegt oder schwimmt! — wir müssen uns fortmachen, wenn wir nicht das Leben lassen wollen!“ rief Dreghorn und wir stürzten aus dem finsteren Zimmer, fanden aber den Gang und die Treppe bereits von Reitern und Pikenieren mit gezogenen Schwertern, brennenden Fackeln und Stalllaternen angefüllt, denn der Lärm und der Pistolenschuß hatten Tilly's Ehrenwache auf-

gestört und die Soldaten sämmtlich wie einen Hornissenschwarm zu seiner Rettung herbeigeführt.

„Dreghorn — wir müssen dem Leben Valet sagen," rief ich, „mit uns ist es aus."

„Wir haben jetzt zu viele Meister wider uns, wie der Erdklos sagte, als ihm jeder Zahn der Egge einen Stich gab," stöhnte er.

Wir zogen uns vor dieser Fluth von Bewaffneten in das dunkle Zimmer zurück, wo Tilly athemlos an einem Pfosten des Bettes lehnte, unter welchem Bandolo mit grimmigem und weinerlichem, von der Wuth und dem Erwürgen schwarzem und verzerrtem Gesicht so eben hervorkroch.

Wir sollten eben ohne Weiteres niedergehauen werden, als sich Tilly, der sich erinnerte, daß ich sein Leben geschont hatte, und Graf Königheim, der in Beinkleidern und Stiefeln, ohne Weste und Wamms herbeigeeilt war, zwischen uns und den Tod warfen und uns für den Augenblick retteten.

„Laßt von ihnen ab, Bandolo! — Graf, bringt Ihr diese Schurken in Verwahrung," sagte Tilly; „fort mit ihnen nach der Wachtstube, ich werde morgen über sie verfügen. Durchsucht dieses Zimmer und alle übrigen und verdoppelt die Posten, denn ich fürchte sehr, daß hier Verrätherei im Spiele gewesen ist."

Wir wurden sofort nach einem tiefer gelegenen Gemach gebracht und an einander gekettet.

Auf dem Wege dahin kamen wir an dem alten Spürrledter vorüber, der durch den Lärm geweckt worden und im Hemde, die Lunte seines Carabiners anblasend, erschienen war. Als er uns erblickte, sperrte er mit gut gespieltem Erstaunen das Maul auf, was wir recht gut verstanden und daher weder den Grafen noch den alten Korporal in Gefahr brachten, der, wie er mir später sagte, in einem nahen Dickicht drei Stunden lang mit Pferden zu unserer Flucht auf uns gewartet und uns im Augenblick, wo Tilly in seinem Zimmer war, aufgesucht hatte. Da es ihm jedoch unmöglich gewesen war, sich unser gänzliches Verschwinden zu einer so gefahrvollen Zeit zu erklären, so hatte er sich in dem Glauben, daß wir ohne ihn entwischt seien, nach seinem Bett im Stalle verfügt.

Fünftes Buch.

Sechstes Kapitel.

Der Marsch nach Lauenburg.

Man kann sich leicht denken, daß weder Dandy Dreghorn noch ich während des kurzen Ueberrestes dieses ereignißvollen Morgens viel schliefen. Der Jammer des armen Dandy über die Gefahr, in die mich sein Nießen gebracht, wollte kein Ende nehmen. Der ehrliche Bursche stieß keine Klage für sich selbst aus und widerstand, da er den Appetit völlig verloren hatte, allen rauhen Einladungen unserer Wache, die sich erbot, ihre elende Ration von Schwarzbrod und dänischem Bier mit uns zu theilen: Es bedurfte aller meiner Bemühungen, um meinen Kameraden zu beruhigen und ihn zu überzeugen, daß er eben so wenig Gewalt über einen unwiderstehlichen Drang zum Nießen habe, als über den Wind.

Im Morgengrauen kam Tilly mit mehreren in ihre Mäntel gehüllten Officieren mit geschlossenen Helmen oder tief in's Gesicht gedrückten Federhüten (denn die Morgenluft war schneidend) heraus. Das scharfe Schmettern der Trompete rief Königsteins Reiter zu Pferde und mit diesen trabte Tilly davon, indem er vier Mann ohne Pferde, aber mit geladenen Carabinern mit dem Befehle hinterließ, Dreghorn und mich nach einem gewissen, von ihm genannten Orte zu führen. Als wir abgeführt wurden, warf ich noch einen Scheideblick auf die gothischen Fenster des alten Schlosses und zwei weibliche Gestalten fielen mir in's Auge; es waren die Ernestinens und der gutherzigen Gabriele. Ich bemerkte, daß Letztere weinte, aber Erstere winkte nur mit der Hand zum Abschied. Ich machte eine tiefe Verbeugung, wofür mir der grämliche Korporal einen Stoß mit dem Carabiner gab, und wir wurden gezwungen, vorwärts zu schreiten.

Während ich nachdachte, daß Ernestine wohl etwas mehr Bewegung hätte zeigen können, da uns die schlimmsten Gefahren umgaben, kam Spürrledter hinter den Soldaten hergelaufen, um ihnen ein Glas Branntwein zu geben und, während ihre Gedanken mit der Flasche beschäftigt waren, näherte er sich mir und legte seine Hand hinter den Rücken und steckte eine Börse in die meinige, indem er hastig flüsterte:

„Meine junge Gräfin schickt Euch dies, Herr Kombick — es ist ein weiter Marsch bis Wien.“

Die Börse war von blauem Sammet mit Silberlahn gestickt und das großmüthige Mädchen schien sie gut gefüllt zu haben. In meiner verzweifelten Lage die Gabe zurückzuweisen, wäre Unhöflichkeit gegen sie, Thorheit gegen mich selbst und falsche Bescheidenheit gewesen. Ich verbarg sie daher sofort in meinem Sporran und mein Herz erfüllte sich mit warmer Dankbarkeit. „Ich werde Ernestinen noch lieben lernen, aber ich werde sie nie wieder sehen," dachte ich. „Das Interesse, was wir an einander nehmen, ist rein und aufrichtig. Ich hatte Prudentia ganz und gar nicht lieben können. O nein, es wird mir weh, wenn ich an meine Thorheit denke. Es war der Traum eines Tages, und sie ist die Schwester Bandolo's!"

Während des Marsches sah ich von der Gegend nur wenig, denn meine ganze Aufmerksamkeit wurde durch die ungeheuren Massen von Kaiserlichen, Reiterei, Fußvolk und Artillerie, in Anspruch genommen, welche damals zu Zehntausenden das linke Ufer der Elbe entlang nach der herzoglichen Residenz von Sachsen-Lauenburg strömten, und ich bemerkte und lernte auf diesem Tagesmarsch von ihrer inneren Einrichtung mehr, als mir hundert Schlachten gegen sie hätten lehren können.

Obgleich verrostete Rüstungen und geflickte Wämmser, federlose Helme und beulenbedeckte Sturmhauben in den kaiserlichen Reihen sehr gewöhnliche Dinge waren, so konnte doch kein militairisches Schauspiel

die Pracht vieler von den Officieren übertreffen. Ihre Mäntel und Pluderhosen waren von dem reichsten Sammet, welchen Florenz und Genua hervorbringen konnten; ihre Rüstungen von dem prächtigsten vergoldeten Stahl von Venedig und Mailand, und mit frommen Sprüchen und religiösen oder nekromantischen Zeichen bedeckt, um sie unverwundbar zu machen — denn sie glaubten Alle unbedingt an gefeiete Kugeln und Rüstungen; ihre Pistolen und Dolche waren von Parma; ihre Schwerter von Bilboa und Toledo. Auf ihrer Brust glänzten die Sterne des heiligen Georg von Oesterreich, des goldenen Vließes und anderer Ritterorden des Reichs. Hier sah ich Tilly's sonnenverbrannte wallonische Infanterie und jene wilden Kroaten, die mit kaltem Blute unsere verwundeten Hochländer bei Boitzenburg geschlachtet hatten. Unter ihnen befand sich ein Reiterregiment, die Krabaten von Costanovitz, welches leicht bewaffnet, mit Stahlhelmen und Pelzmänteln versehen war, und ein anderes zu Fuß, die Uskoken, das sich durch seine Gewandtheit in allen Schnelligkeit erfordernden Bewegungen berühmt gemacht hatte. Aber Tilly's beste Truppen waren die schönen alten Kaiserreiter in ihren schwarzen Rüstungen, die Pikeniere Pappenheims, des Ritters mit den hundert Wunden, die Musketiere Wrangel's, Gordon's und Camargo's, die italienischen Banden Savelli's und die glänzende spanische Infanterie, welche sich leicht an ihrer schönen, stolzen Haltung,

ihren blanken Waffen und dem kurzen, schnellen Schritt beim Marschiren erkennen ließ

Seine Regimenter bestanden gewöhnlich aus Leuten von fünf verschiedenen Waffengattungen. So waren bei jeder Compagnie von 100 Mann 50 Musketiere, 30 Pikeniere, 10 Hellebardiere und 10 zugleich mit Schwert und Dolch bewaffnete Arkebusiere; aber diese Zahlen wechselten so sehr, daß ich Compagnieen von 300 Mann und Regimenter von 3000 gesehen habe. Jede Compagnie führte eine Standarte und ihre Schlachtordnung war 8 Mann hoch.

Starkes Trinken, Spielen und Ausschweifungen herrschten im höchsten Grade und daher wimmelte es im kaiserlichen Lager (im stärksten Gegensatz zu den besser geregelten Heeren Christians und Gustavs) von Gauklern, Tänzern und Tänzerinnen und Weibern jeder Art; von der üppigen Gattin der reichen und mächtigen Adligen bis herab zu der grausamen, feigen Todtenjägerin, welche im Zelte des Soldaten die Buhldirne spielte und die ihn ermordete, wenn er verwundet auf dem Schlachtfelde lag, um ihn ungestraft plündern zu können, sobald er todt war. Die Disciplin war locker, aber Desertionen, Strafen, Meuterei, Beten und Messelesen nahmen kein Ende. Die Truppen hatten weder Aerzte, noch Kapläne, aber durch die Gegenwart Tilly's, ihres Ordensbruders, angelockt, trieb sich ein Schwarm langröckiger, finsterblickender Jesuiten im Lager umher. Tilly's Reiterei benannte

alle ihre Pferde nach großen, berühmten Helden der Dichtung oder des Alterthums. So ritt Graf Merodé den Amadis von Gallien, Graf Königheim den Cid Rodrigo, ein Dritter den Palmerin von England, ein Vierter Tirante den Weisen u. s. f. Gefangene wurden nie ausgewechselt, da Alle, die weder Lösegeld zahlen, noch sich herbeilassen konnten, unter dem Adler zu dienen, erschossen wurden. Das Lösegeld eines Obersten betrug 1000 Thaler, das eines geringeren Officiers so viel, als er auftreiben konnte.

Die schottischen und irischen Söldner traten häufig aus einem Dienst in den anderen über, denn, da sie jähzornige Burschen waren, trug es sich manchmal zu, daß sie im Streite ihre vorgesetzten Officiere erschossen oder niederstachen, denn, obgleich wir von den Ausländern Sold nahmen und um des Ruhms und des Vergnügens willen ihre Schlachten fochten, so verachteten wir sie doch Alle von Herzensgrunde und machten es uns zur Regel, uns niemals die geringste Beeinträchtigung oder Beleidigung selbst von den Besten unter ihnen gefallen zu lassen. Daher war auch unser Streit mit dem König gekommen.

Im kaiserlichen Heere befanden sich mehrere schottische und irische Musketierregimenter, und die besten und tapfersten Officiere des Reiches waren Schotten und Irländer. Unter den ersteren will ich nur den Feldmarschall Graf Leslie nennen, der später Gouverneur von Slavonien wurde; ferner die Gordons, von

denen Einer Generallieutenant der Infanterie und Oberstkämmerer des Reiches ward und den großen Herzog von Friedland tödtete; die M'Dougal's, von denen Einer Cavallerie-General wurde; die Lindesay's von Cranford und Andere. Der tapferen irischen Nation gehörten Oberst Macarthy, Grace, O'Neill und Walter Butler an, lauter so tapfere Leute, als jemals dem Tode in's Auge blickten. Außer dem alten Walliser Oberst Morgan nahm jedoch kein Engländer von Bedeutung an diesem Kriege Theil — aber Morgan wog allein schon eine Armee auf.

Gegen Mittag machte unser grämlicher Korporal bei einem kleinen Bauernhause Halt. Da sich der Eigenthümer als guter Katholik auswies, so entging er dem Erschießen und sein Haus den Flammen, und da er ein ehrlicher Bursche war, so nahm er uns, obgleich Gefangene, eben so gut auf, als die militairischen Lumpenkerle, welche uns bewachten, und wir genossen gemeinschaftlich ein Mittagsmahl von geschmortem Schinken und dänischem Bier. Dandy Dreghorn aß gierig, um den Verlust seines Frühstücks wieder auszugleichen und seine Anforderungen an den Wirth um noch einen Schnitt Schinken und an den Korporal um noch einen Schluck aus der Maßkanne wollte gar kein Ende nehmen.

Ein blondhaariges und blauäugiges kleines Mädchen, die Tochter unseres Wirthes, warf von Zeit zu

Zeit hinter ihres Vaters Stuhle hervor entsetzte Blicke auf mich.

„Komm her, Wilhelmine," sagte er mit einem lauten Lachen; „Du siehst, daß die schottischen Soldaten doch nur einen Kopf haben, wie wir, und nicht zwei, wie Pater d'Eydel Dir gesagt hat."

Ich befreundete mich bald mit der hübschen Kleinen und beeilte mich, ihr zu versichern, daß ich nie mehr als einen Kopf gehabt habe. Ich setzte sie auf mein Knie, wo sie lachte und an meinem Schnurrbarte zupfte, während ihr kleiner Bruder furchtsam nach dem Rande meines Kilt's guckte, um den gespaltenen Schweif, den, wie er glaubte, alle Protestanten hätten, zu sehen.

Ich beneidete den guten Mann um die Zufriedenheit, welche trotz der Schrecken des Krieges an seinem Heerde herrschte, aber die Gefühle des Widerwillens gegen Scenen der Plünderung, des Kampfes werden schwächer, je öfter wir ihren Eindruck empfangen, bis sie zuletzt verwischt werden, wie die scharf ausgeprägten Disteln auf unseren schottischen Geldmünzen, welche sich durch den Gebrauch abgreifen. Ich kann mich noch vollkommen des Abscheues und des athemlosen Zurückschauderns erinnern, welches ich fühlte, als ich zum ersten Mal in Boitzenburg einen armen Burschen neben mir durch eine Kanonenkugel auseinander reißen sah, aber es kam eine Zeit, wo ich unbewegt auf die Einäscherung einer Stadt und das Blutbad eines Schlachtfeldes blicken konnte. Neugierde sowohl wie Schrecken

waren verschwunden, sie waren erstorben und statt ihrer nur Unempfindlichkeit zurückgeblieben, bis endlich der Frieden die Gefühle wieder auf ihren richtigen Standpunkt zurückführte. Aber ich seufzte, als ich das Haus des deutschen Bauers verließ und den traurigen Marsch, dessen Ende ich nicht voraussehen konnte, wieder antrat.

Unterwegs wurde ich häufig von Schotten in Kaiserlichen Diensten angesprochen, die freundlich mit mir redeten und ihre Entrüstung darüber ausdrückten, daß ich auf diese Art zu Fuß und an einen gemeinen Soldaten gefesselt, daher getrieben wurde. Kurz, es verbreitete sich unter ihnen bald eine allgemeine Aufregung über diesen Gegenstand und nachdem Gordon's Musketiere an mir vorbei waren, kam Tilly's Adjutant, Graf Königheim, mit dem Befehle herbei, mich von der Schmach, welche ich erduldete, zu befreien und meine Kette wurde dem armen Dandy noch an die andere Hand gelegt. Dieser stierte indessen in stummer Verwunderung auf den Grafen, der mich in unserem reinen, heimischen Dialect angeredet hatte.

„Ihr seid also ein Schotte?" sagte ich.

„Wenn ich nicht Einer wäre," sagte er, „so hätte ich Euch Euer Armband noch länger tragen lassen, denkt aber deshalb nicht an das Entwischen, denn Tilly ist ein hartherziger alter Kerl, der keinen Spaß versteht."

„Ihr seid dem Aussehen und Namen nach so aus-

ländisch geworden, daß ich in Euch niemals einen guten Schotten erkannt haben würde."

„Aber ich bin ein guter Schotte," erwiederte er mit strahlenden Augen. „Daheim im alten Glencairn und an den Ufern des Urr bin ich als Hab Cunningham von Boortreehaugh bekannt, aber hier bin ich Albert Graf Königheim, Euer Freund und Landsmann. Ihr müßt mit mir zu Abend essen, ich werde noch drei oder vier andere einladen — lauter schottische Edelleute — und wir wollen ein Glas auf das Wohl des armen, alten Schottland trinken. Aber entschuldigt mich, Sir, denn ich sehe, daß Graf Tilly nach mir verlangt. Er haßt die Schotten wie den Tod oder den Teufel, aber er kann mich nicht entbehren." Und der muntere Soldat galoppirte nach der Spitze der Infanteriecolonne, daß sein langer Federbusch hinter ihm im Winde flatterte.

Siebentes Kapitel.

Tilly's Ansicht über die Presbyterianer.

Wir marschirten durch Bleckede, eine kleine Stadt, die von einem adligen Schlosse beherrscht wird, und

Radegast, welche beide von der Vorhut der kroatischen Uskoken geplündert worden waren, und folgten dem Laufe der Elbe nach Lauenburg. Als wir in der Dämmerung an einem alten Thurme vorüber kamen, vernahm ich den Klang eines Wächterhornes, welches nach alter deutscher Weise die erste Stunde der Nacht verkündigte. Tilly hatte durch dreimaliges Anhalten seinen Marsch so verzögert, daß, obgleich die Entfernung nur gering war, die Nacht sich bereits auf die Elbe und ihre Ufer niedergesenkt hatte, als wir die Lichter in dem alten Schlosse, welches von zwei Compagnieen meines Regiments unter Major Wilson besetzt war, flimmern sahen. Die Stadt war verlassen, denn die Bewohner waren sämmtlich über die von den Geschützen des Schlosses vertheidigte Brücke nach Holstein geflohen.

Die Stadt liegt an der Mündung der Stecknitz in die Elbe. Das Schloß, welches von Heinrich dem Löwen, Herzog von Sachsen, erbaut worden sein soll, befindet sich auf dem Gipfel einer Anhöhe, welche Bernhard, Fürst von Anhalt, der Nachfolger Heinrichs des Löwen, auf jede mögliche Art befestigt hatte. Die alten Thürme aus dem 12. Jahrhundert waren jedoch, obgleich sie schwarz, fest und drohend genug aussahen, keineswegs geeignet, der Kraft von Kanonenkugeln zu widerstehen.

Am Fuße der steilen Anhöhe und ungefähr auf Pistolenschußweite vom Wall befand sich ein alter

Thorweg mit dem in Stein ausgehauenen halben Adler des Anhalt'schen Wappens. Dort hatte Major Wilson ein Piket oder einen Außenposten von meinen braven Kameraden postirt, wie Bandolo, der vorausgeschlichen war, um zu kundschaften und zu spioniren, an Tilly berichtete, welcher sich jetzt, entweder in Folge seiner Andeutungen oder aus Rache für den Streich, den Dreghorn und ich ihm in der vorhergehenden Nacht gespielt hatten, unsere Gegenwart und unsere Dienste nutzbar zu machen beschloß.

Die Vorhut machte in einer Entfernung von zwei Musketenschüssen von der Brücke von Lauenburg Halt, vor welcher eine einzige Schildwache von Wilson's Pikenieren gerade in der Mitte der Straße stand. Die Brücke war alt, schmal und mit hohen Brustwehren versehen; aber da die Kanonen und Musketen des Schlosses sie mit tödtlicher Wirkung bestreichen konnten, so war es für Tilly von der größten Wichtigkeit, unbemerkt die Brücke zu überschreiten und durch den Thorweg zu gelangen. Er hatte deshalb grausamer Weise beschlossen, die Schildwache umzubringen, und sein Plan wurde durch den Umstand, daß wir seine Gefangenen waren und die tiefe Finsterniß der Nacht bedeutend unterstützt.

Die ganze Umgegend war verlassen. Die Kroaten hatten alle Reisenden und sämmtliche Bauern, welche sich außerhalb ihrer Häuser blicken ließen, gefangen genommen oder erschossen und weder meine Kameraden

unter Major Wilson im Schlosse, noch die Wache bei der Brücke ahnten daher im Entferntesten, daß Tilly's Truppen, mehr als 30,000 Mann stark, in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft waren. Dem Major war gesagt worden, daß er sich in Bezug auf Nachrichten über die Bewegungen des Feindes auf Herrn Otto Roskilde verlassen möge, und dieser Ehrenmann, welchen wir jetzt unter einem andern Namen kennen, hatte ihn vollständig durch die Nachricht getäuscht, daß die Kaiserlichen nach der Weser zurückgegangen wären.

Still, dunkel und von keiner Welle bewegt, floß der breite Strom der Elbe durch die Bogen der Brücke. Das andere Ufer war in Finsterniß gehüllt und wir sahen nur die oberen Wälle des Schlosses in dunklen Umrissen gegen den düsteren Himmel abstechen und hoch über die ebene Gegend emporragen. Kein Ton war zu hören, ringsum herrschte die tiefste Grabesstille und der Strom des Lebens schien hier eben so still und träg dahin zu fließen, wie die Fluthen der Elbe.

Die vorderste Colonne Tilly's hielt schon länger als eine Stunde und wir erfuhren erst später, daß dieser große General den Angriff aufgeschoben hatte, bis er einen Astrologen über seine Hoffnungen auf Erfolg und seinen Beichtvater über seine Aussichten an einem anderen Orte befragt haben würde, und so legte er in das Ohr des Pater d'Eydel die Beichte nieder, welche er sich womöglich vor dem Beginn einer

jeden Schlacht abhören ließ. Entfernt von seinem Heere, am Fuße einer verdorrten Eiche an der Straße, lag der schreckliche Johann von Tserklas baarhäuptig und im Staube vor einem Bruder seines Ordens auf den Knieen.

Dandy Dreghorn und ich saßen noch unter der Obhut der gleichen Soldaten, die jetzt außer uns noch ein Paar Wallonen bewachten, an der Mauer einer zerstörten Hütte; um uns standen unsere Wachen, schweigend auf ihre Waffen gestützt. Dandy war mit seinem Abendessen von etwas Mehl, welches er während des Marsches an sich zu bringen und zuzubereiten gewußt hatte, beschäftigt. Er bot mir einen Theil davon an, aber ich schlug es aus, und er aß daher, fortwährend schwatzend, allein, um keine Zeit verloren gehen zu lassen, denn er verzehrte jede Mahlzeit mit der Miene eines Mannes, welcher nie eine weitere genießen zu können hoffen darf.

„Ihr unverbesserlicher Vielfraß," sagte ich, „könnt Ihr so essen, während diese übermächtigen Massen in Begriff stehen, unsere armen Kameraden in jenem kleinen Schlosse anzugreifen."

„Gott, Sir, ich sehe nicht ein, daß es für sie einen großen Unterschied machen wird, ob ich mein Abendbrod verzehre oder nicht."

„Auf Ehre, Dandy, das Essen ist bei Euch eine wirkliche Wissenschaft, wie ich sehe, und die Enthalt-

samkeit würde nur einen Mangel an Geschmack beweisen."

„Ich esse, so oft ich kann, denn ich weiß nicht, wenn oder woher der nächste Bissen kommen wird. Ich habe das Mehl am letzten Rastorte einem alten Soldaten aus der Satteltasche geholt und diese guten Kuchen davon gemacht, ehe er wußte, daß es fort war, und so habe ich mich denn hierher gekauert, um ohne Furcht vor Scheltworten mein Abendbrot zu verzehren. In dem Bache dort wäre vielleicht noch gute Brunnenkresse, wenn wir sie nur finden könnten. Ein gestohlener Trunk schmeckt süß und im Verborgenen gegessenes Brod ist angenehm," sagt Salomo, und der ist ein weiser alter Bursche gewesen, trotzdem daß er eben so viele Weiber hatte, wie ein Kaiserlicher; aber dieses Wasser hier," setzte er hinzu, indem er eine lederne Flasche aus seiner Plaidtasche zog, „ist stärker und süßer als das Salomo's. Es ist der richtige Stoff, nehmt Ihr auch einen Tropfen davon, Sir."

Ich nahm ein Paar Schlucke und gab darauf die lederne Flasche an Dandy zurück, der, nachdem er den Ueberrest hatte durch seine Kehle gleiten lassen, die Flasche mit spöttischer Höflichkeit dem Korporal der Eskorte darbot. Da der alte Murrkopf fand, daß sie leer war, schleuderte er sie höchst verächtlich mit dem Fuße fort und zog eben den Ladestock aus seinem Carabiner, um meinen Gefährten, obgleich er

gefesselt war, zu züchtigen, als ein bewaffneter Cavalier zu Pferde bei uns erschien. Es war Graf Albert von Königheim.

„Ihr müßt mir folgen," sagte er; „der Generalissimus verlangt Eure Gegenwart."

„In diesem staubigen Anzuge?" fragte ich scherzhaft.

„Bah," antwortete er, „ein Soldat ist in jedem Anzuge ein Gefährte für einen König. Ich fürchte, Sir, daß Euch das Scherzen vergehen wird, wenn Ihr Tilly seht. Korporal, bringt die Gefangenen hierher."

„Die Gefangenen." Das klang nicht eben erfreulich und außerdem sprach jener Liebhaber Ernestinens in einem so ernsten Tone, daß mich sogleich einige unangenehme Ahnungen erfaßten, und ich hatte mich nicht getäuscht. Wir stolperten zwischen niederliegenden Hecken und zerstörten Gartenmauern und über gepflügte, aber unbesäete Felder im Dunkeln vorwärts und gelangten endlich auf den rechten Flügel der Vorhut, wo Tilly, vor den Blicken der Besatzung im Schlosse durch eine dichte Baumgruppe geschützt, in der Mitte einer Anzahl von stahlbedeckten Cavalieren und Officieren stand, deren gebräunte Gesichter und lange Schnurrbärte unter ihren offenen Helmen beim schwachen Lichte einer Stalllaterne, welche auf einer in die Erde gesteckten Halblanze hing, zu sehen waren. Seine magere Gestalt war von einer Halbrüstung mit

Koller und beinahe bis zu seinen vertrockneten Knieen herabreichenden Beinschienen umschlossen, mit der einen Hand stützte er sich auf sein langes Schwert und mit der anderen hielt er einen Marschallsstab und den Zügel seines Pferdes. So stand Graf Tilly in einiger Entfernung vor seinem malerischen Stabe. Ein teuflisches Lächeln umspielte seine dünnen, blassen Lippen, obgleich in seinen tiefliegenden, glühenden Augen, welche alle Herzen durchforschten, nichts dem Aehnliches schimmerte.

„Willkommen, Bürschchen!“ sagte er auf Deutsch, indem er mir eine spöttische Verbeugung machte, welche ich durch eine andere ziemlich hochmüthig erwiederte, während Dandy, der sich dicht zu mir hielt, so gut, als es die Fesseln, womit seine Hände zusammen gekettet waren, erlaubten, vor ihm salutirte.

In diesem Augenblick ward ein hoher, rother Federbusch über dem Helmgetümmel sichtbar, die Gruppe hinter Tilly theilte sich, wie die Wogen des Meeres, und die stattliche Gestalt des Grafen von Karlstein kam mit düsterer Gluth in den vollen, klaren Augen und einem eisigen Ausdruck des Zornes auf der griechischen Stirne und der schön geschnittenen Oberlippe heran.

„Ha, Herr Generalfeldzeugmeister,“ sagte Tilly mit einer abermaligen spöttischen Verbeugung. „Wir haben in Eurem neuen Schlosse im Lüneburgischen

Rattenjagd gehalten, aber wie Ihr seht, auch noch anderes Ungeziefer gefunden"

Der Graf biß sich auf die Unterlippe, erwiederte aber nichts, und es war vielleicht ein Glück für ihn, daß es mir, da ich mich der Bemerkungen Tilly's über Verrätherei erinnerte, während des Marsches gelungen war, dem Adjutanten zu erklären, wie es zuging, daß wir in der vergangenen Nacht in jenem Gemach verborgen gewesen waren.

„Sennor Bandolo!" sagte Tilly.

Das verdienstvolle Individuum erschien augenblicklich in seinem weiten Mantel und braunem holländischen Hute mit einer Cocarde, welche auf der einen Seite dänisch und auf der andern österreichisch war. Auf allen Gesichtern, außer auf dem des gewissenlosen Grafen Merodé, von welchem ich später mehr sagen werde, drückte sich unverholene Verachtung aus.

„Bandolo," sagte der General, „erzählt, was Ihr gesehen habt."

„Ein Officier, der einen Adlerflügel auf dem Helme trägt, und ein Sergeant mit vierzehn Musketieren bewachen das Thor, welches das andere Ende der Brücke schließt und in der That die äußere Barriere des Schlosses ist (ich horchte begierig zu; der Officier war augenscheinlich Jan). Diesseits der Brücke ist eine einzige Schildwache ausgestellt."

„Sie ist schmal, wie Ihr seht, meine Herren," sagte Tilly. „Und die Truppen werden lange Zeit brauchen, um darüber zu defiliren," setzte Graf Karlstein hinzu, „und werden noch außerdem großer Gefahr ausgesetzt sein, da zehn schwere Geschütze und eine Bombarde sie von dem Schlosse aus ihrer ganzen Länge nach rein fegen können."

„Sennor — habt Ihr die vorgeschobene Schildwache gesehen?"

„Ich hätte sie mit der Pistole niederschießen können, aber ich fürchtete die Wache zu alarmiren," sagte Bandolo mürrisch.

„Auf unserem Ende der Brücke befindet sich keine Schanze wie bei Boitzenburg," sagte Tilly. „Das ist ein Glück, aber es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß wir die Wache aufheben, ohne die Garnison im Schlosse zu alarmiren, wenn etwa die Bogen unterminirt sein sollten. Dies kann nur geschehen, wenn die Schildwache getäuscht wird und wenn einer von den Gefangenen hier eine Abtheilung Soldaten an den Eingang der Brücke führen und auf den Anruf in seiner eigenen barbarischen Sprache antworten will. Ich biete ihm auf der einen Seite tausend Pistolen und die Erlaubniß, in irgend ein Regiment in kaiserlichen Diensten einzutreten und auf der andern einen augenblicklichen Tod und ein Begräbniß, wie es der Wolf und der Rabe gewähren. Herr — Officier, übersetzt dies Eurem Mitgefangenen," fügte er, gegen

mich gewendet, mit einem furchtbaren Stirnrunzeln hinzu.

„Dreghorn," sagte ich, nachdem ich die Aufforderung übersetzt hatte, „welche Antwort sollen wir ihm geben?"

„Sagt dem alten Hunde, daß er sich hängen lassen soll — unsertwegen — so hoch wie Haman und, daß wir es dann doch nicht thun wollen."

„Graf Tilly," rief ich, „ist dies die Ehre — dies die Worttreue eines kaiserlichen Soldaten?"

„Worttreue!" entgegnete er, „wie könnt Ihr gegen mich von Treue sprechen? Hat nicht ein Kirchenconcil vor mehr als zweihundert Jahren erklärt, daß man gegen Ketzer nicht Wort zu halten braucht."

Die Züge der Grafen von Karlstein und Königheim umwölkten sich.

„Generalissimus," sagte der Erstere, „was wollt Ihr thun? Einen armen Soldaten ermorden, weil er seine Kameraden nicht verrathen will. Ist die Sache des Reiches und des Katholicismus so tief gesunken, daß wir zu Banditen und Mördern werden müssen?"

„Wagt Ihr es, mir Vorschriften zu machen?" rief der kleine Mann, seinen Commandostab fester anfassend, während ein düsterer Strahl aus seinen glühenden Augen schoß, „glaubt Ihr, daß ich, der ich den flandrischen und deutschen Anhängern Luthers und Calvins keine Gnade gezeigt habe, mit dieser Presbyterianischen Brut ihres würdigen Collegen Knox

glimpflicher verfahren werde? Nein — und auch jetzt werde ich es nicht, so mir Gott helfe. Ich schwöre es bei meinem Antheil am Paradiese! Der Donner unserer Kanonen möge überall als die Sterbeglocke dieser verfluchten Protestanten, dieser verdammten Brut Schottlands, Dänemarks und des Teufels erschallen! Es sind Eure Landsleute, Graf — das ist wahr, aber erinnert Euch, daß auf der Stirn und auf den Fahnen Eurer Nation der Fluch der Ketzerei und das Verbrechen am Blute eines Heiligen geschrieben steht — am Blute eines Cardinalpriesters und daß dieses Blut noch ungerächt ist."

„Der Herr behüte uns, welch' ein Satanskerl — welch' ein Stier von Basan das ist," murmelte Dandy, als Tilly seine Wuth, obgleich er gewöhnlich auf Spanisch fluchte, in kinnbackenverrenkendem Deutsch hervorsprudeln ließ.

„Will dieser Bursche meinen Befehlen gehorchen, wenn Ihr nicht wollt?" fragte er mit steigender Wuth.

„Er betrachtet Euer Anerbieten mit der Verachtung, die es verdient," sagte ich.

„**Maldicion de dios!** dann stecht ihn nieder, Bandolo," schrie der erbarmungslose Tilly.

Der unglückliche Dreghorn schien diesen fürchterlichen Befehl zu verstehen, denn, als der gewissenlose Schurke seinen Dolch erhob, drückte mir Dandy die Hand und verhüllte dann, nach dem alten schottischen Gebrauch, das Haupt in seinen Plaid, wie Cäsar einst

das seinige in seiner Toga, um den Todesstreich und dessen Schmerzen zu verbergen.

In diesem Augenblick war der arme Dandy Dreghorn, der geringe Bauerbursche — der gemeine Soldat — erhaben! Er war die großartigste Gestalt unter dieser glänzenden Gruppe; aber ich fing den sich herabsenkenden Arm Bandolo's mit der einen Hand auf und schleuderte ihn mit der anderen zu Boden.

„Thut Euer Schlimmstes, Ihr hartherziges altes Knochengeripppe," schrie Dandy, seine gefesselten Hände vor dem bestürzten Gesichte Tilly's schüttelnd, „ich muß mich in mein Schicksal ergeben, da es einmal nicht zu ändern ist."

„Führt Beide nach der Brücke," sagte Tilly, den die Wuth buchstäblich erstickte; „Euch, Bandolo, übergebe ich sie, sechs Kroaten werden Euch folgen, schießt sie vor den Kopf, wenn sie sich weigern zu antworten, daß Freunde kommen. Der Knall Eurer Pistolen wird das Signal zum Hinüberstürmen und zum allgemeinen Angriff sein. Die Regimenter Camargo und Merodé werden die Vorhut bilden, denn, wie Wallenstein sagt, hilft Gott allemal der stärksten Brigade — vorwärts!"

Wir wurden von Bandolo und den sechs abgesessenen Kroaten fortgeschleppt. Sie waren sämmtlich Leute von einem so liebenswürdigen Gehorsam, daß sie ihre eigenen Väter ohne die geringsten Gewissens-

bisse erschossen haben würden, wenn es dem Grafen Tilly oder ihrem Fürsten, dem Banus, beliebt hätte.

Achtes Kapitel.

Cairn na Cuimhne!

Ich beschloß bei mir, daß, mochte ich nun erschossen werden oder davonkommen, unsere Kameraden laut genug alarmirt werden sollten. Dandy Dreghorn war dergleichen Meinung, denn er war, trotz seiner großen Vorliebe für Mehlbrei und gutes Essen, wirklich ein braver Bursche und er gelobte, bis zum letzten Augenblicke bei mir auszuhalten. Da wir wußten, daß Bandolo weder Schottisch noch Gaelisch verstand, so überlegten wir, wie wir ihn und Tilly in ihrer eigenen Falle fangen könnten, während wir uns der Brücke näherten, wohin wir in dem dunklen, rauchartigen Dunste, der sich jetzt den Fluß entlang und über die öde Stadt und das dieselbe beherrschende Schloß zu breiten begann, beinahe den Weg mit den Händen suchen mußten.

Am Eingange der Brücke nahm ich einen hochländischen Soldaten wahr, der auf seine Muskete gestützt und dem Anscheine nach gerade vor sich hinaus

in die Dunkelheit, welche Tilly's Heer verschleierte, blickend, vollkommen bewegungslos dastand. Seine kräftige Gestalt sah aus, wie eine schwarze Bildsäule. Ich konnte manchmal seinen Plaid wehen sehen; er pfiff einen eintönigen Pibroch, während wir leise auf ihn zuschlichen, dann sang er ein Lied, und die Gedanken an die Heimath, die es in ihm erregte, wendeten ohne Zweifel seine Augen und sein Herz rückwärts — so zu sagen auf ihn selbst zurück — und verhinderten ihn, die Gruppen der Kroaten zu bemerken, welche sich ihm verstohlen mit gespannten Karabiner im Schatten der Weidenbäume, die den schmalen Fußpfad einfaßten, näherten. Ich habe bereits gesagt, daß der ganze Ort todtenstill war und daher konnte man die helle, männliche Stimme, womit der Clansmann sein „**Failirin, ilirin, iulirin O,**“ sang, deutlich vernehmen. Dieses alte hochländische Lied ist so traurig und langsam, daß mir die Töne selbst inmitten der wilden Bewegung jener bedeutungsvollen Stunde das Herz rührten.

„Dreghorn,“ flüsterte ich, „das ist Gillian M'Bane, ein Mann von meiner eigenen Compagnie. Er ist aus Strathdee gebürtig. Mein Gott, was soll ich thun?“

„Wir wollen Beide zu schreien anfangen, Sir.“

Wir schlichen fortwährend weiter und nach einer Pause sang Gillian abermals einen Vers seines zärt=

lichen alten Liebesliedes, während mein Herz schneller schlug und mein Athem mehr und mehr stockte. — —

Plötzlich bemerkte er etwas. Er hielt in seinem Gesange inne, blies die Lunte seiner Muskete an und rief in seinem heimathlichen Gaelisch:

„Halt! — Wer da?“

Bandolo erhob seine Pistolen und blies die Lunten an, und die Kroaten, die wie Schlangen am Boden hingekrochen waren, thaten ein Gleiches.

„Sprecht,“ sagte er in einem grimmigen Flüstern zu Dreghorn und zu mir. Er sprach in gebrochenem Deutsch mit untermischten spanischen Worten und hielt jedem von uns eine Pistole an den Kopf. Ich fühlte die kalte Mündung an meiner linken Schläfe, mein Herz stand still — dann erfolgte ein schrecklicher Kampf in demselben, aber ich kannte den schmalen Weg, dem die Ehre zu folgen gebot. Noch einmal rief die Schildwache uns an und spannte das Gewehr.

„Maldetto! Wollt Ihr sprechen — oder Ihr,“ murmelte Bandolo.

„Nein — niemals,“ sagte Dreghorn, „nein, und wenn ich dafür zum König vom ganzen, schönen Schottland gemacht werden sollte — der Himmel segne jeden Zollbreit davon!“

„Maldicion,“ grollte der Bravo zähneknirschend.

„Verrath, M'Bane!“ schrie ich auf Gaelisch. „Verrath! Verrath! Die Kaiserlichen sind über

Euch! **Cairn na cuimhne!** Claymore und Biodag!“

Ein rother Strahl blitzte auf, als er seine Muskete abschoß. Neben mir stürzte ein Kroat zuckend in der Finsterniß nieder. Hierauf folgten zwei Pistolenschüsse und der arme Dandy Dreghorn sank durch den Kopf geschossen todt zu meinen Füßen nieder. Ich glaubte gleichfalls ermordet zu sein — einen Augenblick hindurch war Alles um mich her ein Chaos; ich fiel über seinen Körper hin, aber glücklicherweise war nur meine Wange vom Pulver angesengt, während die Kugel meinen Helm gestreift hatte, jedoch mit hinreichender Gewalt, um mich niederzuwerfen. Ich war wunderbarer Weise davongekommen und Bandolo hielt mich für todt, als ich auf die Straße niederstürzte. Zum Glück für mich fiel ich in einen schmalen Einschnitt in einem der Widerlager der Brücke, wo ich unbemerkt liegen blieb; denn vorwärts zu gehen würde eben so viel geheißen haben, wie dem Feuer meiner Kameraden, die mit Jan das Thor der Brücke bewachten, zum Opfer zu fallen, und rückwärts zu gehen, eben so viel, als unter den wüthenden Kaiserlichen umzukommen.

Die hochländische Wache feuerte eine Gewehrsalve durch die Schießscharten des Thorweges, verriegelte das gut verbarrikadirte Thor und zog sich im Geschwindschritt in das Schloß zurück. Und jetzt begann eins der großartigsten Kriegsschauspiele, welche mir

jemals das Schicksal zu sehen vergönnt hat. Von den hohen Wällen der gothischen Festung flammte auf die mitternächtliche Dunkelheit und die schmale Brücke eine Fluth von Licht herab und ein Hagel von Kanonen- und Musketenkugeln durchpfiff die Luft.

„Zum Sturme! Zum Sturme! Und der Tod sei das Loos des Ersten, der dem Kampfe den Rücken zukehrt," rief Tilly, und er stürmte an der Spitze seiner Pikeniere, mit einer Standarte in der linken Hand und einer Reiterpistole in der rechten, zu Fuß über die Brücke, denn der alte Jesuit war tapfer wie ein Löwe, obgleich er in der vergangenen Nacht vor einem alten Bilde gezittert hatte und blindlings an Quacksalber und Astrologen glaubte. „Vorwärts, meine braven Burschen, in jenem Schlosse liegen hundert Orhoft guter Wein, der dem ketzerischen Bischof von Hildesheim gehört. Drauf, drauf, wackere Cavaliere und tapfere Pikeniere! Denkt daran, daß die Mutter Gottes jeden Schlag Eurer Schwerter und jeden Stoß Eurer Piken mit Freuden sieht; schlagt für die gute Sache, stecht für die heilige Sache; schlagt und stecht für das Kreuz und das Reich!"

Das dumpfe Hurrah der deutschen Infanterie, das Gebrüll der Kroaten und der ritterliche Kriegsruf der Spanier antworteten auf diese kräftige Anrede.

„**St. Jago! St. Jago!** Drauf Spanier! **viva el conde Tilly! viva Juan de Tscrklä, viva el Espiritu santo!**"

Eine Fluth von Bewaffneten — die Regimenter Merodé und Camargo — ergoß sich über die Brücke gegen das Thor, welches die einzige Schranke zwischen ihnen und den fruchtbaren, noch unverheerten Provinzen von Sachsen-Lauenburg, Holstein und Dänemark bildeten; und sie stürzten hitzig darauf los, die Pioniere mit Aexten und Schleifhämmern, Petarden und Hebebäumen voraus. Weitere Abtheilungen folgten ihnen — eine Colonne nach der andern. Ihre glänzenden Schwertspitzen und erhobenen Piken funkelten im Scheine der Feuerkugel, welche auf Major Wilsons Befehl auf der Spitze des Schloßthurms angezündet worden war und einen Strom von blendender Helle auf jeden Gegenstand warf. Diese Maschinen-Vorrichtung, die so nützlich ist, um in der Nacht die Stellung und die Stärke eines Feindes zu verrathen, besteht gewöhnlich aus einer großen mit Pulver, Salpeter, Terpentin und Harz gefüllten und überzogenen, gut mit Birkenkohle ausgestopften und stark mit in geschmolzenes Pech getauchtem Papiere umwickelten Bombe.

Auf den grauen Werken von Lauenburg leuchtete diese Kugel wie ein Komet und setzte die Hochländer in den Stand, ihr Musketenfeuer von den oberen Brustwehren und das ihrer Batterien auf den Geschützbänken unten, deren Kugeln die Krone der Wälle streiften, richtig zu vertheilen. Der Hagel von Geschossen, welcher die Brücke bestrich, war furchtbar. Zwei große Basilisken oder Achtundvierzig-Pfünder,

die mit Musketenkugeln geladen wurden, richteten eine entsetzliche Verheerung an, während die ungeheure Bombarde Stangenkugeln (Geschosse mit doppelten, durch vierzehn Zoll lange Stangen verbundenen Köpfen) ausspie. Diese rissen ganze Reihen der Feinde weg, welche sich in ihrem Eifer auf der Brücke zusammengedrängt, und diejenigen, welche das Thor angriffen, in ihren Bemühungen behindert hatten.

„Cairn na Cuimhne!“ erscholl es manchmal durch das Getöse von der Schloßmauer. Ich glaubte die Stimme Jan's zu unterscheiden, denn es war der Kriegsruf der M'Farquhars, ihr Erkennungsruf auf den Hügeln von Strathdee.

Das Geheul, das Schreien und der Tumult auf der engen Brücke waren furchtbar und kamen fast dem Donner der Gewehre und der Artillerie in Lauenburg gleich. Welcher Gegensatz zu der Stille, welche vor zehn Minuten noch der einer Wüste geglichen hatte, und die nur durch das Singen der Schildwache oder das Rauschen des Windes in den Binsen der Elbe und dem stöhnenden Tone, womit er über ihre dunklen Fluthen hinstrich, unterbrochen worden war. Von der Wasserfläche stieg ein dichter Nebel empor, auf welchen der geisterhafte, schweflichte Schein fiel, bei dem man noch in halber Dunkelheit die Colonnen wie Geisterschaaren mit schimmernden Rüstungen und Waffen, die mit blauem Feuer verbrämt zu sein schienen, zum Angriff heranmarschiren sah.

Von dem hohen Walle herab ergoß sich der Flammenstrom und erleuchtete das düstere aus dem zwölften Jahrhundert stammende Gebäude und ließ jeden Gegenstand bis auf die Quadrate auf den Tartan-Plaids der Hochländer erkennen; er ward immer höher, breiter und heller, bis jede Verzierung und jeder Knopf auf den Harnischen sichtbar wurde. Die ganze Festung war erleuchtet; der Kirchthurm von Lauenburg, die Häuser und ihre Fenster, der wallende Nebel, der breite Strom und seine Gruppen von blaßgrünen Trauerweiden und düsteren Rothbuchen, die vorwärts schreitenden Colonnen mit ihren rostigen Waffen und flatternden Fahnen, die Stürmenden auf der Brücke, welche sich fluchend einander bei Seite stoßend, über Todte und Sterbende hinweg vorwärts drängten und ein Geheul der Wuth und Ausforderung erschallen ließen, wenn eine Kanonenkugel eine blutige Straße durch ihre lebende Masse gerissen hatte — Alles dies war vollständig und furchtbar sichtbar.

Das alte Thor, welches der aus der herzoglichen Krone sich erhebende anhaltische halbe Adler überragte, lag mit seiner tiefen, dunklen Oeffnung vor ihnen. Es besaß jedoch ein mit eisernen Zähnen besetztes falsches Fallgatter, war von Batterien beherrscht und wurde aus unzähligen Schießscharten in den Casematten bestrichen, aus deren Tiefe rothe Feuerstreifen und Kränze von blaßblauem Rauch unaufhörlich hervorbrachen, da die Helligkeit der flammenden Feuerkugel

die schottischen Musketiere in den Stand setzte, ihr tödtliches Ziel mit Genauigkeit und Sicherheit zu nehmen.

Endlich fing das Licht auf dem Schlosse an abzunehmen und zu verbleichen, aber gerade in diesem Augenblicke sprengten die österreichischen Petardièrs das Anhaltische Thor und mit ihm die Hälfte ihrer Anzahl in die Luft. Hierauf folgte das Getöse von Axt- und Hammerschlägen, dann wieder ein wildes Triumphgeschrei und nun begannen die Musketiere Merodé's, die Pikeniere Camargo's, die Kroaten von Castanovitz und sämmtliche Colonnen Tilly's über die Brücke und durch den zerstörten Thorweg zu strömen und betraten das Herzogthum Sachsen-Lauenburg. —

Der schottische Major hatte die Brücke unterminirt, aber das Pulver hatte irgendwo einen Ausweg gefunden und das Sprengen der Kammer blieb ohne Wirkung. Jetzt erhoben die Kaiserlichen ein Triumphgeschrei der Furcht, des Hohnes und der Herausforderung. Der Rubicon war überschritten, der Uebergang über die Elbe vollbracht, wenn auch mit großem Verlust, und das Schloß wurde sofort umgangen und auf allen Seiten eingeschlossen.

Colonne auf Colonne — Cavallerie, Infanterie und Artillerie marschirte über die Brücke, bis die ganze Hauptmacht der Kaiserlichen hinüber war, wobei sie indeß viele Leute verloren, denn meine tapferen Kameraden hatten unaufhörlich gefeuert, bis ihre Bandeliere

leer waren und ihre Kanonen so heiß wurden, daß sie das Schießen eine Zeitlang einstellen mußten, um sie abzukühlen. Als darauf bei Tagesanbruch der tapfere Unterländer-Cavalier, welcher sie befehligte, das Schloß auf allen Seiten eingeschlossen sah, sendete er unter Trommelschlag einen Parlamentär ab und erhielt durch die Vermittelung des Adjutanten Tilly's und seines Beichtvaters, Pater d'Eydel, die Erlaubniß, mit allen Ehren des Krieges abzuziehen und unbelästigt auf dem rechten Ufer der Elbe nach der Festung Glückstadt zu marschiren.

Während diese Anordnungen erfolgten, wurde ich wieder zum Gefangenen gemacht, da ich von einigen kroatischen Weibern entdeckt worden war, die in der Morgendämmerung die Todten und Verwundeten auf der Brücke geplündert und ihre Messer unbedenklich gegen die Letzteren gebraucht hatten, sobald sie Widerstand leisteten. Diese Elenden waren eben im Begriff, mich wegen der Tressen und Kleinodien meines hochländischen Anzugs zu ermorden, als ein Reiterkorporal zwei von ihnen mit dem Kolben seines Karabiners niederschlug und mich der Obhut der Leibwache Tilly's übergab Zu fliehen war jetzt unmöglich und ich scheute mich, eine Bestechung anzubieten, denn ich fürchtete, daß die gewissenlosen Soldaten mich des Geldbeutels Ernestinens sowohl, als seines Inhaltes berauben könnten.

Genau bei Sonnenaufgang marschirte Major

Wilson mit seiner kleinen Garnison aus, und zwei Cavallerieregimenter mit fliegenden Standarten und wirbelnden Kesselpauken wurden aufgestellt, um die vorübermarschirenden Hochländer zu salutiren. Sie zogen nicht ganz 200 Mann stark, aber eine so ernste und entschlossene kleine Schaar, als jemals eine ihre Tartans vor dem Gesicht des Feindes hatte wehen lassen, aus dem Schlosse ab, ihnen voran ein spielender Dudelsackspfeifer, zwei den Schottenmarsch schlagende Trommler und die fliegende Standarte des Majors mit dem aufsteigenden Löwen. Ihre Gesichter waren von Staub und Pulver geschwärzt und die meisten von ihnen trugen Verbände an den Köpfen, den Armen oder den kräftigen nackten Beinen; aber Alle marschirten vorbei, wie die tapferen Burschen, die sie waren, indem sie auf die eiserne Linie der Reiter Tilly's blickten, als ob sie sich keine Prise Schnupftabak um sie kümmerten.

Das Herz schwoll mir, während ich mit meiner Escorte am Wege stand und so manches Gesicht wieder erkannte, indem meine Kameraden vorbeimarschirten. Die erste Compagnie war die des Kapitain M'Kenzie von Kildon, die zweite die Ian's — die stattlichen Männer von Strathdee, und ich sah ihn mit dem Arme in der Schlinge an ihrer Spitze marschiren und die riesigen Sergeanten Phadrig Mhor und Diarmed M'Gillvray, jeder mit seiner mächtigen Lochaber-Axt, sowie den rothen Angus M'Alpine, zum Ge-

dächtniß seines geheimen Kummers den Flor um den Arm, sich dicht an seiner Seite halten. Wenn ich ungezählte Schätze besessen hätte, so würde ich sie darum gegeben haben, mich in ihre Reihe stürzen und ihren Schutz und ihre Freundschaft anrufen zu können; aber ich war ein unranzionirter Kriegsgefangener und sie durften es nicht wagen, mich aufzunehmen. Jan's Auge fiel auf mich, als er vorbeischritt; er wurde vor Erstaunen blaß und dann erröthete er vor Freude und Entrüstung. Die M'Farquhars stießen ein Jubelgeschrei aus, mußten aber vorwärts marschiren. Jan sprang jedoch aus ihren Reihen und drückte mir die Hand.

„Gott segne Euch, Vetter Philipp," sagte er, „wir glaubten schon, Ihr hättet den armen Learmonth und Martin in den Himmel begleitet, um dort über unsere guten Dienste in Deutschland Rapport zu erstatten."

„Rollo," fügte M'Alpine eilig hinzu, „wir können uns keinen Augenblick aufhalten; wir marschiren über Hamburg. Bei Bergedorf, einige Meilen von hier, liegt ein Gehölz; entspringt, wenn Ihr könnt; Einige von uns werden Euch vielleicht dort herum, diesseits Glückstadt treffen — lebt wohl!"

Sie sprangen in Reihe und Glied zurück und marschirten weiter, aber so manches Gesicht wurde rückwärts gewendet und so manche Hand winkte mir einen freundlichen Gruß zu, bis ich sie aus den Augen

verlor, als die Reiter sich in breite Schwadronen formirten, um ihnen zu folgen und ihren Rückzug zu decken.

Neuntes Kapitel.

Der Jesuit.

Tilly behielt nur zehntausend Mann unter seinem speciellen Commando und sendete sofort die Grafen von Karlstein und Merodé mit dem Reste seiner Streitkräfte den Ufern der Elbe entlang weiter, mit dem Befehl, sämmtliche Außenposten König Christians zu umgehen, worauf sie sich wieder vereinigen und von Neuem zur Eroberung der dänischen Inseln vorwärts gehen sollten.

Devereux's irisches Regiment besetzte Lauenburg, wo die deutschen Pioniere die Todten begruben. Viele waren noch ganz warm und das Blut floß noch aus ihren Wunden, als sie in die großen Gruben geworfen wurden. Die bedeutende Tiefe, bis zu welcher man diese Gruben ausarbeitete, setzte mich in Erstaunen, und Graf Königheim berichtete mir, daß dies geschehe, um Vampyre, die sich etwa unter den Getödteten befinden könnten, am Wiedererscheinen auf der Oberwelt zu verhindern; denn ich fand, daß die kaiserlichen

Truppen, in Folge der furchtbaren Gräuel, die sie verübten, den unbedingtesten Glauben an diese eingebildeten Ungeheuer hegten und der Ansicht waren, daß sich viele solche in ihren Reihen befänden.

Mehrere Gefangene, welche sich aus verschiedenen Gründen Tilly's Mißfallen zugezogen hatten, wurden jetzt durch die Sergeanten der Leibwache unter den Uebrigen ausgewählt und bei Seite gestellt, um bei Sonnenuntergang gehenkt zu werden. Zu meinem Schrecken befand ich mich unter diesen verurtheilten Schlachtopfern! Ich machte dem Sergeanten mit der ganzen Eindringlichkeit eines Mannes, dessen Leben von seinen eigenen Bemühungen abhängt, Vorstellungen dagegen, indem ich ihm versicherte, daß ich nichts gethan habe, was einen so abscheulichen Tod verdiente.

„Meinetwegen," sagte er kalt, „wendet Euch an irgend einen Officier; vielleicht können wir Euch dann statt dessen erschießen — vorwärts, Escorte!" Und wir wurden nach einem kleinen, offenen Schuppen unter großen Bäumen nahe beim Flusse geführt. An einem dieser Bäume lehnte eine Leiter und Bandolo, der sich bei dieser Gelegenheit zum Gehülfen des Profoßen hergegeben hatte, beaufsichtigte das Befestigen einiger Stricke mit häßlichen Schlingen an den Zweigen der Bäume. Meine Mitgefangenen waren sechs Kroaten und zwei Deutsche. Sie waren sämmtlich mit Stricken gebunden; die Kroaten saßen in stumpfem Schweigen

auf der Erde und stierten unter ihren Pelzkappen und ihrem zottigen, wirren Haar hervor auf die Wache; die Deutschen hatten sich in einen Zustand träumerischer Gleichgültigkeit geraucht und saßen mit glanzlosen, auf den dahinströmenden Fluß gerichteten Augen da. Um uns her putzten die Soldaten der Escorte ruhig ihre Waffen, rieben ihre Pferde ab und kochten ihre Rationen bei einem großen Feuer von einem benachbarten Hause entnommenen Tischen, Stühlen u. s. w., um sich zum Weitermarschiren vorzubereiten.

Obgleich ich dem Tode in jeder Gestalt in's Gesicht blicken konnte, wenn ich ihm in Reihe und Glied, mit der Fahne über mir und meinen Kameraden neben mir, entgegen trat, so war es doch etwas ganz Anderes, so wie ein Hund oder ein Dieb an die Zweige eines Baumes gehenkt zu werden. Der Sergeant versicherte mir zwar, daß es ein höchst respectabler Galgen sei — aber ich, ein Edelmann und Soldat in der kriegerischen Kleidung meines Heimathlandes — so sterben zu sollen — und noch dazu ohne ein Verbrechen begangen zu haben! Der Gedanke war unerträglich.

Aber es war Niemand da, an den ich mich um Gnade oder um Hülfe hätte wenden können. Graf Karlstein war abmarschirt und Niemand wußte, wo sich Graf Königheim befand.

Devereux und seine Irländer kümmerten sich nicht um mich; ich war nicht ihr Landsmann und

außerdem hatte ich kein Mittel, um mich mit ihnen in's Vernehmen zu setzen.

Der Tag floß dahin und ich sah mit einem Todesschmerz, den ich nicht zu beschreiben vermag, die Sommersonne nach Westen ziehen, ihre hellen, abendlichen Strahlen über die Fläche der Elbe werfen und die wachsenden Schatten jedes Thurmes, Hauses und Baumes weit über den Fluß und die ihn begrenzenden Wiesen breiten. Der Strom floß still, glänzend und wellenlos wie immer der Nordsee zu — dem Meere, welches auch die schottischen Küsten bespülte. Die Sonne sank tiefer und tiefer; die Tage waren damals lang und die Gegend flach; aber es war nur noch eine Stunde bis Sonnenuntergang.

Nur eine Stunde! . . . .

Ich sprang auf und ging mit einer verstörten Miene, welche ich nicht verbergen konnte, die aber meine phlegmatische deutsche Wache mit der vollkommensten Gleichgültigkeit anschaute, auf und ab. Eine Fluth bitterer Gedanken durchströmte mein Herz. Ich hatte eine Heimath verlassen, wo mich Niemand vermißte, in der Hoffnung, daß Alle, die ich da hinterließ, dereinst auf meine Thaten stolz sein und daß mein glorreicher Tod, wenn ich in der Schlacht oder bei einer Belagerung fiele, so Manchen betrüben würde — aber jetzt schwankte der Strick über meinem Haupte. Ich fühlte, daß es mir unmöglich sein würde, einen so unverdienten Tod mit Entschlossenheit oder mit

Fassung und ohne einen Kampf — einen verzweifelten Kampf — wo nicht um Freiheit, doch wenigstens um Rache — zu erleiden. Es war besser, tausend Mal besser, mit dem Schwerte in der Hand zu sterben und in Stücken gehauen, als gehenkt zu werden, wie ein elender Marodeur.

Eine Waffe! Ich sah keine, außer in den Händen der uns umringenden starken Wache, die unter ihren buschigen Schnurrbärten scherzte und lachte, als ob nichts Ungewöhnliches geschehen und als ob nicht neun arme Teufel gehenkt werden sollten.

Während mich diese bitteren Gedanken erfüllten, sah ich einen Mann, den ich an seiner Kleidung als einen Priester von der Gesellschaft Jesu — einen von den Vielen, welche dem Heere Tilly's folgten — erkannte, langsam auf die Bäume zuschreiten, an denen sich die verhängnißvollen Schlingen schaukelten und an deren Fuße die Kroaten und Deutschen in stumpfsinniger, gedankenloser Apathie dasaßen.

Er bückte sich und sprach der Reihe nach zu ihnen Allen, aber sie fluchten und hießen ihn zum Teufel gehen. Dann blieb er mit der Miene eines Mannes, der bei sich bedenkt, ob es der Mühe werth sei, in einer so undankbaren Arbeit fortzufahren, stehen, näherte sich mir aber nach einigem Zögern und betrachtete mich vom Kopf bis zu den Füßen.

Seine magere, lange Gestalt steht immer noch vor mir. Er war augenscheinlich durch die Kasteiungen

und klösterliche Strenge geschwächt und hielt sich daher etwas gebückt; seine Stirn war breit und steil; seine Gesichtszüge waren rauh und das Hervorragen des Mundes und Kinns deutete mehr auf Willensstärke als auf Milde und Gutmüthigkeit. Der Charakter des guten Mannes strafte sein Gesicht jedoch in vielen Beziehungen Lügen. Seine scharfen, durchdringenden Augen von hartem Ausdrucke flößten Ehrfurcht ein und geboten Jedem, auf den er sie richtete, Achtung, aber ihr entschiedener Ausdruck contrastirte scharf mit der Demuth, womit er seine knochigen Hände über der Brust kreuzte und das Haupt selbst vor dem Geringsten beugte.

Da ich als Presbyterianer erzogen und Soldat eines protestantischen Königs war, so blickte ich mit einigem Mißtrauen auf diesen Bruder eines Ordens, dessen Namen so viele eifersüchtige Gefühle erregt und welcher den europäischen Fürsten im Allgemeinen so anstößig gewesen ist; denn ich habe seiner Zeit die Jesuiten in Folge ihrer Wühlereien mit Gewalt aus Venedig und Prag, aus Neapel und Flandern vertreiben sehen.

Er blieb vor mir stehen, kreuzte die Hände über der Brust und neigte seine hohe Gestalt ein Wenig.

„Euer Diener, Ehrwürdiger Herr,“ sagte ich in meiner Muttersprache.

„Gott sei mit Euch, mein Sohn,“ antwortete er in dergleichen. Ich hatte sie unwillkürlich gebraucht,

aber jetzt wurde meine Aufmerksamkeit rege und ich blickte ihn forschend an. „Es thut mir leid," setzte er hinzu, „einen schottischen Edelmann in einer so schlimmen Lage zu sehen."

„Ich fürchte, guter Sir, daß Euer Bedauern die Sache nicht viel verbessern wird," antwortete ich mürrisch, denn der bittere Haß gegen die Kaiserlichen erfüllte meine Brust. „Ihr werdet schwerlich etwas für mich thun können."

„Wohl kaum, — ich bin nur der arme Pater Ignatius."

„Der Beichtvater des Grafen Tilly," rief ich wie vom Donner gerührt aus. „Verzeiht, Sir, — ich habe oft von Euch sprechen hören."

„Das wird wenig Gutes gewesen sein — wenn es im dänischen Lager war."

„Nicht doch, Sir, — gerade dort habe ich Euch den Besitzer von tausend Tugenden nennen hören."

„Obgleich ich ein Jesuit bin — das ist wunderbar! Ehe ich in der Gesellschaft Jesu den Namen Ignatius erhielt, war ich daheim im armen, alten Schottland nur als David Daidle, der Thunichtgut der Dorfschule und Sohn des alten Davie vom Daidleysheugh bei Rollo's Craig bekannt. Ihr seht, guter Sir, daß ich unser altes Schottisch, das mir meine gute Mutter gelehrt hat, noch nicht vergessen habe."

„Wie," rief ich, seine beiden Hände erfassend,

aus, „seid Ihr der Bruder meines alten Dominie Daidle zu Hause im theuren Cromartie?“

„Derselbe — derselbe,“ seufzte er mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen. „Mein Bruder ist ein Dominie, aber ich und Jacob von Jerusalem und Pater Leslie, der jetzige Superior im schottischen Collegium in Douai, sind Jünger des heiligen Ignatius von Loyola geworden. Aber mein guter Bruder — wenn habt Ihr ihn zum letzten Male gesehen?“

„Erst vor ein Paar Monaten. Der gute Dominie spielt die Geige noch eben so gut wie sonst und führt immer noch den Chor unserer Dorfkirche. Ich habe ihm den Gegenstand seiner eifrigsten Wünsche — eine metallene Uhr — aus Deutschland mitzubringen versprochen. Aber nun wird er sie wohl nicht erhalten,“ setzte ich mit einem Blicke auf die untergehende Sonne und die über meinem Kopfe baumelnden Schlingen hinzu.

„Junger Cavalier, Euer Gesicht und Eure Stimme kommen mir bekannt vor, und doch muß ich das alte Schottland viele Jahre vor Eurer Geburt verlassen haben. Seid Ihr nicht ein Sohn des Lairds und Patrons unseres Vaters, Rollo von Craigrollo?“

„Der wegen eines gewissen unseligen Erbstückes hat Soldat werden müssen —“

„Wegen des Rollolöffels,“ versetzte der Jesuit, während sich ein munteres Lächeln über seine für gewöhnlich ernsten Züge verbreitete; „ich erinnere mich

noch vollkommen des sonderbaren Erbstückes des alten Sir Ringan; aber ich denke auch noch mit Dankbarkeit an die vielen Wohlthaten, die Eure Familie von Alters her der meinigen, den erblichen Vasallen Eures Hauses, erwiesen hat. O, wie gern würde ich eine von ihnen vergelten, wenn es in meiner Macht stände —"

„Ihr könnt mehr thun, als sie alle vergelten, denn Ihr seid uns nichts schuldig. Wenn wir der Familie des Dominie Wohlthaten erzeigten, so leistete sie der unsrigen dafür gute Dienste. Wessen Schwert hat bei Glenlivat eine tiefere Gasse durch Huntly's Pikeniere gehauen, als das des alten Davie Daidle? Ich soll in zehn Minuten gehenkt werden — gehenkt wie ein Hund — weil ich meine Pflicht als Soldat gegen die schuftigen Kaiserlichen gethan habe und meine Verwandten, die M'Farquhars, nicht an sie verrathen wollte. Wenn Ihr mich retten könnt —"

„Euch retten — das kann und will ich."

„Dann habt Ihr nur wenig Zeit übrig, denn, meiner Seele, dort kommt schon Bandolo, der Bravo, und der Profoß mit seiner Wache und den Knechten, welche die Leiter tragen, mit deren Hülfe wir die Zweige dieser hohen Bäume erklettern sollen."

„Folgt mir, Mr. Rollo, ich will doch sehen, wer es wagen wird, Euch zurückzuhalten."

Die Soldaten traten zurück und präsentirten das Gewehr vor dem angesehenen Geistlichen, der im Heere Tilly's eben so bekannt war, als der entsetzliche Pater

du Tremblay damals im französischen — aber in sehr verschiedener Weise — als Urheber alles Guten und nicht alles Bösen. Der Wille und Befehl Ignatius d'Eydel's (denn so hatte man seinen eigentlichen Namen entstellt) war für die Soldaten eben so gut Gesetz, als ob ihn die grausamen, schmalen Lippen Tilly's ausgesprochen hätten.

Als wir am Profoß vorbeischritten, begrüßte dieser den Geistlichen, der in seinen langen wallenden Gewändern an meiner Seite hinging, auf's Ehrerbietigste. Bandolo blickte mich voll Wuth und Grimm an, war aber gezwungen, weiter zu gehen und mich unberührt zu lassen. Ich dachte an die grausame Ermordung des armen Dandy Dreghorns und vermochte meine Hände kaum von seiner Gurgel zurückzuhalten; aber ich hoffte, daß dereinst die Stunde der Vergeltung kommen würde.

Nachdem wir ein Paar hundert Schritte auf der Straße fortgegangen waren, blickte ich zurück und sah die zuckenden Leichen meiner acht bisherigen Gefährten an den Bäumen hängen, während der Profoß und seine Wache langsam nach ihren Quartieren in der Stadt Lauenburg zurück marschirten.

Zehntes Kapitel.

Von den guten Werken, welche unsere Musketiere zu nichte machten.

Es wurde mir weh um's Herz, als ich an das Schicksal dachte, dem ich durch die Vermittelung eines zufällig vorübergehenden Geistlichen so glücklich entgangen war.

„Nun, Master Rollo," dachte ich, angenehmeren Gedanken Raum gebend, „Du darfst die Jesuiten doch nicht für so ganz schlimme Gesellen halten. Dieser hier scheint wirklich besonders liebenswürdig zu sein. Ehrwürdiger Herr," sagte ich, als wir an den letzten Vorposten des Tilly'schen Heeres vorüber kamen und am Ufer der Elbe weiter gingen, „ich will nur hoffen, daß Ihr Euch nicht den Unwillen des Grafen durch meine Errettung zuziehen werdet."

„Seinen Unwillen — o nein! Mein Bruder Johann von Tserklas — denn ich setze voraus, daß Ihr wißt, daß er ein Priester unseres Ordens ist — kann wegen eines so unbedeutenden Liebeswerkes, wie dieses, nicht auf mich unwillig sein."

„Dieses unbedeutende Liebeswerk hat mir das Leben gerettet, aber Ihr schlagt auf der kaiserlichen Seite der Elbe das Leben gering an. Ich bin von Freude und Dankbarkeit für den Dienst, den Ihr

mir geleistet habt, erfüllt; aber warum, guter Sir, seht Ihr so niedergeschlagen aus?"

„Ich bin in der That niedergeschlagen und betrübt — außerordentlich betrübt," antwortete er, die Hände auf der Brust faltend und die Augen zu Boden senkend.

„Worüber, guter Sir?"

„Darüber, daß ich meine Landsleute zu zehntausenden gegen die gute Sache gerüstet sehe. Ihr seid gekommen, um den Baum der Erkenntniß, dessen Blätter Glaube und dessen Früchte das ewige Leben waren, aus dem Boden zu reißen und zu vernichten, den stattlichen Baum, den in früheren Zeiten unsere Landsleute von der heiligen Insel Jona im fernen Westen unter die barbarischen Gothen Deutschlands verpflanzt haben. Denn hierher kam von unseren alten caledonischen Küsten in jenen finsteren Zeiten der Welt Bonifacius, welcher, wie wir in den Schriften Trithem's finden, der erste Erzbischof von Mainz wurde, nachdem er die Heiden in Thüringen und Sachsen bekehrt hatte. Während seine schottischen Schüler die herrliche Abtei von Fulda gründeten, bekehrte Patto, der ebenfalls ein Schotte war, Westphalen und wurde zum Bischof von Verden gemacht. Im achten Jahrhundert bekehrte der heilige Robert, der Sohn eines schottischen Königs, den Herzog Theodor von Baiern mit seinem ganzen Volke und ist jetzt noch der Schutzheilige ihrer Nachkommen, während

Callum Bane und Gallus von Argyle Schwaben aus der Finsterniß des Heidenthums erlösten, und Letzterer ließ nicht von seinen frommen Bemühungen ab, bis er unter den Schweizern umkam, die noch jetzt seine Reliquien im Kloster zu St. Gallen aufbewahren und Ihr seid gekommen, um Alles dies zu nichte zu machen. Ich brauche Euch nicht zu sagen, wie Johann der Schotte Bischof von Mecklenburg wurde und als Märtyrer starb, indem er von den wendischen Aposteln erschlagen wurde, welche ihm im Jahre **1066** Hände und Füße abhieben und diesen frommen Mann jämmerlich am Wege umkommen ließen, und wie Callumanus, der Sohn eines schottischen Fürsten, im Jahre **1000** ganz Oesterreich bekehrte, wo er die Märtyrerkrone erwarb und wo seine Reliquien noch in dem Kloster unserer Landsleute am Schottenthor in Wien aufbewahrt werden. Argobast," fuhr mein Gefährte mit zunehmendem Enthusiasmus an den Fingern zählend, fort — „Argobast, der Bekehrer von Straßburg, und William, der ein schottisches Kloster in Cöln, eins in Nürnberg, eins in Aachen, zwei in Regensburg und eins in Würzburg gründete, waren ebenfalls Schotten, wie wir in den Schriften des Baronius und Trithems lesen können. Und Ihr seid mit Euren Musketen und Bandelieren ebendaher gekommen, um diese geheiligten Werke zu vernichten! Virgilius, der Schotte, wurde von Sr. Heiligkeit Gregor **VII.** zum lebenslänglichen Legaten in Deutschland gemacht, und ich brauche mich

nicht über die Frömmigkeit, die Tugenden und die Leiden Kilian's, des Culdee von Jona, der ganz Franken bekehrte, zu verbreiten — und das Alles umzustoßen und zu zerstören seid Ihr gekommen! O, warum sucht Ihr diese Lande mit dem Schwerte, mit wirbelnden Trommeln und mit wehenden Fahnen der Ketzerei und dem Heidenthum zuzuwenden? Warum versucht Ihr es nicht, wie die Schotten der alten Zeiten, ohne andere Waffen, als Stab und Sandalen, mit Gebet und Ermahnung?"

„Meiner Treu, ehrwürdiger Herr, eine Salve von guten Kanonenkugeln ist die beste Predigt für eine Gemeinde, wie sie Tilly und seine Kroaten bilden," sagte ich, durch den Enthusiasmus des Jesuiten und die Geläufigkeit, womit er so viele barbarische Namen herzählte, beinahe betäubt. „Mein guter Pater und Landsmann," setzte ich hinzu, „wir sind weder gekommen, um zu bekehren, wie die Schotten der alten Zeiten, noch um zu verfolgen, wie Graf Tilly. Wir sind gekommen, um die Schlachten derer zu schlagen, die nicht für sich selbst kämpfen können, um als gute Cavaliere Ruhm und Ehre zu erwerben, um dem österreichischen Adler die Flügel zu stutzen und die bürgerliche und religiöse Freiheit Nordeuropa's zu vertheidigen — und das ist ein hoher und glorreicher Beruf."

„Um den Glauben Gottes umzustürzen — die Kirche, die auf den Fels der Jahrhunderte gegründet

und mit dem Blute so vieler Märtyrer aufgebaut ist, zu vernichten! O, könntet Ihr nur ein Mal den Leichnam unseres Landsmannes, St. Colman, wie ich ihn in Melck gesehen habe, unverwest, unverdorben, rein und schön erblicken, wie an dem Tage, wo ihn im Jahre 1012 die Barbaren, nachdem er barfuß von Jerusalem dorthin zurückgekehrt war, an einen Baum hingen, wo er, vom Wetter und von den Raben unberührt, hing, bis der gute Bischof von Eichstädt seine Reliquien nach Alba Regulis auf einem Berge in Ungarn brachte, wo sie so Viele durch die Wunder, die sie täglich thun, bekehrt haben. Aber Ihr seid mit Euren Pikenieren und Musketieren gekommen, um diese guten und wunderbaren Dinge umzustürzen und zu nichte zu machen."

„Beim Zeus! Pater d'Eydel, ich glaube nicht, daß die Krähen mich respectirt haben würden, als jenen guten Mann; aber ich bin überzeugt, daß unsere schottischen Soldaten, was Beschwerden ertragen und Fasten anbetrifft, jetzt eben so viel erdulden, wie alle Eure alten schottischen Heiligen, obschon vielleicht nicht so geduldig, da wir uns mitunter durch einen guten, kräftigen Fluch Luft machen können."

Der Jesuit blieb stehen und sagte ernst, und als ob er auf mich unwillig wäre:

„Hier scheiden wir, Sir. Ich habe Euch als einen Landsmann befreit, obschon ich Euch als Ketzer

und Soldaten eines ketzerischen Königs der Gnade des Profoßen hätte überlassen sollen."

„Erzürnt Euch nicht über meine unbesonnenen Worte, guter Sir," sagte ich, von Freude erfüllt, als ich sah, daß der Schluß seiner langen Rede mich an den Rand eines kleinen Gehölzes gebracht hatte. „Ich verdanke Euch mehr, als ich Euch jemals vergelten kann, mehr, als ich jemals sagen kann — mein Leben — meine Ehre."

„Ich möchte Euch gern ein Pferd geben, obschon Euer Kilt schwerlich für den Sattel geeignet ist; aber ich besitze nur einen bescheidenen Esel für den Marsch."

„Warum macht Ihr Euch nicht besser beritten? Ich habe bei den Kaiserlichen Gäule im Ueberfluß gesehen."

„Es würde uns schlecht anstehen, auf Rossen zu reiten, da unser Herr im Himmel sich mit dem bescheidenen Thiere begnügt und es, zur Erinnerung daran, mit seinem Kreuze gezeichnet hat. Wenn Ihr den Gefahren dieses unheilvollen Krieges entrinnt und nach unserer gemeinschaftlichen Heimath am Ufer des Cromartie zurückkehrt, so bringt meinem armen Bruder, dem Dominie, meinen Segen, denn ach! das ist Alles, was ihm der noch ärmere Jesuit senden kann. Bleibt auf dem Wege, der vor Euch liegt; auf ihm

sind heute früh Eure Kameraden marschirt, er führt gerade nach Hamburg und Glückstadt — lebt wohl."

Wir trennten uns.

Er, um in das zügellose Lager Tilly's zurückzukehren — und ich, um meinen einsamen Weg fortzusetzen.

Sechstes Buch.

Elftes Kapitel.

Die Meroder.

Lauenburg war von der Stelle, wo ich von Pater Ignatius schied, ungefähr eine Stunde entfernt, und die Elbe ungefähr zwanzig Minuten. Der düstere Abend wich einer noch düsterern Nacht. In geringer Entfernung von der Straße lag ein deutsches Dorf mit zwei bis drei hohen, alten, verfallenen Gebäuden, welche über die schmale Straße vorstanden und einer Anzahl malerischer, kleiner, aus dunklen, künstlich verschränkten, geschnitzten und mit Kalk beworfenem Holzwerke erbauten Häuschen. Das Gehölz oder der Wald neben mir bestand aus hohen Buchen, welche einen kleinen, ruhigen See einfaßten; ein großer, ungeschlachter, mit alten Runen bedeckter Felsblock stand in dem hohen Grase und durch die Stämme der fernen

Bäume sah ich den Mond aufgehen, und sein sanftes, bleiches Licht über die Landschaft verbreiten.

Ein Paar Rehe sprangen an mir vorüber und ein einsamer Storch schlug auf einem Zweige eines Weißdornbaumes mit den Flügeln. Alles war still und der Ort so einsam, daß ich mich auf den runenbedeckten, alterthümlichen Stein setzte, um über meine Lage nachzudenken.

Ich war wenigstens vierzehn Meilen von Glückstadt entfernt und meine Kameraden waren mir um einen vollen Tagesmarsch — sechs Meilen — voraus und, obschon sie in Folge ihrer numerischen Stärke ihren Weg mit Sicherheit verfolgen konnten, so wußte ich doch, daß es bei einem Einzelnen etwas ganz Anderes war, denn die Officiere und Soldaten unseres Regiments, die sich weit von unserem Lager oder von unserem Quartier entfernten, wurden häufig von den rohen Bauern mißhandelt und sogar, um ihres militärischen Putzes Willen, ermordet.

Man hatte mir zwar gestattet, Brust- und Rückenharnisch und Helm zu behalten, aber ich war meines Schwertes und Dolches beraubt worden; glücklicher Weise war jedoch mein Messer, das natürlicher Weise in dem Strumpfbande meines rechten Beines stak, unbemerkt geblieben und mein Sporran (meine Leibtasche) hatte ein merkwürdig construirtes Mundstück oder Schloß, welches vier kleine Pistolenläufe enthielt, die durch den Druck einer Feder gespannt und durch

eine zweite entladen wurden. Diese merkwürdige Probe der hochländischen Kunstfertigkeit war ein Geschenk Jan's und die Arbeit eines gewissen Thomas Caddel, dessen Pistolenfabrik am Marktplatze von Menteith in Kurzem so berühmt werden sollte. Diesem Schlosse und seinem tödtlichen Geheimniß verdankte ich mehr als einmal mein Leben. Ich küßte die Sammetbörse der lieben Ernestine und seufzte als ich daran dachte, daß ich sie nie wieder sehen sollte. Ich probirte meinen Nickfänger und war eben im Begriff, meine Reise anzutreten, als plötzlich mehrere Soldaten in geringer Entfernung sichtbar wurden.

Ich ließ mich leise in das hohe Gras niedersinken, hüllte mich in meinen grünen Plaid und blieb still und mit verhaltenem Athem liegen, während sie mit blanker Klinge auf die Büsche einhauend, betrunken, fluchend und auf Frevelthaten bedacht, dicht an mir vorübergingen. An der Farbe ihrer Wämmser erkannte ich, daß es Musketiere von Graf Merodé's Regiment waren — einer wegen ihrer Grausamkeit so berüchtigten Bande, daß von ihrem Namen „Meroder" zuerst der jetzt allgemein bekannte Ausdruck „Marodeur" — abgeleitet worden ist. Ihr Oberst Merodé, ein roher, ausschweifender Edelmann, später von Johann von Werth, einem Obersten bei der irregulären Cavallerie, getödtet, wird wegen seiner Schandthaten und der seiner Soldaten bei der Einnahme von Provinzen und der Erstürmung von Städten von den

Jungfrauen und Müttern Deutschlands ewig mit Abscheu genannt werden.

Da ich wegen des Werthes meiner Ausrüstung einen augenblicklichen Tod erwarten mußte, wenn ich etwa entdeckt würde, so war ich froh, als ich fand, daß die Schurken, ohne mich zu bemerken, an mir vorbeigingen und ihre Schritte zwischen zwei grünen Hecken, welche mich ihnen verbargen, nach dem nahen Dorfe richteten. Ich sprang nun auf, faßte mein Messer und trat meine lange und einsame Reise nach Glückstadt an.

Während ich schnell dahinschritt, verkündeten Pistolenschüsse und Weibergeschrei, daß die Meroder irgend eine Schandthat an den ruhigen und harmlosen Dorfbewohnern begingen und eine zwischen den Bäumen aufsteigende Feuersäule bewies, daß mehrere von den Hütten angezündet worden waren.

Ich befand mich jetzt auf Lauenburgischem Gebiet — und da ich wußte, daß der Herzog Rudolph Maximilian, als Cavallerieoberst unter Tilly diente und einer von den sechs Brüdern dieses tapfern Hauses war, welche alle in diesem Angriffskriege dienten, so fühlte ich einige Zweifel über meine Aussichten, allen den Bauern und Lehnsleuten zu entgehen, auf die ich sicherlich stoßen würde, ehe ich das Gebiet von Hamburg, über welches, wie ich wußte, König Christian die Oberhoheit als Herzog von Holstein in Anspruch nahm, erreichen konnte.

Ich litt außerordentlich an Hunger und Durst und die vor so kurzer Zeit erduldete Aufregung trug bedeutend dazu bei, den letzteren zu verstärken. Da ich wußte, daß, wenn ich mir nicht bald auf jede Gefahr hin, Erfrischungen verschaffte, die ganze Nacht sicherlich ohne solche vorübergehen würde, so beschloß ich, der Gefahr kühn in's Gesicht zu blicken und ging in das erste Dorf, welches ich erreichte. Ich klopfte dreist an die Thür eines Hauses, an dessen Vorderseite ein Schild mit einem Adler von so unbestimmter Farbe hing, daß er nicht verfehlen konnte, den Truppen jedes Heeres, welches Zufall oder Mißgeschick etwa vorüberführte, Genüge zu leisten.

Der Wirth war zwar etwas überrascht, mich zu sehen, aber ich legte geräuschvoll meinen Plaid ab, trat mit unbefangener Miene ein und befahl ein Abendessen für mich zu bereiten, ehe meine Kameraden nachkämen. Da sich dieser unbestimmte Ausdruck leicht auf die ganze dänische Armee beziehen konnte, verbeugte er sich bis auf die Schleifen an seinen Knieen und rief Carolinen, die Jungfer oder Kellnerin, zur Aufwartung bei mir herein. Der durch die Ankündigung sich nähernder Truppen hervorgebrachte heilsame Schrecken war so groß, daß mir Wirth und Wirthin, Jungfer und Hausknecht in ihrem Eifer, meine Zufriedenheit zu erlangen, Alle zugleich aufwarteten. Es wurden Lichter gebracht, eine kalte, gebratene Rindskeule mit einem um das Ende gewickelten weißen

Papier, um sie beim Abschneiden daran zu halten, Eier, Käse, schneeweißes Brod, Branntwein und dänisches Bier mit erbaulicher Schnelligkeit aufgetragen und ich speiste köstlich zu Abend. Ich entließ meine sämmtliche Bedienung und behielt nur die Kellnerin, ein hübsches, holsteinisches Mädchen, dessen schelmische, blaue Augen eine entschiedene Anlage zur Coquetterie anzeigten, bei mir.

„Nun, Jungfer," sagte ich munter, als ich mich behaglich zu fühlen anfing, „wollt Ihr nicht ein Glas Wein trinken?"

„O nein, nicht doch — der Herr sieht so schlimm aus," sagte sie unschlüssig.

„Meine hübsche Caroline — ich glaube, das ist Euer Name — das, was Ihr schlimm nennt, ist blos Bewunderung, es ist unsere soldatische Weise, sonst nichts."

Ich küßte die hübsche Kellnerin nach Soldatenart und es schien ihr keineswegs zu mißfallen. Ich gab mir ganz das Wesen, welches ich den Baron Karl, Major Fritz und Andere an ähnlichen Orten mit solcher Leichtigkeit hatte annehmen sehen. Plötzlich streckte aber der Wirth sein rundes, dummes Gesicht herein und sagte, daß er die Trommeln meiner Kameraden herannahen höre. Es kostete mir Mühe genug, meine Unruhe über diese unwillkommene Nachricht zu verbergen, deren Quelle nur in dem Kopfe des guten Mannes zu finden war, denn seine Sol-

datenfurcht hatte den fernen Klang von Trommeln heraufbeschworen, obgleich die Trommeln bei Nacht nur selten und von Truppen auf dem Marsche niemals gerührt werden; aber ich erhob mich sogleich, um fortzugehen.

„Es sind meine Freunde," sagte ich, den Helm aufsetzend.

Ich zahlte einen Thaler für das Abendessen, vier weitere für ein altes Rapier, welches ich von dem Wirthe kaufte, und schritt voll Besorgniß an die Thüre. Die Nacht war ruhig und kein Laut unterbrach die Stille des sternenbesäeten Himmels und der im blassen Glanze des Augustmondes schlummernden Landschaft.

„Ich gehe meinen Kameraden entgegen," sagte ich.

„Wie stark mögen sie wohl sein, mein Herr?"

„Etwa zweitausend Mann."

„Zweitausend," wiederholte der Wirth. „Mein Gott, sie werden uns auffressen."

„Euch auffressen, Ihr Schlingel, ich glaube es nicht, wenn sie Euch, so wie ich, mit Reichsthalern anstatt Reichsbankthalern bezahlen."

„Ihr habt fürstlich gezahlt," sagte er, sich verbeugend. „Zwei Compagnieen, welche dieselbe Kleidung trugen, wie der Herr, sind gegen Mittag durch das Dorf marschirt, aber sie haben sich wie brave Edelleute betragen und Alles redlich bezahlt."

„Dies ist der Weg nach Korslack, nicht wahr?"

„Das ist der Weg, wo Ihr hergekommen seid," sagte der Wirth überrascht.

„Ach, richtig — wie einfältig, so etwas zu vergessen."

„Da der Herr so freundlich gewesen ist," sagte er wieder, „so wird er vielleicht so gut sein, Caroline bis zu dem Fußweg, der zur Kapelle des heiligen Patto führt, an den Truppen vorbei zu begleiten. Sie soll dort den Altar zum morgenden Gottesdienste mit Blumen schmücken und wird dort vielleicht auch sicherer sein —"

„Als in einem Dorfe unter Soldaten? Ihr habt Recht; aber Ihr setzt großes Vertrauen auf mich. Könnte ich nicht mit ihr durchgehen?"

„Ich weiß, daß die Soldaten König Christians nicht wie unsere Kaiserlichen sind. Ach, mein Herr, glaubt Ihr, daß ich einen von ihnen um so etwas bitten würde? Das hieße den Wolf zum Wächter über das Lamm setzen. Außerdem sieht aber der Herr auch so unschuldig aus."

Ich verbeugte mich, denn das Vertrauen, welches mir dieser Fremde schenkte, war die größte Schmeichelei, die ich jemals erhalten hatte. Die Jungfer begleitete mich in Kapuze und Mantel und mit einem großen Korbe voll schöner Blumen am Arme durch das Dorf, indem sie alle zwei bis drei Schritte stehen blieb, um auf den Schall der Trommel, der, wie sie sagte, aufgehört habe, zu horchen. Ich marschirte in

der besten Laune an ihrer Seite hin, denn da ich gut gegessen, ein gutes Schwert in meinem Gürtel und eine gefüllte Börse in meiner Tasche hatte, so fühlte ich, daß ich selbst dem Teufel hätte entgegen treten können und schwatzte so lustig mit meiner hübschen Begleiterin, als ob ich der Beherrscher von ganz Lauenburg wäre.

Der Wirth stand an der Thüre seiner Schenke und blickte uns nach, bis wir das Ende der Straße erreichten, wo sich das Pförtchen zu dem nach der Kapelle des heiligen Patto führenden Fußwege befand. Dort nahm ich mit gehöriger Galanterie von meiner kleinen Frommen Abschied und schritt, froh, daß mein kurzer Halt so angenehm geendet hatte, schnell auf der nach Korslack (einer Stadt, die etwas weniger als 18 von unseren schottischen Meilen entfernt war) führenden Straße weiter. Ich beschloß außerhalb derselben herum zu gehen und nicht eher wieder anzuzuhalten, als bis ich Bergedorf in dem Gebiete der ruhigen und fleißigen Hamburger erreicht haben würde, wo ich verhältnißmäßige Sicherheit zu finden erwartete.

Nach der heftigen und vielfältigen Aufregung der letzten zwei Tage lag etwas Besänftigendes und Angenehmes in diesem einsamen Nachtmarsch durch ein fremdes und unbekanntes Land, und mein Geist war, während ich vorwärts schritt, wie ein Kaleidoscop von wechselnden Gedanken und Gestalten erfüllt.

Die Mitternacht kam heran.

Ich war durch mehrere kleine Dörfer mit grotesken alten Häusern gekommen, aber sie lagen in Stillschweigen begraben, da ihre ruhigen Einwohner schliefen. Kein Ton war in ihnen zu hören, außer dem gelegentlichen Bellen eines Kettenhundes, dem Rauschen der Flügel eines Storches über mir oder den feierlichen Glockentönen von dem epheubedeckten Thurme einer alten gothischen Kirche, und ich bedachte mit einem Seufzer, wie bald, vielleicht schon morgen, die zuchtlosen Kroaten des wilden Tilly und Merodé's Musketiere Raub, Mord und tausend Verbrechen in diese ländlichen, abgelegenen Gegenden bringen würden.

Ein weißer Nebelschleier breitete sich über den dahingleitenden Mond, ein leichter Regenschauer fiel — gerade hinreichend, um den Staub zu löschen, und dann stieg ein köstlicher Wohlgeruch von der duftenden Erde, von den thauigen Blumen und von den säuselnden Blättern empor. Der Mond kam wieder unbewölkt zum Vorschein und ich sah die Schatten des flockigen Nebels einander über die reifenden Kornfelder jagen.

Ich war ungefähr vier Stunden weit gegangen, als ich weit hinter mir Pferdehufe auf der harten Landstraße schallen hörte und die Furcht, von einer Patrouille verfolgt oder eingeholt zu werden, veranlaßte mich, nach einem Versteck umherzuschauen, denn ich entdeckte im Mondschein zwei auf der sich fern dahinstreckenden Straße wie kleine, schwarze Punkte aussehende Reiter. Nahe bei mir stand eine mit dichtem

Laube bedeckte Buche; es bot sich mir kein besseres Versteck dar, und ich kletterte hinauf und verbarg mich in den Zweigen.

Weniger als zwei Minuten darauf kamen die Reiter heran. Sie ließen ihre schnaubenden und schaumbedeckten Pferde langsamer gehen, als sie sich mir näherten und machten dicht unter meinem Verstecke Halt. Sie waren ohne Kopfbedeckung — der eine hatte ein Schwert in der Hand, der andere dagegen ein Pistol.

„Es ist nutzlos, Gustav," sagte der Letztere, in welchem ich den Adlerwirth erkannte — „ganz nutzlos, mein armer Bursche! Der schottische Landstreicher kann nicht so viel Zeit gehabt haben, um diese scheußliche That zu vollbringen und nachher noch die ganze Strecke bis hierher zu Fuße zu gehen. Wir hätten ihn schon längst eingeholt haben müssen."

„Caroline — meine arme, kleine Caroline" — schluchzte der junge Mann — „so umzukommen — o Himmel — Himmel — grausamer Himmel! Sie hatte zwei Wunden in der Brust — hier — hier — gerade hier! Dolchwunden —"

„Wenn der Schurke nur nicht mehr gethan hätte, als sie ermorden —"

„Meine Caroline," sagte Gustav, den Zügel fallen lassend, während seine Hände zur Seite herabsanken und ihm die Thränen über die Backen liefen; „sie war so rein — so glücklich — so fröhlich!"

„Der Schotte trug einen Dolch."

„Der Meuchelmörder!"

„Alle die Schotten König Christians tragen Dolche," fuhr der Wirth fort; „o Gustav, es war wirklich Wahnsinn, ihm zu trauen; aber er sah so ehrlich aus. Es muß einen schrecklichen Kampf gegeben haben, denn sie hatte Stücke von einem Männerspitzenkragen in den Händen und ich glaube, der Schotte trug einen."

Dieses war richtig; ich trug einen solchen oder vielmehr einen Theil davon über meinem Brustharnisch, denn das übrige war mir in einem meiner letzten Handgemenge weggerissen worden.

„Es war eine Gestalt vor uns auf der Straße. Wo mag sie nur jetzt hingekommen sein? Ha, wenn es der Schotte gewesen wäre," sagte Gustav, „und wenn er in unserer Nähe versteckt wäre!"

„Vielleicht auf diesem Baume."

„Schießt mit Eurer Pistole hinein."

„Komm herab, Du Mörder!" rief der Adlerwirth.

„Komm herab, Du erbärmlicher Meroder!" fügte der junge Mann hinzu, während jeder von ihnen eine Pistole spannte.

Das Herz schlug mir mit Blitzesschnelle. Augenscheinlich sprachen sie nur auf's Geradewohl, aber Beide erhoben ihre Pistolen und feuerten gerade in das Laub hinein. Die Kugeln rissen die Rinde von den Zweigen, als sie, ohne mich zu treffen, durch die Blätter fuhren;

Ich blieb todtenstill sitzen und erwartete den nächsten Act dieses verzweifelten Drama's, aber ich fühlte eine heftige Neigung, ihnen zur Antwort vier Kugeln aus den im Schlosse meines Sporrans verborgenen Pistolenläufen zuzusenden.

Es trat eine Pause ein, während welcher sie wieder luden und Gustav, der junge Mann, bitterlich weinte.

Ohne Zweifel wurde ich eines schrecklichen Verbrechens beschuldigt! Das arme Mädchen, welches ich vor ein Paar Stunden verlassen hatte, war auf die schändlichste Weise ermordet worden, und diese Männer — ihr Geliebter und ihr Brodherr, hatten mir nachgesetzt; aber ich war sicher, daß Hervortreten und gegen so aufgeregte und gegen mich eingenommene Männer eine Erklärung versuchen eben so viel gewesen wäre, wie mein Leben unsinniger Weise wegwerfen. Sie hatten Stücke von einem Männerkragen in den Händen, und der meinige war zerrissen — aber durch die Hände der Soldaten Tilly's. Die Ehre erforderte, daß ich auf jede Gefahr hin nicht länger in Hörweite von Denjenigen, die mich eines so schrecklichen Verbrechens beschuldigten, lauern sollte und ich war eben im Begriff herabzusteigen, als der Liebhaber wüthend rief:

„Ich kann nicht auf demselben Wege zurückkehren, den wir gekommen sind — vorwärts — immer vorwärts — denn mein Herz steht im Flammen!" Und sie gaben ihren Pferden die Sporen, galoppirten in

wüthender Eile davon und waren bald nicht mehr zu sehen.

Im nächsten Augenblick sprang ich vom Baume herab und blieb unentschlossen stehen. Mein erster Gedanke war der, nach dem Dorfe, obgleich es vier Stunden war, zurückzukehren und meinen Anklägern gegenüber zu treten; weiteres Nachdenken trieb mich jedoch an, meine Flucht fortzusetzen, da die Aussichten auf Barmherzigkeit von den aufgebrachten Bauern auf der einen Seite und den Kaiserlichen auf der andern sehr zweifelhaft waren. Ich schritt quer über die Felder und machte einen Umweg nach rechts, um die Landstraße zu vermeiden. Während ich dies that, hüllte sich der untergehende Mond in Wolken und ich gelangte an den Saum eines Waldes.

Zwölftes Kapitel.

Das Forsthaus.

Ich war vom Wege abgekommen und wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte; dennoch zwang mich aber die Nothwendigkeit, etwas zu thun, schnell in der Richtung, welche mir parallel mit der Straße, der ich

zu folgen wünschte, zu liegen schien, fortzuschreiten. Aber ich verirrte mich zwischen den Bäumen und Dickichten von großen Büschen, verlor dadurch den Weg unwiederbringlich aus den Augen und strauchelte nun, von dem Lichte des abnehmenden Mondes und selbst dem der Sterne verlassen, durch den Wald weiter, während ich außerdem die wilden Thiere und andere Bewohner von einem gefährlicheren Charakter, welche gewöhnlich die deutschen Wälder bevölkern, zu fürchten hatte.

Nachdem ich beinahe eine Stunde lang einem schmalen Pfade gefolgt war, kam ich auf einen offenen Platz, wo die Bäume weggeschlagen worden waren und in dessen Mitte eine Hütte der einfachsten Bauart stand.

Vier noch unentwurzelte Baumstämme bildeten die vier Ecken des Gebäudes. Die Wände bestanden aus noch mit der Rinde bedeckten Sparren und das Dach war aus mit Rinde und Moos bedeckten Brettern gebildet und in großen Zwischenräumen waren große Steine darauf gelegt, um die Enden niederzuhalten und dem ganzen Gebäude Festigkeit zu geben, während über der kleinen Thüre, welche unter einem Dickicht von Geisblatt und wilden Rosen kaum zu sehen war, der Schädel eines Hirsches mit den Geweihen auf einem hohen Pfahl stak und mich benachrichtigte, daß ich mich vor der Wohnung eines Jägers befand.

Ich klopfte nach kurzem Zögern an und, obgleich die Stunde ungewöhnlich spät oder vielmehr früh war,

9*

so wurde doch die Thür fast auf das erste Klopfen geöffnet, denn ein Jäger ist eben so leicht zu wecken, wie ein Soldat. Vor mir stand ein halb angekleideter Mann, der die Lunte seines Carabiners anblies und mich argwöhnisch vom Kopf bis zum Fuße betrachtete.

„Was wollt Ihr, Herr?“ fragte er überrascht.

„Ich habe mich verirrt und bin bereit, Demjenigen eine Belohnung —“

„Eine gute —?“

„Ja, eine gute Belohnung zu geben, der so gut sein wird, mein Führer zu sein,“ setzte ich, von seiner eingeschobenen Bemerkung überrascht, hinzu. „Wollt Ihr es thun?“

„Das hängt davon ab, welches Euer Weg ist,“ antwortete der Bursche mürrisch, indem er den Carabiner senkte.

„Mein Weg ist die Straße nach Bergedorf.“

„Wißt Ihr gewiß, daß es nicht die nach Bredenburg ist? Es lagen gestern einige von Euren Landsleuten dort in Garnison.“

„Nein, die nach Bergedorf, sage ich Euch,“ rief ich, über die Unhöflichkeit des Burschen unmuthig werdend.

„Ihr seid beinahe eine Meile von der geraden Straße entfernt und könnt sie nicht allein finden, aber wenn Ihr die Nacht oder vielmehr den Rest des Morgens bei mir zubringen wollt, so will ich Euch

gern für einen Trunk Bier in der ersten Schenke auf die richtige Straße bringen."

„Das würde eben keine sehr gute Belohnung sein," sagte ich, indem ich in die Hütte trat. „Ihr seid also kein Kaiserlicher?"

„Ich bin nichts, als der gehorsame Diener des Herrn und da ich unter der Hoheit des Herzogs Rudolph Maximilian stehe, so kümmere ich mich keinen Pfifferling um den König von Dänemark oder um Kaiser Ferdinand."

„Aber Euer Herr dient unter der österreichischen Fahne."

„Ich habe keinen Herrn," antwortete der Jäger mürrisch, indem er die Thür mit einem Krachen, das die ganze Hütte erschütterte, schloß. „Ich bin aller Herren Feind — ich bin ein freier Jäger und erkenne keinen Herrn an. Der Teufel! bei allen den Steuern des Herzogs und des Ritters von Ertemberg, der uns hängen möchte, wenn wir einen Hirsch schießen und der Bischöfe von Anhalt und Bremen, die uns verbrennen möchten, weil wir nicht zur Messe gehen wollen, ist es nicht der Mühe werth zu leben, außer in den Wäldern, wo man frei ist."

Das Innere der Hütte war ganz so einfach, wie es das Aeußere versprochen hatte. In einem kleinen, von Feldsteinen erbauten Kamin glimmte ein Feuer; auf dem unbehobelten Tische stand ein Abendessen von kaltem Fleisch und Brod nebst Bier in einem jener

großen glasirten Kelche, welche aus Moskau kommen, als ob es auf einen verspäteten Besuch wartete. Und bei der rauchigen Oellampe, die von einem Dachbalken herabhing und ihr Licht über das roh zusammen gefügte niedrige Gebäude verbreitete, konnte ich bemerken, daß mein Wirth mich unter seinen buschigen Augenbrauen häufig in forschender Art anschaute, was, gering gesagt, sehr unangenehm war.

Sein Betragen und seine Miene waren abwechselnd von gleißender Höflichkeit und mürrischer Schroffheit; seine Gestalt war stark und kräftig, dabei aber kurz und krummbeinig; Kopf und Gesicht waren breit und das letztere hatte sehr zurückstoßende Züge, die Nase eines Falken, eingeschrumpfte Lippen von bleicher Farbe, gelbe, hauerartige Zähne, eine niedrige, von einem Haarwalde beschattete Stirn und theilweise weggeschnittene Ohren, die in ihrer Verstümmelung auf das Genügendste den Grund seines Widerwillens gegen die Bischöfe, Ritter und Herrscher des Landes anzeigten. Kurz, er war scheußlich anzusehen.

„Ich fürchte, daß ich Euch gestört habe, mein Freund,“ sagte ich.

„Nicht im Geringsten — bitte, entschuldigt Euch nicht. Ich habe die ganze Nacht auf einen Freund gewartet, der von Bredenburg nach dem Lauenburger Schlosse reist; da steht sein Abendessen, an dem Ihr Theil nehmen könnt, wenn Ihr wollt und dann mögt Ihr den Rest des Morgens auf diesen Hirschhäuten

oder auf dem harten Bette in der kleinen Kammer dort zubringen."

„Großen Dank, Jäger," sagte ich; „obgleich ich in der letzten Zeit der Ueppigkeit etwas entwöhnt worden bin, so wird es mir doch großes Vergnügen machen, Euer Bett anzunehmen."

„Wie es dem Herrn beliebt," murmelte er mürrisch.

„Zu welcher Stunde geht Ihr morgens gewöhnlich fort?"

„In diesem Walde sind mir alle Stunden gleich, mein Herr — wir wollen sechs Uhr sagen."

„Aber ich habe keine Uhr und wie werden wir es erfahren?"

„Wenn die Sonne zwischen den gespaltenen Zweigen eines Baumes gegenüber steht, so weiß ich zu dieser Jahreszeit, daß es um sechs ist."

„Ich kann also noch fünf Stunden schlafen — verfehlt nicht, mich zu wecken und wenn wir über die Hamburgische Grenze kommen, so will ich Euch Alles, was ich jetzt habe — zehn Thaler — geben."

„Es ist ein Wort — ich werde nicht verfehlen," antwortete er, indem in seinen glanzlosen Augen ein glühender Schimmer aufblitzte, und er führte mich in eine kleine Kammer, wo er das Licht niedersetzte und mich verließ.

Das Bett war wenig besser, als ein mit trockenen Binsen oder Stroh gefüllter und über einen mit Leisten versehenen Rahmen gebreiteter Sack; aber für mich,

der ich so oft in meinem Leben bei der Jagd auf den winterlichen Mooren, in meinen Plaid gewickelt, auf der bloßen Erde geschlafen hatte, bis meine Locken an das schneebedeckte Haidekraut gefroren waren, bildete selbst dieser Strohsack einen Luxusgegenstand und, nachdem ich ein Paar große Holzblöcke gegen die Thüre gelehnt hatte, um das Eintreten ohne mein Wissen zu verhindern, war ich eben im Begriff, das Licht auszulöschen, als mehrere Blutflecken auf dem Boden — Flecken von frisch vergossenem Blut, meine Aufmerksamkeit erregten. Die Hinterviertel eines Hirsches, welche in einer Ecke hingen, schienen dieselben jedoch hinreichend zu erklären.

Ich blies das Licht aus und warf mich auf den Strohsack, um zu schlafen.

Die Vertrautheit mit der Gefahr verringert sicherlich manchmal das schärfere Bewußtsein derselben und wenn ich jetzt über die Abenteuer jenes Morgens nachdenke, so sehe ich recht gut ein, daß ich von Gefahren umgeben war, welche sich hinreichend andeuteten. Fern von meinen Kameraden, dicht bei den Kaiserlichen, einsam und allein, hatte ich mich einem fremden Wilddiebe anvertraut — einem Manne, von welchem ich nichts wußte, als daß ihm die Ohren vom Henker abgeschnitten worden waren — dem halbwilden Bewohner eines deutschen Waldes, der mich wegen des Werthes meiner Diamantenbroche oder meines vergoldeten Harnisches im Schlafe ermorden konnte.

Die kleine Oeffnung, welche am Tage das zweite Gemach der kleinen Bretterhütte erhellte, gewährte die Aussicht auf die dichte Finsterniß des Waldes und war durch einen eichenen Querbalken sicher verwahrt. Der Rückzug nach dieser Seite war unmöglich, selbst wenn ich daran gedacht hätte, mich darnach umzusehen; aber dieser Gedanke kam mir gar nicht in den Sinn, denn es stieg kaum ein Verdacht in mir auf. Ich legte mich deshalb ruhig zum Schlaf nieder und das einförmige Rauschen der Blätter des Waldes und das Knarren der dichtbelaubten Aeste führte mich bald in das Land der Träume.

Ich hatte ungefähr zwei Stunden geschlafen, als eins jener krampfhaften Aufschrecken, welches zuweilen so unerklärlicher Weise unsern Schlaf unterbricht, alle meine Geisteskräfte wach rief. Ich hörte im äußeren Gemach ein Geräusch und sah durch die roh aus Brettern zusammengefügte Scheidewand einen Lichtstrahl in das mich umgebende Dunkel fallen. Der Schall von Hufen ließ sich hören und mehrere Männer stiegen an der Thür der Hütte ab.

Ich sprang auf und sah, als ich das Auge an die Scheidewand hielt, durch die Oeffnung Bandolo, den Spion, mit drei Soldaten vom Regiment Merodé eintreten, die sofort über die Schüssel mit Lebensmitteln herfielen und die hölzerne Bierkanne in abwechselnden Zügen leerten.

Ich gab mich verloren.

„Nun, Bernhard, mein lustiger Schwindler, da sind wir endlich," sagte Bandolo und fügte darauf mit einem mächtigen Fluche hinzu: „und wir haben von Bredenburg herüber einen scharfen Ritt gemacht. Gebt mir ein Glas Schnaps. Ich habe eben Dunbar, den schottischen Major, dort verlassen, er schwört, daß er sich nicht ergeben wolle, so lange er noch einen Athemzug thun könne und läßt König Christian bitten, ihn zu entsetzen oder zu verstärken, da der Posten fallen müsse. Etwas Fleisch, Bernhard. Und ich trage als der achtbare Hausmeister Otto Roskilde seinen dringenden Brief —"

„Zu dem dänischen König?"

„Nein, zum Grafen Tilly," sagte Bandolo mit einem lauten Fluche und einem rohen Lachen; „der alte Schotte kann lange genug auf Hülfe warten. Wenn ich irgend eine andere Eigenschaft als den Reichthum achten könnte, so würde ich sicherlich seine Tapferkeit achten. Er hat mir sechs Dublonen gegeben, wofür ich seinen Brief zu König Christian bringen soll."

„Sechs Dublonen!" riefen die Meroder, indem ihre Augen bei dem Gedanken funkelten, daß sich eine solche Summe in den Taschen eines Andern nur auf Armeslänge von ihnen befinde.

„Wenn ich ihn Tilly überbringe," sagte Bandolo mit vollem Munde, „so wird er mir noch sechs Dublonen bezahlen — ich glücklicher Hund! **Maldicion de Dios!** Ich werde mich nächstens zur Ruhe

setzen und mir im Churfürstenthum Hannover einen Grafentitel kaufen. Die Zugänge werden morgen Abend sämmtlich verlegt sein und der arme alte Narr von einem Schotten, der mir, als dem Boten des Königs, vertraut hat, wird sich von mir, als Tilly's Freunde, betrogen finden."

„Seinem Freunde!" wiederholten die Meroder mit lautem Gelächter.

„Der Schotte wird also gefangen genommen werden?" sagte Bernhard.

„Nein," sagte einer von den Merodischen Soldaten, „wir können ihn wohl tödten, aber niemals lebendig fangen. Ich bin einer von den alten Murrköpfen Tilly's und habe schon früher mit jenem eisenköpfigen Schotten zu thun gehabt; er wird sich nimmermehr ergeben — aber da fällt mir ein, Bandolo, daß er in Bredenburg mit seinem Weine freigebig gegen Dich war."

„O, als ich ihm sagte, daß sich Tilly nach der Weser zurückzöge — holla, Bernhard, noch ein Glas Schnaps." Bandolo fluchte abwechselnd auf deutsch und spanisch, obschon er sich wieder mit einem braunen Hute, schwarzen Mantel und falschen Bauch, als wohlgenährter Holsteiner und alter Hausmeister in Glückstadt verkleidet hatte. „Trink, Bernhard, trink — auf die Gesundheit des liebenswürdigen und freigebigen Grafen Tilly mit dem Rattengesicht und dem Tigerherzen; trinkt auf die ewige Verdammniß aller Pro-

testanten, meine wackeren Meroder, und auf die Fortdauer des jetzigen ruhmvollen Krieges, der die Dublonen in die Taschen Bandolo's bringt, der Euch in Kurzem Alle in seiner Grafschaft in Hannover bewillkommnen wird. Trinkt, trinkt — oder, **Maldetto**, ich werfe dem Ersten, der sich weigert, mein Glas in's Gesicht!"

„Sprecht leiser," sagte der Wilderer flüsternd, indem er ihm die Hand auf den Mund legte und nach der Thür des Kämmerchens, welches ich inne hatte, wies.

„Leiser! — warum? Ist Jemand da, der mich kennt?"

„Nein."

„Das ist mir lieb, denn ich werde jetzt ein zu wohl bekannter Schlingel. Aber habt Ihr Weiber dort? Dann müßt Ihr mir einen anderen Kragen leihen, denn der meinige ist mir diese Nacht in Fetzen zerrissen worden."

Das Herz schlug mir heftiger. Ich dachte an die Geschichte von dem Tode des Landmädchens und daß sich in ihrer geballten Hand die Fetzen eines Manneskragens befunden hatten, und nun sah ich, daß Bandolo's breiter spanischer Spitzenkragen fast ganz hinweg gerissen war. Dieser Schurke — dieser Meuchelmörder — der Mörder des armen Dreghorn — dieser Mann von hundert Meuchelmorden — hatte seiner schrecklichen Liste von Schandthaten noch eine neue hinzugefügt.

Ich dachte darüber nach, ob sein falscher Bauch gegen einen Pistolenschuß fest sein würde, während mein Wirth ihm schnell etwas in's Ohr flüsterte. Der Elende setzte sein Glas nieder und wurde bald roth, bald weiß.

„Er ist's — es ist mein Mann!“ sagte er mit leiser, zurückgehaltener Stimme, indem er aufstand und den Mantel bei Seite warf.

„Wer — wer?“ fragten die Meroder.

„Ein Gefangener, der aus Tilly's Hauptquartier entwischt ist — ein schuftiger, schottischer Musketier. Er kennt mich, Bernhard, und hat mich oft erkannt. Wenn er also das dänische Lager oder die Garnison erreicht, so kann ich nie wieder den Kundschafter machen und dem Grafen Tilly Dienste erweisen, denn ich sage Euch Allen, er hat mich entdeckt — und er muß sterben! **Por vida del Demonio!** ich habe schon manchen bessern Mann als ihn kalt gemacht und soll ich,“ fügte er mit einem satanischen Lächeln um seinen grimmigen, spanischen Mund hinzu, „soll ich diese Natter auf meinem Wege lassen, die ich hier in Bernhards Hütte — fern von Hülfe und Rettung, mit so geringer Gefahr zertreten kann? Hat er Pistolen?“

„Nein — und auch keinen Dolch; denn natürlicher Weise habe ich scharf darnach gesehen,“ antwortete der Waldbewohner mit eben so leiser Stimme.

„Wir haben Pistolen und Dolche,“ sagte Bandolo, indem er und die drei Meroder ihre langen Dolche

zogen und die Schneide und die Spitzen ihrer scharfen, breiten, im flackernden Scheine der rauchigen Lampen erglänzenden Klingen untersuchten. Das Licht fiel auf das finstere Gesicht des Wilderers, auf die aufgedunsenen, grimmigen Züge der Meroder, die vom Wetter gebräunt, von schwarzen Bärten eingefaßt und mit Schrammen aus Schlachten oder Schlägereien durchfurcht waren, und auf das Antlitz Bandolo's, dessen Augen blutgierig funkelten und der entschlossen die Lippen zusammenpreßte.

Es ist unmöglich, meine Gefühle während dieser Unterhaltung, von der sich jedes Wort mit peinlicher Genauigkeit meinem Gedächtniß eingeprägt hat, zu beschreiben. Ich war allein gegen fünf! Widerstand, wenn er mich auch rächte, konnte mich nicht retten. Das Fenster war verschlossen, ich hatte kein Mittel, die Thür zu verrammeln und das Dach von Rinde und Brettern, gegen welches ich mit meiner ganzen Stärke drückte, war zu fest, um von einem Manne allein bewegt zu werden. Nur meine hochländische Ziegenledertasche, das Geschenk Jan's, mit ihren vier verborgenen Pistolenläufen (obgleich keiner von ihnen stärker als der Mittelfinger eines Mannes war) konnte mich retten — und die Schurken glaubten, daß ich ohne Pistolen wäre.

Ich erfaßte das Schloß dieses unschätzbaren Sporran's, ich drückte an der Feder, spannte die verborgenen Hähne und nahm meinen Nickfänger zwischen

die Zähne. Während die fünf, auf einen schmählichen Meuchelmord bedachten Männer noch damit beschäftigt waren, ihre Waffen zu prüfen, öffnete ich darauf leise die Thür, feuerte mit einer einzigen Wendung der Hand, den Inhalt meiner vier Läufe mitten unter sie ab, stürzte sodann mit Schwert und Skene-Dhu in der Hand, im Rauche zwischen ihnen hindurch und erreichte die Außenthür.

Alles dies war das Werk eines Augenblicks.

Zwei Meroder waren verwundet niedergestürzt und der Dritte, Bandolo und der Jäger waren so überrascht, daß ich Zeit hatte, dem Spion einen Schlag mit verkehrter Hand zu geben, der ihm den rechten Arm brach, und darauf ihre Pferde zu erreichen, welche die Meroder gestohlen hatten und die glücklicher Weise mit über einen abgebrochenen Baumzweig geworfenen Zügeln in der Nähe standen.

Obgleich ich mit dem Kilt bekleidet und keineswegs auf das Reiten eingerichtet war, sprang ich doch in den Sattel des ersten Pferdes, welches mir zur Hand kam, sprengte auf's Gerathewohl auf dem Waldpfade dahin und war bald weit von der Jägerhütte jener mir beinahe verderblich gewordenen Falle, in welche ich mich so unbedachter Weise begeben hatte — entfernt.

Auf diese Art war ich zwischen Sonnenuntergang und Aufgang dreimal mit genauer Noth dem Tode entgangen.

Ich wich fast wie durch ein Wunder den bedeutenden Streitkräften Tilly's, welche damals zur Einnahme Bredenburgs heranrückten, aus, und erreichte wohlbehalten das Lauenburger Gebiet. Schon lange vorher hatte ich aber das Pferd des Meroders laufen lassen, denn, da ich wußte, daß es gestohlen war, so fürchtete ich Verrath oder Entdeckung, wenn ich in dessen Besitz betroffen werden sollte.

Auf diese Art konnte ich Major Wilson's Truppe, die einen vollen Tagesmarsch vor mir auf der Straße nach Glückstadt war, nicht mehr einholen.

Sie hätten zwar gern den tapferen Dunbar van Dyke in Bredenburg verstärkt, aber sie hatten ihre Ehre verpfändet, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten, bis sie den in ihrer Capitulation genannten Platz erreicht haben würden, und so mußte der arme Sergeant mit nur vierhundert von unseren Hochländern gegen eine zehntausend Mann starke Colonne der Kaiserlichen Stand halten.

Diese Colonne wurde von Tilly persönlich angeführt und sie schloß die Stadt und das Schloß Bredenburg — die wichtigste Festung der Grafen von Rantzau, einer edlen und kriegerischen holsteinischen Familie, — auf allen Seiten ein. Ich hörte zur Rechten die Kanonade, während ich auf meinem einsamen Wege dahinschritt, aber erst als ich wieder bei meinem Regiment eintraf, erfuhr ich das schreckliche Blutbad, welches dort stattgefunden hatte.

Ob in Folge der Verrätherei Bandolo's oder weil König Christian sich unseres Streites wegen des schottischen und dänischen Kreuzes erinnerte und es absichtlich unterließ, Hülfe zu schicken, weiß ich nicht; aber die Hülfe kam nicht, und Dunbar wies alle Capitulationsanträge zurück, indem er schwor, daß die Schotten, die sich niemals vor den Römern gefürchtet hätten — trotzdem was jener Lügner Hegesippus gesagt habe — sich niemals den Deutschen oder Spaniern ergeben würden, so lange sie noch einen Athemzug thun könnten. Diese Antwort ist in der Amsterdam'schen Courant zu finden.

Der Platz wurde auf allen Seiten gestürmt und der alte Dunbar, der die Bresche fast eine Stunde lang mit seinem zweihändigen Schwerte vertheidigte, wurde durch einen Musketenschuß getödtet und alle seine braven Schotten mußten über die Klinge springen. William Lumsdaine war der Einzige, welcher entkam, indem er über den Wassergraben schwamm.

Ehe die Capitäne Carmichael und Duncan Forbes mit den Letzten von den Vierhundert erschlagen wurden, waren fast Tausend von den Kaiserlichen als Leichen in dem morastigen Graben aufgehäuft.

Unsere Hochländer starben als gute und treue Soldaten, denn von den vier Compagnien, welche dort umkamen, bestanden drei aus der Blüthe des großen Clan Chattan.

Dreizehntes Kapitel.

Ich erhalte den Befehl über eine Compagnie Musketiere.

Die Kaiserlichen drangen schnell in Holstein vor und überall zogen sich die Truppen König Christians vor ihnen zurück. Die Lords Nithsdale und Spynie mit ihren schottischen Bataillonen und der Graf von Montgomerie mit seinen aus französischen Protestanten gebildeten Regimentern waren im Rückzuge begriffen und die Annäherung Wallensteins, der mit seiner mächtigen Armee zur Verstärkung Tilly's aus Ungarn herbei marschirte, verhieß den Stolz und die Macht Dänemarks auf ewig zu brechen. Aber den tapferen Christian IV. verließ der Muth nicht und in jenem grimmigen und unheilvollen Kriege vertheidigte sein kleines Heer von dreißigtausend Dänen, Schotten und Deutschen Mann gegen Mann jeden Zoll des Bodens, über den sie zurückzuweichen gezwungen waren.

Wenn sie aus einem Schlosse oder einer Stadt verdrängt wurden, besetzten sie die nächste und deshalb begingen die Kaiserlichen, deren natürliche Rohheit durch den Fanatismus entflammt und durch den Widerstand erhöht wurde, die abscheulichsten Grausamkeiten an den armen Einwohnern; brachten Feuer und Schwert, Tod und Verheerung überall hin, wo ihre Trommeln wirbelten, oder ihre Fahnen wehten.

In Hamburg traf ich den Major Fritz von den Schleswig'schen Musketieren, mit dem ich nach Glückstadt in seiner Kutsche reiste, die ein bequemes, mit Vergoldungen und Schnitzwerk bedecktes Fuhrwerk und von Heinrich Andersen von Stralsund in Pommern verfertigt, demselben, der von Jacob VI. ein königliches Patent erhielt, um einen Postwagen zwischen Edingburg und Leith anzufertigen. Andersen war damals der berühmteste Wagenbauer in Europa.

Glückstadt war fast die letzte Festung in den deutschen Staaten, welche Christian noch besaß. Meine Kameraden empfingen mich dort mit einem ächt hochländischen Willkommen und der warme, herzige Jan umarmte mich wie einen Bruder und wie einen von den Todten Zurückgekehrten. Seit wir zum letzten Male in dieser Stadt gewesen waren, hatten einige Veränderungen stattgefunden.

Das große Haus des Spions am Marktplatze war jetzt in eine Caserne für die Pikeniere des Laird von Craighie verwandelt und die alte Frau Krumpel herausgejagt worden, um ihre frühere Beschäftigung, den Fischhandel, wieder aufzunehmen. Das Theater war zu einem Cavalleriestall für Baron Karl's Pistoliere gemacht worden, zur großen Zufriedenheit des alten Bürgermeisters Dübbelstiern, der ein strenger Calvinist und offenkundig allen solchen Vergnügungen Feind war.

Sämmtliche Truppen wurden nach der Kirche geführt, um sich in feierlichem Gebet für den Erfolg ihrer Waffen gegen den Feind, welcher jetzt beinahe in Hamburg war, zu vereinigen.

„Wir beten eifrig zum Himmel um Erfolg," sagte Baron Karl leise zu mir, während er mit gelangweilter Miene an einem der hohen Pfeiler der großen Kirche lehnte; „Tilly und seine Jesuiten halten wahrscheinlich auch eine feierliche Messe für den Erfolg ihrer Waffen."

„Wie soll der Himmel zwischen uns richten?" fragte Major Fritz, dessen Mutter eine der vornehmsten Damen am kaiserlichen Hofe war.

„Kommt Fritz," sagte der Baron, „stiert die Dame dort nicht so sonderbar an."

„Entschuldigt mich, Ihr Herren," sagte Fritz, indem er von uns wegschlüpfte, „es ist eine kleine Schöne, die ich in Hamburg getroffen habe."

Als die Dame, welche elegant gekleidet war, aber zufolge einer damals gebräuchlichen, gefährlichen Mode, eine schwarze Sammetmaske trug, den Major herankommen sah, verließ sie die Kirche und Fritz, der in solchen Angelegenheiten großen Muth hatte, folgte ihr. Nachdem er einige Zeit lang im Lager gewesen war, wünschte er sehr, irgend eine wichtige Eroberung unter dem schönen Geschlechte zu machen. Seine Dame, welche von Zeit zu Zeit mit zwei strahlenden Augen sich listig nach ihm umsah, schien die Frau eines Bürgers

zu sein und für einen halb abgenutzten Wüstling, wie der Major, lag etwas außerordentlich Anziehendes in den netten, weißen, glatt über den schönen Fuß und Knöchel gezogenen Strümpfen, die sie manchmal sehen ließ, wenn sie ihr seidenes Kleid aufhob. Der Major folgte ihr, seinen kurzen Schnurrbart streichelnd und hundert schöne Dinge sagend, auf welche sie kurz und lachend antwortete, wie er uns später erzählte; aber sie führte ihn eine verteufelte Strecke weit durch ganz Glückstadt und bis an das Hamburger Thor.

„Ich hätte nicht geglaubt, daß Glückstadt einen so hübschen Nacken und Fuß beherbergte," lispelte der Major, „aber meiner Seele, Kleine, ich glaube nicht, daß ich sehr klug handle, indem ich Euch so weit folge."

„Es ist besser, glücklich zu sein, als klug," antwortete die Dame mit sanfter, leiser Stimme.

Der Muskelier war entzückt.

„Ach, wenn ich nur Ihr hübsches Gesichtchen sehen könnte," sagte er.

„Kommt mit mir nach Pinneberg, dort sollt Ihr's sehen."

„Das ist nur drei Meilen weit — ich will mit Euch bis an's Ende der Welt gehen."

„Das ist ein weiter Weg, Major Fritz," lachte die Dame.

„Den Teufel! meine Schöne, Ihr wißt meinen Namen — wie es scheint, kennen wir einander."

Die kleine Maske lachte unmäßig und der Major hielt sie für die lustigste Eroberung, die er jemals gemacht hatte. Er lies sie in eine von Heinrich Andersen's Miethkutschen steigen und gerade, als die Thore geschlossen wurden, fuhren sie nach Pinneberg ab.

Der Major wurde durch Alles, was ihm die reizende Maske über seine geheimsten Angelegenheiten sagte, verwirrt. Sie kannte den Betrag seines Einkommens, seine Erwartungen von seinem Onkel, dem Baron von Uberg und seinem Vetter, dem Grafen von Flensburg, auch seine Liebesabenteuer waren ihr alle bekannt — es war sehr überraschend. Man erreichte Pinneberg — der Major schlug vor, daß sie vor einem berühmten Gasthause absteigen sollten, aber die Dame weigerte sich entschieden und er mußte ihr den Willen lassen. Sie hielten an der Thür eines reizenden, kleinen Hauses. Die Dienerschaft war in reiche Livréen gekleidet, die Hausflur erleuchtet und mit Teppichen belegt. Sie führte ihn die Treppe hinauf in ein prächtiges Zimmer, wo ein kaltes Mahl — Wein, Obst, Krystall- und Silbergeschirr — auf einem fleckenlosen Tischtuche unter dem Scheine parfümirter, in prächtige Leuchter gesteckter Wachskerzen aufgetragen war.

„Ich sterbe vor Neugierde," sagte der Major, „sagt mir doch Euren Namen oder zeigt mir wenigstens das reizende Gesicht, um dessen Willen ich so weit hierhergekommen bin."

Die Dame nahm ihre Maske ab und er erblickte seine eigene Mutter, die Baronesse von Viborg, welche er in Wien glaubte.

Die alte Dame lachte herzlich über den Streich, den sie ihm gespielt hatte und wiederholte alle die schönen Reden ihres Sohnes. Zuerst glaubte er vor Beschämung in den Boden sinken zu müssen, dann stieß er ein lautes Gelächter aus, aber der ernsthafteste Theil sollte erst noch folgen. Die alte Dame — denn, trotz ihrer jugendlichen Figur und Zierlichkeit, war sie sehr alt — sagte ihm, daß sie den ganzen weiten Weg von Wien nach Glückstadt gekommen wäre, um ihn in eine Falle zu locken, und dem jämmerlichen Grafen von Holstein (Christian IV.) abwendig zu machen, damit er in kaiserliche Dienste könne, wo ihn höhere Ehre und größere Belohnungen erwarteten, als er jemals durch seine Anhänglichkeit an das dem Untergange nahe Dänemark erlangen würde.

„Es thut mir außerordentlich leid, Madame, daß es gänzlich außer meiner Macht steht, Euren Wunsch zu erfüllen,“ antwortete der Major, indem er nach der Thüre schritt. „Ha — verrätherischer, alter Satan,“ murmelte er, als er sechs bis acht von den stämmigsten Pikenieren Camargo's vor sich sah.

Durch diesen Kunstgriff und seine eigene Thorheit wurde er zum Gefangenen gemacht und nach Wien geführt, wo er lange Zeit nichts wieder von sich hören ließ.

Major Wilson's Compagnien wurden nach einem viertägigen Halt beordert, in größter Eile nach der Ober-Elbe zu marschiren, mit der Weisung, in Schlesien einzufallen und zu Generalmajor Slammersdorf, der auf der anderen Seite der Elbe einen verzweifelten Vorposten-Kampf gegen die Kaiserlichen unterhielt, zu stoßen.

„Dioul!" sagte Jan, als wir an einem düsteren, nebligen Morgen gegen das Ende des Monats August unter dem Spiele des Dudelsacks von Glückstadt abmarschirten, „der Himmel sei gelobt, daß wir wieder aus dieser langweiligen ernsthaften Stadt mit ihren hohen Wällen und tiefen Gräben, worin der Schlamm fließt und die Frösche im Moraste quaken — mit ihren bewegungslosen Canälen und noch todteren Straßen, mit ihren feisten Bürgern und verschnittenen Bäumen kommen. Ich gäbe ein Barett voll Silber für einen einzigen Blick auf einen schwarzen Fichtenwald oder einen steilen Haideberg, denn Alles um uns ist flach und schaal, wie Rostocker Bier."

„M'Farquhar, sind die hübschen Marktmädchen, die blühenden Holsteinerinnen mit ihren rothen Röcken und netten Beinen, ihren hellen Augen und rothen Wangen für nichts zu rechnen?" fragte M'Alpine.

„Ja, ich rechne sie für weniger als nichts," antwortete Jan, indem er seinen geschmackvollen Plaid mit der Broche Moina's zusammen steckte und sein Lieblingslied, das „hübsche braunäugige Mädchen",

zu summen anfing und den großen Adlerflügel, welche die Spitze seines Helmes schmückte, schüttelte. „Es sollte mir leid thun, wenn sie mir Glückstadt angenehmer machten; glaubt mir, Vetter Angus, ich werde nie, wenn ich es vermeiden kann, etwas thun, was mir Leidwesen verursachen könnte.“

„Oder Reue — Ihr habt Recht,“ murmelte M'Alpine, indem eine Wolke über sein Gesicht zog und er rückte die breite Florschärpe, welche er bis zu seinem letzten Tage zu tragen gelobt hatte, zurecht.

Wir hatten keinen Begriff, wie wir Schlesien erreichen sollten, da Tilly's Truppen zum Theil zwischen uns und jenem Lande, von welchem der Kaiser, als König von Böhmen, Herzog ist, lagen und da es Wallenstein, gegen den wir marschirten, eben gelungen war, den Grafen Mansfeld, jenen großen Heerführer und Kämpen der böhmischen Königin, nach Ungarn zu treiben, wo er seine Bagage und Artillerie verkaufen und seine Soldaten entlassen mußte, worauf er sich nach Zara zurückzog und dort an gebrochenem Herzen starb. Herzog Christian von Braunschweig starb ungefähr um dieselbe Zeit und der unglückliche König von Dänemark war jetzt genöthigt, es allein mit den beiden größten Generalen des deutschen Reiches aufzunehmen.

Wallenstein kam heran und ergoß sein Heer, 100,000 Mann stark, wie einen unwiderstehlichen Strom über Mecklenburg, Brandenburg und Schlesien.

General Slammersdorf wurde unrettbar geschlagen und abgeschnitten. Die Dänen und ihre schottischen und deutschen Hülfstruppen zogen jetzt alle ihre Vorposten an der Havel, an der Elbe und der Weser zurück und Wallenstein schickte sich an, sofort mit bewaffneter Hand in das Herz von Dänemark einzudringen.

Wir erhielten diese bestürzenden Nachrichten durch den Baron von Klosterfjord, der uns in Horst einholte und den Befehl von dem König brachte, daß Major Wilson seine Route ändern und sich in aller Eile mit dem Reste der geschlagenen Armee Slammersdorf's, welche sich auf der Insel Poel verschanzte, vereinigen sollte, da er beinahe gänzlich von dem König abgeschnitten war, der sich, von seinen früheren Verbündeten, dem Landgrafen von Hessen-Kassel und dem Churfürsten von Brandenburg, verlassen, mit seiner Hauptstadt aus Holstein nach Dänemark zurückzog.

Der Ueberrest unseres tapferen Regiments stand mit Sir Donald Mackay unter Slammersdorf, und unsere Herzen sehnten sich zu unseren Brüdern, damit wir zusammen für die gute Sache Dänemarks stehen oder fallen könnten; denn wenn wir an die ruhmvollen Kämpfe unseres eigenen Geburtslandes um die Freiheit dachten, welche wir unseren Nachkommen ungeschmälert, wie wir sie von unseren celtischen Vätern erhielten, überliefern, fühlten wir uns aufrichtig zu dem Bestreben veranlaßt, durch unsere Tapferkeit die Dänen gegen die mächtigen Reichsstände zu vertheidigen.

Wenn sich die Dänen treu gegen ihr Vaterland erwiesen, so hegten wir keine Furcht für Dänemark oder seinen König; unsere eigene Geschichte hat uns gezeigt, wie Schottland gegen eine größere Macht als die der Kaiserlichen s.it der fernen Zeit, wo seine Grenze die des römischen Reichs im Westen bildete und wo Alle, die jenseits derselben wohnten, frei waren, Jahrhunderte lange Kriege hindurch seinen Namen, seine Freiheit und seine Nationalität behauptet hat.

Ein auf dem Grampiangebirge für die Freiheit gezogenes Schwert ist stets so viel werth gewesen, als tausend in den Reihen der Unterdrücker, denn Gott hilft jedem Volke, welches für seine Freiheit und das Land, das er ihnen gegeben hat, kämpft.

Wir waren zwölf Meilen von der Ostsee entfernt und Tilly hatte bereits seine Vorposten zwischen uns und ihre Küste geschoben, aber dennoch rückten wir vor und durchzogen die ganze Entfernung in einer unglaublich kurzen Zeit, denn wir konnten gewöhnlich an einem Tage sechs Meilen weit marschiren, obgleich unsere Soldaten, wie die Schweden, Schnappsäcke oder Kleiderbeutel trugen.

Wir sahen von den Kaiserlichen nichts als den Rauch brennender Dörfer, der sich am Rande des flachen Horizonts erhob und häufig als Anzeichen diente, wo ihre Plünderer an der Arbeit waren. Aber sie waren so weit entfernt, daß unsere Leute nicht ein

einziges Mal die Decke von ihren Musketenschlössern losschnürten.

Auf diesem Marsche begegneten mir zwei unangenehme Vorfälle.

Während des Haltes in Segeberg, wo wir ein Paar Stunden lang das alte Schloß, welches Kaiser Lothar dort gebaut hatte, um die Slaven im Zaume zu halten, besetzten, erinnere ich mich, daß ich einen ernsten Streit mit Mr. Amias Paulet hatte, einem englischen Cavalier, welcher gekommen war, um sein Glück in diesen Kriegen zu suchen. Während wir in einer Schenke zusammen ein Glas Würzburger tranken, veranlaßte mich unglücklicher Weise sein Name, zu fragen, ob er ein Verwandter jenes Sir Amias Paulet, des ehrlosen Gehülfen Elisabeths bei ihrer Verrätherei gegen Mary Stuart, wäre.

Er sagte mir gerade heraus, daß er der jüngere Sohn des besagten und jetzt hochbejahrten Sir Amias sei und sprach darauf von dem Andenken unserer Königin in einer Art, welche ich, als schottischer Edelmann, als beleidigend für mich selbst ansah. Ich schleuderte ihm meinen Handschuh in's Gesicht, zog mein Schwert und forderte ihn auf, zu widerrufen; aber muthiger Gevatter Engländer war ein kräftiger Bursche und erklärte, daß ihn der Herr mit dem Pferdefuße holen solle, wenn er es thue. Hierauf lud ich ihn nach dem Paradeplatz vor dem Schloßthore ein, wo die dänische Wache heraus kam, um den

Spaß mit anzusehen und auf ehrlichen Kampf zu achten. Dort stieß ich ihn beim zweiten Gange gerade durch die Lunge und zwang ihn, mit dem Schwerte an der Kehle, zu widerrufen und sich das Geschehene zur Warnung dienen zu lassen, um in Zukunft besser von den Todten und von gekränkten Frauen zu sprechen. Ich ließ ihn unter der Obhut des Kastellans, ohne daß ich Zeit gehabt hätte, nach seiner Wunde zu sehen, denn unser Pfeifer blies zehn Minuten nach dem Duell zum Sammeln für den Marsch. Der arme Bursche genas jedoch, aber nur, um lange darauf als Gefangener im Schlosse Dillingen an der Donau zu sterben.

Mein zweites kleines Abenteuer bestand in nichts Geringerem, als daß ich einem widerspenstigen Bauer das Haus über dem Kopfe anzündete.

Als wir auf einer Straße marschirten, die auf beiden Seiten mit schwer beladenen Obstbäumen besetzt und von Feldern begrenzt war, um deren Hecken sich wilder Hopfen rankte und wo Minze und rothe Berberitzen in den Gräben wuchsen, kamen wir zu einem Bauernhause, einer malerischen kleinen Wohnung, die zwei Stock hoch von einer Gallerie umgeben war, zu welcher eine Treppe führte, und ein tief herabhängendes, mit smaragdgrünem Rasen bedecktes Dach besaß.

Ich kommandirte die Nachhut, welche aus zwanzig Musketieren vom Clan M'Phersons bestand. Vom Marsch erhitzt und bestäubt, ließ ich halten und bat

höflich um einen Trunk Wasser für jeden Mann. Diese bescheidene Bitte erfüllte der Wirth, ein mürrischer Bauer, der mit vier Knechten mit Armbrüsten und Karabinern und in weißen Röcken und spitzigen Hüten an der Thür erschien, mit dem größten Widerstreben, da er als echter Deutscher den Soldaten Christians abgeneigt war, weil sie von der Fluth des Krieges schwer bedrängt wurden.

Sobald ich dies bemerkte, verlangte ich anstatt des Wassers ein Glas Rostocker Bier für Jeden und ging, von Sergeant Phadrig Mhor begleitet, in die Küche des Hauses, wo das Erste, was ich sah, zwei von den vielen Pasquillen oder Carricaturen auf seine Majestät, Jakob VI., waren, welche damals in ganz Deutschland circulirten, um die ärmliche und zögernde Hülfe, welche er seinem Schwiegersohne, dem furchtsamen König von Böhmen, schickte, lächerlich zu machen. Die eine stellte den König in einem schottischen Barett und Plaid vor, während eine Anzahl von Männern sich vergebens bemühte, sein Schwert aus der Scheide zu ziehen; die andere zeigte drei in Böhmen einrückende Armeen — König Jakob VI. von Schottland an der Spitze von 100,000 Gesandten, Christian IV. an der Spitze von 100,000 Heringstonnen und die Generalstaaten mit der gleichen Anzahl von Butterfässern.

Ich versuchte diese Pasquille zu vernichten oder herabzureißen, worauf der Bauer mit dem Kolben

seines Karabiners einen Schlag nach mir führte, der, ohne die Dazwischenkunft der Axt Phadrig's sicherlich allen meinen Feldzügen ein Ende gemacht haben würde, worauf wir, um den Burschen zu bestrafen, das Haus räumten, den Ofen mit den brennenden Kohlen in die Mitte der Hausflur warfen, das Hausgeräthe darauf häuften und während das ganze Gebäude in Flammen stand, unserer Hauptmacht nacheilten. Es machte wenig Unterschied für den Bauer aus, da die Kroaten ohne Zweifel sein Besitzthum in der nächsten Nacht niedergebrannt haben würden.

Wir erreichten, ohne eine Muskete abzuschießen, das westliche Ufer der Ostsee und nachdem wir uns aller Fahrzeuge, die wir finden konnten, für den königlichen Dienst bemächtigt hatten, segelten wir durch den Meerbusen von Lübeck und erreichten die Insel Poel, wo Slammersdorf mit den Ruinen seiner schlesischen Armee, einschließlich der Cavallerie und Artillerie, nur **10,000** Mann stark, aber lauter entschlossenen und wohlgeübten Leuten lag. Unsere Ankunft daselbst erregte das höchste Erstaunen, denn der Generalmajor hatte sich als von aller Verbindung mit Holstein völlig abgeschnitten angesehen und, in der That hätten selbst wir einen Tag später auf demselben Wege die Ostsee nicht mehr erreichen können

Auf Poel wurden unsere Hochländer von Sir Donald gemustert und ungefähr **800** Mann stark befunden, denn so weit waren sie durch die Vertheidig-

ung von Bredenburg, Lauenburg und der Boitze zusammengeschmolzen, nicht weniger als 700 Mann waren in diesen erbärmlichen Gefechten seit unserer ersten Landung in Glückstadt gefallen.

In Folge dieser traurigen Verluste wurde ich Capitän und Jan rückte in die Stelle des armen Dunbar, indem unsere alten Patente anderen Cavalieren, welche mit 600 neuen Rekruten von den Hochlanden unterwegs waren, zugewiesen wurden. Am Tage nach unserer Landung auf Poel, führte ich meine Halbpike als Hauptmann und machte die angenehme Ceremonie der Vorstellung vor dem Regimente durch, — einen Gebrauch, welchen wir Schotten von unseren alten Verbündeten, den Franzosen, in unser Heer aufgenommen hatten.

Nachdem das ganze Bataillon in Reih und Glied und in Revueordnung aufgestellt worden war — die Fahne, Piken und Trommeln im Centrum, die Musketiere und Pfeifer auf den Flanken, die Officiere mit gefällten Halbpiken vor der Fronte, wurde ich mit Brust- und Rückenharnisch, Helm, Schwert, Pistole, Stahlhandschuhen und Dolch vollständig gewappnet, von dem Obersten, Sir Donald, der mein neues Patent in der einen Hand hielt, vorgeführt, worauf er auf Gaelisch sagte:

„Edelherren und Soldaten, nach dem Willen des Königs werdet Ihr Philipp Rollo vom Craig, als Kapitän der bisher von M'Farquhar kommandirten

Kompagnie empfangen und anerkennen und ihm in diesen Eigenschaften zum Besten des dänischen Dienstes gehorchen."

Unmittelbar hierauf präsentirte das Regiment das Gewehr, die Trommeln schlugen den Kriegsmarsch, die Dudelsäcke stimmten Mackay's „Gruß" an, die Officiere drängten sich um mich und zogen die Handschuhe aus, um mir Glück zu wünschen, und hierauf brachten wir in meinem Quartier bei einigen Dutzend Flaschen echtem Würzburger einen lustigen Abend zu, während sich meine Compagnie an Rostocker Bier erlabte.

Auch M'Alpine wurde Hauptmann und Fähndrich Lumsdaine, der Einzige, welcher die Bredenburger Belagerung überlebt hatte, ein wackerer jüngerer Sohn aus der Familie von Invergellie in Angus wurde mein Lieutenant. Die angenehmste Folge dieser Beförderung war die, daß mich meine erhöhte Einnahme in den Stand setzte, dem Baron Karl das Geld, das er mir in den Tagen meiner ersten Thorheit in Glückstadt so großmüthig vorgestreckt hatte, zurückzuzahlen, denn ich hatte ernstlich befürchtet, daß ich in der Schlacht erschossen werden und jene Schuld unbezahlt bleiben möchte.

Vierzehntes Kapitel.

Protheus von Neuem.

Generalmajor Slammersdorf war früher einer der glücklichsten alten Burschen im dänischen Dienste gewesen, aber, nachdem er das Unglück gehabt hatte, sich in Carelien während des schwedischen Krieges auszuzeichnen und dieser wichtige Dienst, wie er glaubte, nicht belohnt worden war, wie er es verdiente, so wurde er darnach zum Murrkopf und „die Schlacht in Carelien" wurde die Lieblingsbeschwerde seines Lebens. Jeder alte Soldat hat eine solche. Dieses benarbte Ueberbleibsel der dänischen Kriege hatte bei der Belagerung Elfsburgs ein Bein, bei Marstrandt einen Arm und sein bestes Auge gegen die Kaiserlichen bei Lutter verloren; im Ganzen hatte er acht Wunden erhalten, von denen er drei als tödtlich anzuführen pflegte.

Während er unsere geschicktesten Ingenieure und tüchtigsten Soldaten die Insel Poel mit Wällen und Redouten, Palisaden und Gräben zu befestigen verwendete, hörten wir, daß König Christian seine steten Niederlagen und zuletzt den Abfall seiner Verbündeten, des Landgrafen von Hessen-Cassel und des Herzogs von Brandenburg, den geheimen Nachrichten, welche der Kaiser hinter den dänischen Linien hervor erhalten

hatte und den endlosen Intriguen Tilly's zuschrieb, die er durch die Vermittelung seines geschickten Kundschafters Bandolo betrieb, den ich so oft getroffen und wegen dessen in Folge meiner Nachricht und Beschreibung die ganze dänische Grenze entlang strenge Wache gehalten wurde und Befehle erlassen worden waren, ihn ohne Barmherzigkeit zu tödten, wo er auch gefunden werden sollte.

„Es wird keine leichte Aufgabe sein, den Burschen zu erwischen," sagte unser Freund, der Baron Karl, während wir auf einem Munitionswagen saßen und auf unsere Soldaten, welche in den Gräben arbeiteten, schauten, „denn er kann mehrere Sprachen und hat eine große Gewalt über sein Gesicht und einen Geist, der die Grausamkeit des Tigers mit der List des Fuchses vereinigt. Er ist ein wahrer Protheus und kann sogar in diesem Augenblicke, ohne daß wir es wissen, unter uns und auf der kleinen Insel Poel sein."

„Ich könnte mich fast bei diesem Gedanken freuen," sagte ich, „denn glaubt mir, Herr Baron, ich habe eine starke Rechnung mit ihm abzumachen."

„Ihr seid in der That sein ganz besonderer Feind und habt die meiste Ursache, ihn zu fürchten, da Ihr das Mittel geworden seid, uns zuerst seinen Charakter kennen zu lehren und den König zu überzeugen, daß der brave und achtbare Bürger von Glückstadt, Otto Roskilde, der dort zur Zeit des Waffenstillstandes wohnte, der Bravo Bandolo, das Werkzeug, der be-

soldete Spion des Grafen Tilly gewesen war. Wir kennen jetzt den Mann und wissen, daß er selbst jenem schrecklichen Tilly, Wallenstein, Karlstein und Merodé, denselben Männern, denen er dient und die ihn fürstlich bezahlen, eine Quelle des Schreckens ist, denn, obgleich der Verdacht von 100 Meuchelmorden in Neapel und Wien auf ihm ruht, so hat doch der listige Spanier fortwährend jeder Nachforschung auszuweichen gewußt."

„Wenn der Graf von Karlstein so gut wie ich mit der Anmaßung des Mannes bekannt wäre," sagte ich, indem ich mich mit Erbitterung an den frechen Vorschlag, den er Tilly in Bezug auf Ernestine gemacht hatte, erinnerte, „so würde er ihn sicherlich hängen lassen."

„Hängen? was — die rechte Hand des ehrwürdigen Jesuiten," wiederholte scherzhaft der Baron, „ei, dieses liebenswürdige Individuum ist dem Anführer der Kaiserlichen eben so nothwendig als seine Wahrsager und Sterngucker, denn wir wissen, daß der alte Johann von Tserklas keine Schlacht schlägt, ehe er nicht ein Vorzeichen des Sieges oder eine lange Berathung mit den Sternen gehalten hat. Aber kommt, laßt uns eine Flasche Wein trinken und hört Ihr, Fourier, zapft dies Bierfaß für unsere durstigen Schanzgräber an."

Der dänische Baron war das Musterbild eines Soldaten, seine Gestalt war groß und kräftig, sein Haar fing aber auch an sich etwas grau zu färben,

aber seine gesunden Brauen, Wangen und weißen Zähne verkündeten seine glückliche Laune, während seine breite Stirn und die kühnen, hellen Augen ein offenes Herz und eine furchtlose Seele verriethen. Er war ein Mann, dessen schöne Fähigkeiten weder der Krieg noch die Zeit vernichten konnten.

„Wenn Bandolo," sagte ich, „nur einmal vor der Mündung meines Pistols stände, so sollte er von mir nicht mehr Gnade erfahren, als er meinen armen Gefährten in Bredenburg zu Theil werden ließ."

„Vetter Philipp," sagte Jan, „ein so erbärmlicher Wicht verdient nicht von der Hand eines Edelmannes zu sterben und dennoch schickte es sich, meiner Treu, nicht, daß das Blut selbst des geringsten unserer Gefährten ungerächt diese fremde Erde färben sollte."

„Da hat der echte Celter aus Euch gesprochen," sagte der Baron lachend, „aber ich fürchte, Major M'Farquhar, Ihr werdet Viele zu rächen haben, ehe wir König Christians Lager wiedersehen, denn abgeschnitten, wie wir es hier in Poel durch die Tausende des Feindes sind, werden wir nur die Wahl zwischen zwei Dingen haben, durch unsere Kanonen oder vor Hunger zu sterben, wenn uns die Schiffe des Königs nicht bei Zeiten Hülfe bringen."

Um alle Möglichkeit der letzterwähnten Katastrophe zu vermeiden, setzten wir die ganze Gegend bis Grevismühlen in Mecklenburg in Contribution. Aber da

die kaiserlichen Truppen nach Holstein strömten und eine starke Abtheilung derselben unter dem schottischen Obersten Graham sich der freien Reichsstadt Wismar in unserer unmittelbaren Nachbarschaft bemächtigt hatten, so wurden unsere Aussichten, jemals die Hauptarmee unter dem König zu erreichen oder durch die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu ihm zu gelangen, sehr zweifelhaft.

Nachdem wir länger als einen Monat auf Poel geblieben waren, während dessen wir beständig an der Befestigung der Insel gearbeitet und Schaufel und Spitzhacke nur niedergelegt hatten, um Schwert und Musketen zur Hand zu nehmen, wodurch wir die Unwahrheit der Behauptung Gustav Adolph's, daß die Schotten bei aller ihrer Tapferkeit im Felde doch zu stolz wären, um als Schanzgräber zu arbeiten, bewiesen, kamen acht Leither Schiffe in dänischen Diensten von Kopenhagen herüber, um uns nach einem Orte in Holstein zu bringen, wo wir landen und uns unter jeder Bedingung zu dem König, dessen Lage jetzt verzweifelter als je war, durchhauen sollten.

Diese Befehle waren für meine Cameraden eine Quelle aufrichtiger Zufriedenheit, aber ich muß gestehen, daß ich eine ziemliche Gleichgültigkeit gegen die Sache hegte, ja, es schien mir, daß ich durch diese Ueberfahrt nach Dänemark weiter von jenem hübschen Schlosse in Lüneburg und von Ernestinen, der ich so viel verdankte, weggeführt wurde und der Gedanke an

sie stieg manchmal mit gemischten Gefühlen aus Dankbarkeit, Vergnügen und Eifersucht in mir auf, denn ich wußte nicht, wie hoch der Graf von Königheim in ihrer Gunst stand, auf alle Fälle war es der von ihrem Vater für sie Auserwählte und hübsch genug, um für mich ein gefährlicher Nebenbuhler zu sein. Wenn ich von der täglichen Arbeit in den Gräben zurückkehrte, und mich meiner Träumereien überließ, fragte ich mich oft, was bin ich Ernestinen oder was ist Ernestine mir, daß ich so viel an sie denke? — natürlicherweise Nichts. Aber ihr Bild stand stets vor mir und ich grübelte häufig über die Entfernung, die zwischen uns von Poel bis zum Ufer und von dort bis nach Lüneburg — wie die Taube fliegt, vierzehn Meilen — lag und die Möglichkeit, sie jemals wieder zu sehen, wurde wieder und immer wieder gedacht. Ich wußte, daß ich sie nie wieder sehen konnte, außer um den Preis meiner Freiheit und vielleicht meines Lebens, dies erhöhete aber wahrscheinlich ihren Werth, denn wir sind sonderbare und verkehrte Sterbliche, die immer das am meisten schätzen, was außer ihrem Bereiche liegt. Es kam mir sonderbar vor, daß ich so viel an schwarzhaarige Mädchen dachte, daß die Interessen meines Herzens so weit über die kaiserlichen Vorposten hinausschweiften und daß es jetzt ein Wesen gäbe, welches eingebildete Befürchtungen und Freuden in meiner Brust erregte — ein Wesen, dessen Dasein mir vor drei Monaten vollkommen unbekannt gewesen

war. „Ich will diese Gedanken von mir werfen," dachte ich, „sie sind lächerlich."

Es wurde Generalmajor Slammersdorf überlassen, mit zweitausend Mann die Insel Poel zu vertheidigen. Herzog Bernhard von Weimar schiffte sich mit 8000 Mann Cavallerie und Infanterie, einschließlich unseres Regiments Strathnaver, ein und segelte nach Heiligenhafen, einer kleinen Stadt in der Provinz Wagrien (zu Holstein gehörend), welche eine Halbinsel in der Ostsee bildet, und dort landete dieser tapfere Fürst an einem schönen Septembertage, seine ganze Streitmacht mit ihren Pferden, Waffen und Kanonen, ohne Verlust oder sonstigen Zufall.

Trotz der bedeutenden Stärke von Tilly's Truppen setzten wir nur geringe Zweifel in unsere Fähigkeit, einen Weg durch sie zu erzwingen, da wir durch den unsterblichen Herzog von Sachsen-Weimar, den tapfersten von elf Brüdern, die Alle für die deutsche Freiheit geblutet hatten, geführt wurden. Seine Tapferkeit bei der großen Belagerung von Breisach, vor dessen Thoren er in vier regelmäßigen Schlachten Sieger blieb, wo er vier Generale gefangen nahm und wo ihm nicht weniger als 6 Pferde unter dem Leibe getödet wurden, so wie sein langer und verzweifelter Kampf mit Oberst Johann von Werth haben sein Gedächtniß in den Jahrbüchern des deutschen Ritterthums verewigt. Eben so wie seine Großmuth, die ihm sein ganzes Vermögen an die verwundeten Officiere und Soldaten,

welche seinen Fahnen folgten, vertheilen ließ, war er lange der Gegenstand der Unterhaltung für die Veteranen Christians und Gustav Adolph's. Herzog Bernhard war Alles, was ein Soldat sein sollte — schön, tapfer, freimüthig und freigebig mit seinem Eigenthume, denn keinem Soldaten irgend einer Nation fehlte es jemals an Gelde, so lange der Besieger Savelli's und der Lehrer Turennes einen Gulden übrig oder ein Kleinod zu verkaufen hatte.

Wir Glückscavaliere beteten ihn an und mit der höchsten Begeisterung fuhren wir an einem schönen Septemberabend, wie ich gesagt habe, als die letzten Strahlen der Sonne auf die breite, blaue Ostsee, auf die flache, grüne Insel Fehmarn und den engen Sund schienen, in den von den blaumützigen Seeleuten unserer acht vaterländischen Schiffe geruderten Booten ab und stellten uns mit drei herzlichen Hurrah's unter unseren Fahnen in den Straßen von Heiligenhafen auf.

Krieg und Plünderung haben die Stadt seit jenem Tage verändert, aber ich erinnere mich, daß ihre Häuser alt und unregelmäßig waren — daß ihre oberen Stockwerke weit über die unteren vorstanden und hohe Giebel mit Gallerien an der Vorderseite hatten, welche auf bunt angestrichenen, hölzernen Säulen ruhten, lateinische oder deutsche Inschriften waren auf den Thürbalken eingeschnitzt, um die bösen Geister fern zu halten, wie in unseren schottischen Städten daheim und die schläfrigen Störche mit niederhängenden Flügeln

nisteten auf der Ostseite der Essen. Wir sahen diese Vögel überall auf Bäumen, Kirchthürmen und Häusern sitzen, denn sie werden als geheiligt und nützlich betrachtet, da sie die kleinen Schlangen und Nattern tödten, welche sich in dem Sumpfe und Moder der Marschen erzeugen.

Die untergehende Sonne vergoldete die ausgezackten Ränder der purpurnen Wolken, der Fehmarn-Sund und die blaue Ostsee streckten sich, mit weißen Segeln bedeckt, weit zu dem verschwimmenden Horizont hin. Aber auf den Straßen von Heiligenhafen waren nur wenige Leute zu sehen, obgleich mehrere mit Furcht und Besorgniß aus den oberen Fenstern schauten, als die Truppen von dem ganzen Geräusch einer marschirenden Armee, dem Schall der Schritte, den schrillenden Pfeifen und rasselnden Trommeln, der Cavallerietrompeten und den Hufschlag nebst dem dumpfen, donnernden Rollen der Artillerie begleitet, über die harten und steinigen Straßen durch die Stadt zogen.

In glänzenden Stahl gehüllt, mit dem Wappen von Weimar auf seiner Satteldecke und dem Helmschmucke seiner Mutter, dem halben Adler von Anhalt auf seinem Helme, ritt Herzog Bernhard, von Sir Donald Mackay begleitet, auf jenem berühmten Rappen Rabe, welcher ihn so oft in die Schlacht getragen hatte, den die Kaiserlichen für bezaubert hielten und welchen er bei seinem Tode feierlich dem Grafen von Nassau vermachte, an unserer Spitze dahin.

Seine ersten Anordnungen bestanden darin, daß er dem Baron Karl von Klosterfjord befahl, zum Recognosciren im vollen Galopp in der Richtung von Oldenburg zu reiten, während ich mit meiner Compagnie von hochländischen Musketieren im Doppelschritt zu seiner Unterstützung folgte, und die Weisung hatte, mich in einem Gehölze, welches ich etwa eine Stunde von der Stadt finden würde, in einen Hinterhalt zu legen.

„Nun, Ihr Herren," sagte Sir Donald scherzend, als wir abmarschirten, „ich hoffe, Ihr habt Eure schlechtesten Wämmser unter Eurer Rüstung angezogen, denn morgen wird gar mancher Helm auf dem Grase liegen."

„Meiner Treu, Oberst," erwiederte Jan, „ich habe nur eins, — mein bestes und schlechtestes und wenn es also jemals zur Versteigerung bei der Trommel kommt, so erinnert Euch, meine Herren, daß Tilly's Kroaten meine Garderobe an der Elbe entführt haben."

„Ja, aber wird es nicht etwas verschwenderisch sein, M'Farquhar, mit Diamantschnallen an Euren Schuhen getödtet zu werden?" fragte Phadrig Mhor, sein Vasall und Milchbruder.

„Wie?" versetzte mein Vetter, „wollt Ihr, daß Jan Dhu auf dem Felde liegen soll, ohne durch ein anderes Zeichen, als seine Adlerfeder, zu verkünden, daß er ein tieferes Grab oder einen höheren Grabhügel als ein Gemeiner oder Troßknecht verdient."

„Lebt wohl, Sir Donald, lebt wohl Jan,“ sagte ich, „vorwärts, Soldaten.“ und wir schlugen mit geschulterten Musketen im Geschwindschritt den Weg nach der Straße von Oldenburg ein — die letzte Straße, welche viele unter uns jemals betreten sollten.

Sobald wir ganz aus der Stadt kamen, konnten wir die Pistoliere mit ihren im Winde flatternden, gespaltenen Fähnchen von rother Seide, und ihren funkelnden Helmen, auf der oberen Straße, von welcher die polirten Hufe ihrer Pferde, die Staubwolken auftrieben, vorangaloppiren sehen.

Unsere Herzen schlugen in hoher Aufregung, denn wir erwarteten in jedem Augenblick sie zum Zeichen, daß die feindlichen Vorposten sichtbar seien, die Zügel anziehen und halten zu sehen, aber sie fuhren fort, dahin zu galoppiren und verschwanden endlich jenseits des Gehölzes, welches mir von dem Herzog genannt worden war. Wir durchforschten vergebens den Horizont nach jenen Rauchsäulen von brennenden Dörfern und zerstörten Bauerhäusern, welche stets den Schauplatz von Tilly's Operationen und die Bewegungen seiner Truppen verkündeten.

Das reife Korn wallte auf den ungemähten Feldern zu beiden Seiten vor uns, aber mit dem Monde erhob sich, wie gewöhnlich, ein dicker Nebel von den Wiesen und Weiden, welche wie durch einen Florschleier erblickte silberne Seen schimmerte. Wir kamen

an einigen mit rothen Ziegeln oder hellen, gelben strohgedeckten Hütten am Wege vorbei, ihre Eigenthümer waren geflohen und keine Stelle war bewahrt, als der hölzerne Taubenschlag — ein hohler Kasten oder ein altes Bierfaß auf der Spitze eines angemalten Pfostens oder eines verdorrten und entblätterten Baumes.

Kurz nach dem Aufgehen des Mondes ritt ein Mann an uns vorüber. Er war wie ein holsteinischer Bauer in weiße Hosen mit Reihen von Metallknöpfen an den Seiten, einen niedrigen, breitkrämpigen Hut, einen Leinwandwamms mit einem groben Gürtel, dicken, grauen Strümpfen mit rothen Strumpfbändern und holzbesohlten Schuhen bekleidet. Er ritt ein kräftiges, munteres Pferd.

„Langsam, Herr," sagte ich, „auf ein Wort."

Er ritt weiter, ohne auf mich zu achten.

„He, Bursche — Hört Ihr!" rief ich ihm zu, während Gillian M'Bane die Lunte seiner Muskete anblies. Hierauf wendete der Bauer sein Pferd und griff an den Hut.

„Seid Ihr taub, Bursche?"

„Ein wenig, Herr," sagte er, auf eine Binde zeigend, welche seinen Kopf umschloß, „ein kroatischer Säbel hat mir den Kopf vom Ohre bis zum Auge aufgerissen."

„Seid Ihr ein Däne?"

„Ich bin aus Schönburg."

„Kommt Ihr heute weit her?"

„Ungefähr 3 Pfeifen weit," antwortete er, indem er seine Pfeife aus dem Munde nahm.

„Von welchem Orte kommt Ihr zuletzt her?" fragte ich ungeduldig.

„Von Oldenburg, mein Herr."

„Habt Ihr etwas von den Kaiserlichen gesehen?"

„Nein, der Himmel sei gedankt, sie würden mich auf einen Bissen verzehrt haben. Ich bin ein armer, harmloser Mann — ein Viehhändler, mein Herr — ich gehe nach Heiligenhafen."

„Ihr werdet Kunden im Ueberfluß dort finden, mein Schönburger, denn Herzog Bernhard liegt dort mit 8000 hungrigen Leuten im Quartier."

Der Viehhändler schien durch diese Nachricht etwas erschreckt zu sein, aber versicherte mir höflich, daß die Kaiserlichen noch nicht über die Stör gekommen wären und fragte dann, ob ich seiner Dienste auf irgend eine Art bedürfe — worauf ich ihm dankte und wir uns trennten. Er galoppirte davon.

Seine letzten Bemerkungen waren weniger kurz gewesen, als die Anderen, sie ließen etwas von einer bekannten Stimme und Manier in meinem Gedächtniß aufleuchten Ich blieb stehen und schaute zurück Er hatte sich von der Straße nach Heiligenhafen abgewendet und ritt mit der höchsten Eile in entgegengesetzter Richtung aber weit außer unserem Bereich durch das reife Kornfeld. „O nein — es kann nicht sein

— und doch, seine Stimme, welcher Thor bin ich — war ich blind!" rief ich aus.

„Was giebt's," fragten der Lieutenant Lumsdaine und Phadrig Mhor zu gleicher Zeit.

„Wenn er nicht die weißen Augenbrauen und das bartlose Gesicht gehabt hätte, so wollte ich schwören, daß es Bandolo wäre."

„O — unmöglich," sagte Lumsdaine, „Bandolo sollte auf diese Art hier umherstreichen? Uebrigens maß er die Entfernung wie ein ächter Deutscher oder Holländer nach der Pfeife, so schlau er auch ist, so glaube ich doch nicht, daß ein Spanier jemals daran gedacht haben würde. Es war zu natürlich."

„Das ist wohl wahr, aber der Mann ist ein Spion von Profession und bringt alle solche kleinen Dinge in Anwendung."

„Dioul," murmelte Phadrig Mhor, seine Hellebarde schüttelnd, „warum habt Ihr nicht eher daran gedacht, Hauptmann?"

„Er hatte einen Zauber vor seinen Augen," flüsterte Gillian M'Bane.

„Nein," erwiederte Phadrig ernst, indem er seine mächtige Axt schulterte, „aber die Stunde des Spions ist noch nicht gekommen, sie wird jedoch bei unserem nächsten Zusammentreffen kommen, wenn der Hauptmann besser aufschaut, denn der älteste Mann, der jemals gelebt hat, muß zuletzt doch sterben."

Ich war beschämt und wüthend, daß ich mich

von einem Schurken, wie jener Spanier, so hatte überlisten lassen.

„Möge meine Zunge verbrennen," dachte ich, „denn wenn das wirklich Bandolo war, so wird Herzog Bernhard bei seiner Schlauheit und meiner Thorheit, die Hauptarmee niemals erreichen." Ich dachte an den genauen Bericht, den ich über unsere Stärke gegeben hatte und zweifelte nicht, daß er so schnell als ihn die Beine seines Pferdes tragen konnten, zu Tilly ritt, der noch nichts von unserer Landung wußte, um ihn davon zu unterrichten.

Wir machten in dem Gehölz — dem Ueberrest eines ehrwürdigen Tannenwaldes, von etwa einer halben Stunde im Umfang, Halt. Ich stellte eine Schildwache auf der Straße vor demselben auf, darauf drangen wir in's Innere vor, stellten dort auf einem offenen Raume unsere Waffen zusammen, zündeten ein Feuer an und nachdem wir es sorgfältig mit Steinen eingeschlossen hatten, um zu verhindern, daß es die Wurzeln der Bäume erreiche, schickten wir uns an, die Mundvorräthe in unseren Zwerchsäcken zu kochen.

Funfzehntes Kapitel.

Ein Waldbrand.

Das Geflügel, welches unsere Fouragierer in den Häusern, an denen wir vorbei gekommen waren (wohl zu merken, verlassenen Häusern), gesammelt hatten, und das Rindfleisch, welches unser Proviantmeister, ehe wir das gute Schiff, „die schottische Krone von Leith", verlassen, ausgetheilt hatte, wurden zusammen in den Feldkesseln gekocht und während ich mit Lieutenant Lumsdaine und meinem Fähndrich Hugh Rose (aus der Kilravock-Familie) und Phadrig mit Gillian M'Bane und drei andern adligen Musketieren meiner Compagnie eine kleine Tischgesellschaft bildeten, setzten sich unsere übrigen Kameraden zu einer zweiten zusammen, die auf dem Rasen kauerte, das zähe Rindfleisch mit den Zähnen zerriß und das Geflügel mit ihren Dirks und Nickfängern zerschnitt und in welcher Alle so lustig waren, wie es nur Männer sein können, deren Leben so ungewiß ist, wie das eines Soldaten und die es, so lange es dauert, auf's Beste zu benutzen suchen.

Phadrig und Gillian waren Beide Edelleute und Beide trugen, wenn sie zu Hause in Strathdee waren, den Adlerflügel auf ihrem Barett. Der ehrliche Phadrig hatte kürzlich eine Officierstelle in einem andern schot-

tischen Regimente ausgeschlagen, da er seine Sergeant-hellebarde der Gewißheit des Avancirens und der Trennung von Jan Dhu vorzog, dessen Amme seine Mutter gewesen und dessen erblicher Lehnsmann er war und dem er mit jener festen und ehrfurchtsvollen Liebe, die nur ein schottischer Celte oder ein irischer Bauer verstehen kann, zugethan war.

Nachdem wir das Abendessen verzehrt hatten, hüllten wir uns in unsere Plaids, stellten frische Schildwachen am Rande des Gehölzes aus und legten uns auf dem weichen, trockenen Moose und Grase, welches unter den dicken Bäumen dieses alten Urwaldes — dem letzten Ueberreste eines Waldes, der sich einst von Meer zu Meer erstreckt hatte, wuchs, zum Schlafe nieder.

Zu derselben Stunde der vergangenen Nacht hatten wir die Wogen der Ostsee durchschnitten.

Ich betrachtete das wechselnde Aussehen des Gehölzes, auf dessen Aesten die letzten Kohlen unseres Feuers ihr schwankendes Licht warfen und versuchte zu schlafen, aber vergebens, denn die Besorgnisse, welcher nothwendiger Weise jeder Officier — besonders ein junger — wenn er mit dem wichtigsten aller Dienste, einem Vorpostencommando, beauftragt ist, ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Ich wußte, daß der Baron von Klosterfjord mit seinen Pistolieren weit vor mir voraus war, und ich erwartete fortwährend den lauten Knall von Pistolenschüssen und den Schall von Hufen

auf der fernen Straße zu hören, zum Zeichen, daß sein Recognoscirungstrupp von Tilly's Reitern zurückgetrieben werde.

Während die wenigen glühenden Kohlen, welche auf unserem Wachtfeuer knisterten und sich rötheten, wieder verglimmten, lag ich da und betrachtete die wechselnden, phantastischen Schatten des mitternächtlichen Gehölzes, auf dessen knorrigen Rothtannenstämmen das wechselnde Licht erglänzte, dann wieder schwächer und endlich eben so schwach wurde, wie ihre straffen Nadeln unter oder die tiefere Finsterniß über ihnen, wo sich der dichte Wald in der Dunkelheit hinstreckte.

Ueber mir war nicht ein Stern zu sehen, denn die dicken, langen Aeste waren fest in einander geschlungen und bildeten ein Dach, über welchem die hohen, schwarzen Spitzen der Tannen sich zum Himmel erhoben und wenn der vorüberwehende Wind zu dem Orte, wo wir lagen, hinabdrang und die verlöschenden Kohlen wieder zu scharlachrother Gluth anfachte, zeigte der flüchtige Schein die alten knotigen Stämme und Zweige zu tausend phantastischen, rothen und schwarzen oder silbergrauen Gestalten, wie die launischen Dämonen und mißgestalteten Gnomen der dänischen Märchenwelt, oder das rohe Schnitzwerk im Gewölbe einer grotesken Kathedrale verflochten.

Im Mittelalter und früher war diese Halbinsel mit dunklen Wäldern bedeckt gewesen, in deren Tiefen die heidnischen Wenden, welche sich an den Ufern der

Ostsee hinbreiteten, ihren vierköpfigen Lichtgott verehrten. Adam von Bremen erzählt uns, daß noch zu seiner Zeit, im 11. Jahrhundert, nur die Küsten Dänemarks bewohnt waren, während das Innere aus lauter finsteren, undurchdringlichen Wäldern bestand. Ich dachte an die phantastische holsteinische Legende von dem fahlen Pferde, welches jährlich den Mörder des heiligen Königs Erich, von gespenstigen Hunden und dem fernen Wiederhall höllischer Hörner begleitet, über Hügel und Thal, von jenem Sumpfe bei der Eider, wo er, von der Last seiner Rüstung niedergezogen, versunken und umgekommen war, bis zu dem Flusse trug, in welchem er ein Jahr vorher den Körper seines gemordeten Fürsten geworfen hatte, und von dort nach der königlichen Gruft zu Ringstede brachte, wo das heilig gesprochene Schlachtopfer lag. Einmal in jedem Jahr nach der traurigen Nacht des Jahres 1252 sehen die Holsteiner den gespenstischen Meuchelmörder seine schreckliche Pilgerschaft zu den Schauplätzen seiner Strafe, seines Verbrechens und seines Grabes machen, wo Pferd und Mann mit einem Schrei verschwinden, welcher die Eider in ihrem schlammigen Bett aufschreckt.

Ich dachte an diese und viele andere Erzählungen, während vor meinen schlaftrunkenen Augen Alles unklarer zu werden begann, meine unbehosten Kameraden schliefen neben mir gesund und in dichten Reihen, Officiere und Gemeine lagen neben einander, denn das

Kriegerleben ebnet, gleich Freundschaft und Unglück, viele kleinliche Unterschiede. Der letzte Schein des Feuers fiel schwach auf ihre zusammengestellten Musketen und verlöschte sodann.

Die fast greifbare Finsterniß des Waldes verscheuchte meine Schlaftrunkenheit und ich fing an über die sonderbare Reihe von Umständen, welche mich so weit von meiner abgelegenen Heimath, jenem alten Thurme zwischen den Wäldern und Felsen von Cromartie und von meinem ruhigen und düsteren kleinen Zimmer im königlichen Collegium in der Granitstadt nach dem Lande dieser wilden Scenen und blutigen Kämpfe geführt hatte und Alles nur — aber man wird lachen, wenn ich es sage — weil ein alterthümlicher, silberner Löffel, als ich ein Kind war, nicht in meinen armen, kleinen Mund gehen wollte.

Ich lächelte über die lächerlichen Vorurtheile meines Vaters, flehte Segen über den alten, armen Mann herab und sprach den heißen Wunsch aus, daß ich mir in diesem langwierigen Kriege einen Namen erwerben möchte, der ihn mit Stolz die Rückkehr des Sohnes, den er verbannt hatte, bewillkommen lassen würde. Schon war ich Musketierhauptmann und ich faßte bei mir den Entschluß, daß der Ruhm mehr als einer Großthat meiner Rückkehr nach meiner Heimath vorangehen sollte oder daß ich, wie vielleicht nur zu viele meiner tapferen Kameraden, meine Gebeine auf dem fremden Schlachtfelde auf ewig lassen würde.

Und Ernestine? Dann dachte ich an Ernestinen — an ihre Freundlichkeit, an ihre Schönheit, an ihres Vaters Wünsche in Bezug auf jenen rauhen Reiter, Graf Königheim, ich zuckte bei dem Gedanken an sie in meinem Plaid krampfhaft zusammen und erfaßte meinen Dirk, wenn ich mir das Gespräch zwischen Tilly und seinem schurkischen Untergebenen in's Gedächtniß zurück rief.

Durch die Trennung von Ernestinen wurde der zärtliche Eindruck, den sie auf mich gemacht hatte, erhöht — so groß ist die Macht der Einbildungskraft. Ich hätte diese Laune oder Liebelei ohne Zweifel mit einiger Anstrengung verscheuchen können, aber ich hatte keinen Grund, diese Anstrengung zu machen und so weilte der Gedanke in meinem Herzen und nahm dort an Stärke zu.

Irgend Etwas störte mich auf.

Ich stützte mich auf meinen Ellbogen und blickte umher. Neben mir schlummerten 100 Männer in der Dunkelheit, aber über ihnen am Rande des Gehölzes wurde eine sonderbare Gluth zwischen den Bäumen sichtbar, vielleicht stand eine ferne Stadt in Flammen, aber nein, sie wurde rother, tiefer, breiter und dann kam ein prasselnder Ton und ein starker Geruch von Rauch und brennendem Holz. Als ich mich umdrehte, begegnete derselbe Anblick auf zwei entgegengesetzten Seiten meinen Augen und das Licht verstärkte sich so schnell, daß ich bei der noch fernen Gluth die Helme

der Schläfer neben mir schimmern sehen konnte. Unsere Schildwachen schossen ihre Musketen ab. Mein Herz wurde von Schauder und Schrecken durchzuckt.

„Auf! auf! Ihr Herren und Kameraden!“ rief ich aufspringend aus. „Zu Euren Waffen — zu Euren Waffen! Der Wald steht an drei Stellen in Feuer.“

Bei diesem Schreckensruf sprang die ganze Compagnie empor und griff zu den Waffen.

„Die Kaiserlichen sind da,“ rief Lumsdaine.

„Die vier Ecken des Waldes stehen in Flammen,“ fügte Hugh Rose, sein Schwert ziehend, hinzu.

„Jesus, Jesus!“ schrieen die Soldaten, „da kommen die Flammen.“

„Was schadet's, Hauptmann Rollo,“ sagte Phadrig Mhor, indem er seine Lochaber-Axt schwang und den Plaid um seine Riesengestalt gürtete, „die Feiglinge wollten tapfere Männer wie Ratten und Mäuse ausräuchern, aber wir werden durchbrechen und es machen wie Conan mit dem Teufel. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. In Reih' und Glied, brave Burschen — schließt Euch, schließt Euch!“

„Schlagt Eure Plaids über Eure Bandeliere, sonst werden sie explodiren,“ rief ich, „bedeckt Eure Flintenschlösser — folgt mir — Vorwärts!“

„Schnell, Donald M'Burich,“ rief Phadrig, indem er einen Hochländer, welcher zurückblieb, um seinen Dirk in einen zurückgelassenen Feldkessel zu stoßen, weil er die schwache Hoffnung hegte, etwas

darin Zurückgebliebenes herauszufischen, einen Hieb mit seinem Handschuh gab, „in die Reihe! Bei dem heiligen Eisen! Eure Zähne sind länger als Euer Bauch!"

Wie soll ich die Schreckensscene beschreiben, welche nun folgte.

Der ganze Wald rings um uns stand in Flammen.

Viele der Tannen waren alt, trocken und morsch und sie standen auf einem Lager von vertrockneten, dichten, mit den alten Nadeln und verdorrten Zweigen vergangener Sommer bedeckten Moos. Die sich ausbreitenden Flammen, welche wie Blitze auf diesem leicht entzündlichen Boden dahin liefen, erfaßten die Tannen bei ihren hohlen Stämmen und drangen auf allen Seiten nach dem Mittelpunkte zu hervor und verengerten schnell ihren furchtbaren Kreis um uns her.

Der Glanz machte uns fast blind, als die Flamme von Baum zu Baum, von Wurzel zu Wurzel, von Zweig zu Zweig schoß, obgleich er fast in den erstickenden Dampf des grünen Holzes beinahe eingehüllt war. Und die Hitze und Gluth und der Dampf wuchsen und näherten sich immer mehr und mehr.

Meine Compagnie wurde bestürzt, als sich der feurige Kreis immer enger und enger um sie zusammenzog, sie wußte nicht, ob sie vor oder rückwärts gehen, beisammenbleiben oder ihre Glieder auflösen und sich zerstreuen sollte. Wir waren von Rauch und Flammensäulen umringt, jeder Ast und Auswuchs auf den Stämmen der Bäume, jedes Blatt und jeder

Grashalm, jedes Viereck auf unseren Tartans wurde sichtbar, als die rothe, dumpfe Gluth, welche uns einschloß, schwüler und schwüler wurde. In der gelben Lohe, welche den ganzen Hintergrund ausfüllte, traten die alten Tannen in schwarzen Umrissen düster, hoch und wie kegelförmige Thürme aufragend, hervor. Meine Soldaten waren voll Schrecken, denn dieselben tapferen Herzen, welche eine Bresche gestürmt oder eine Brigade mit der ganzen Tapferkeit ihrer Nation angegriffen haben würden, schreckten jetzt bei der Aussicht, lebendig gebraten zu werden, zurück und ich verwünschte meine Thorheit, womit ich das Bivouak so tief im Mittelpunkt des Waldes hatte aufschlagen lassen, statt an einem Saume liegen zu bleiben, aber wer hätte eine solche grausige Katastrophe voraussehen können? War es eine Folge des Zufalls oder ein Teufelswerk Bandolo's?

„Dioul!" keuchte Phadrig Mhor halb erstickt und halb geblendet, „wir ziehen hier umher wie ungehörntes Rindvieh auf einer fremden Wiese. Ach! wir werden Alle in unseren Harnischen gebraten werden, wie Muscheln in ihren Schalen."

Wir waren von allen Seiten von fallenden und flammenden Bäumen und einer schrecklichen Gluth, welche heller und glühender wurde, wenn ein Windhauch in die züngelnden Flammen schlug, umgeben, während das Geheul der Feuersbrunst, das Zischen der grünen Zweige und das Krachen der Aeste und Risse, beim

Zersprengen der alten Tannenstämme zunahm, bis wir endlich die schreckliche Gluth auf unseren Gesichtern fühlten, und das brennende Moos, welches fast unter unseren Füßen vom Feuer verzehrt wurde, verursachte einen Rauch, welcher schon mehr als einen meiner armen Kameraden erstickt hatte.

Die aus ihren Nestern in den hohen Zweigen und ihren Lagern in den Wurzeln und Büschen an der Erde getriebenen Vögel und andere wilde Bewohner des Waldes schweiften in blindem Schrecken an uns vorüber.

In unserer Verwirrung würde uns die nächste Minute vielleicht den Tod gebracht haben, denn von den zusammenkrachenden, hohen Tannen, welche über unseren gefährlichen Weg stürzten, trieben nach allen Seiten Millionen von Funken und brennenden Holzstücken umher. Plötzlich bemerkte ich eine dunkle Stelle. Dort sickerte ein Bach durch das Moos in einem breiten und morastigen Bett, über welches die Flamme nicht kommen konnte. Durch das Moos waren die Bäume an seinen Ufern daher von der Flamme unberührt geblieben.

„Hierher, Kameraden," rief ich, „folgt mir — schnell, laßt uns dem Laufe dieses Baches folgen! Vorwärts — Vorwärts, wir dürfen keinen Augenblick versäumen."

Dies rettete uns, aber wir hatten immer noch viele Gefahren zu bestehen und verloren auf dem Wege

mehrere Leute, welche von dem Dampfe, den das glimmende Moos von sich gab, erstickt oder durch die Explosion ihrer Bandeliere oder die stürzenden Bäume verstümmelt wurden, denn, wie gesagt, stürzten alle Augenblicke hohe in Flammen gehüllte Tannen donnernd über unsern gewundenen Pfad zischend in den kleinen Bach, versengten unsere unbedeckten Beine und blendeten uns noch mehr durch ihre Funken und ihren Rauch. In wenigen Minuten waren wir frei, aber wir hatten fünfzehn Mann hinter uns zurücklassen müssen und wir fanden sie am anderen Tage in ihren Harnischen gebraten, wie Schildkröten in ihren Schalen.

Als wir aus diesem Schreckensorte, dessen Rauch die ganze Gegend einhüllte und sich über die Wasserfläche des Sundes dahinwälzte, gelangten, fanden wir uns auf der Landstraße, wo drei von unseren Schildwachen, die vor dem Walde aufgestellt gewesen waren, zu uns stießen. Den vierten Mann fanden wir mit einem Dolche in der Kehle todt daliegen und seine Muskete nebst sämmtlichen silbernen Knöpfen, welche sein Wamms verziert hatten, waren fort. Auf dem Dolch war ein Streifen Papier befestigt und auf diesem das einzige Wort — Bandolo — geschrieben.

„Und diese Schreckensthat ist sein Werk,“ rief ich aus, indem ich auf den noch flammenden Wald blickte. „Wahrlich, Graf Tilly kämpft mit würdigen Waffen.“

„Bah,“ sagte Lieutenant Lumsdaine, indem er von seinem Plaid und Haar die noch daran haftenden Funken schüttelte, „ich habe es gehört, wie Tilly befahl, dem armen Dunbar das Herz aus seiner tapferen Brust zu reißen und ihm zwischen die Zähne zu zwängen; er ließ dies durch die Hände Bandolo's verrichten und dann drehte er sich kaltblütig um und betete zu einer zinnernen Madonna, die das Band seines spitzen Hutes verzierte. O, Ihr kennt Tilly noch nicht.“

Und dieser Schurke war mir nur vor ein Paar Stunden entwischt, obgleich ich geschworen hatte, ihn wie ein wildes Thier niederschießen zu lassen, wenn ich keine Zeit hätte, ihn aufzuhängen. In Gedanken hatte ich ihn oft in meinen Händen eben so fest, als ich ihn schon einmal gehabt und jetzt hatte ich ihn gesehen, mit ihm gesprochen und war abermals durch seine Zuversichtlichkeit und beispiellose Schlauheit überlistet worden. Als ich an dies und an die sechzehn braven Leute, welche wir verloren hatten, dachte, ballte ich die Fäuste und knirschte vor Kummer und Zorn mit den Zähnen.

„Gentlemen und Soldaten,“ rief ich, das Schwert ziehend aus, „schwört mit mir als ächte Hochländer, die That dieser Nacht zu rächen, schwört, daß ihr auf Straße wie auf Hügel, in Feld oder Wald, in Schloß oder Hütte jenen Bandolo erschlagen wollt, wie es uns der König geboten hat, wenn Ihr ihn nicht einer

förmlichen Justiz überliefern könnt, denn wenn er tausend Leben hätte, so würde er sie durch seine Verbrechen doch alle verwirkt haben."

Die ganze Compagnie zog die Claymore, trat einen Schritt vorwärts und rief, die Augen gen Himmel gerichtet und mit erhobenen Schwertern auf Gaelisch, mit einer durch den brennenden Schmerz mancher Brandwunde und Schramme erhöhten Energie aus:

„Wir schwören es bei M'Farquhar's Seele und bei den Gräbern unserer Väter!"

Hierauf küßten sie, nach dem hochländischen Gebrauche bei einem solchen Schwure, auf das heilige Eisen, die blanken Klingen stießen die Spitzen in den Rasen zu ihren Füßen und blieben einen Moment in feierlichem Schweigen stehen.

„Nun, meine tapferen Herzen," sagte ich, „zurück in die Reihe — nehmt die Schloßdecken ab und macht Euch zum Dienst fertig. Horcht, ich höre Hufschlag!"

„Und den Klang des Piob Mhor," setzte Phadrig die Ohren spitzend hinzu. „Hört Ihr's, Kapitän — wenn das nicht Beallach na Broige ist, so nennt mich einen unterländischen Tölpel."

Und während er so sprach, trug der Morgenwind — denn es war jetzt ungefähr drei Uhr — die Klänge des Dudelsackes zu uns herüber.

Sechszehntes Kapitel.

Die Gefangenen der Pistoliere.

Die Reiter kamen schnell herbei. Wir riefen sie an und sie erwiesen sich als die Pistolierschaar des Barons, welche sich mit einem Dutzend Gefangenen zurückzog, die sie mehr aus Versehen gemacht hatte, als sie plötzlich zu dem Lager des Feindes gekommen war, nachdem sie, wie mir ihr Anführer sagte, die Berichte eines Schönburgischen Viehhändlers über die Aufstellung der Vorposten Tilly's irre geleitet hatten.

Der Rauch, welcher sich von dem verbrannten Gehölze über die Gegend verbreitet hatte, war so dicht, daß wir einander kaum erkennen konnten und die Fragen des Barons über die Feuersbrünst, welche ihn so sehr beunruhigt hatte, waren bald beantwortet und nun, da ich bemerkte, daß sich unter den Gefangenen zwei Damen zu Pferde befanden, näherte ich mich wie ein ächter Soldat, um zu untersuchen, ob sie jung oder alt, schön oder häßlich waren und schickte mich an, Mitleiden mit ihnen zu haben. Sie waren Beide in dunkle Reitkleider und breitkrämpige Hüte mit graciös herabwallenden Federn gehüllt und Beide trugen Masken von schwarzem Sammet.

„Wir haben die feindliche Vorhut aufgeschreckt," sagte der Baron, „und zur Vergeltung dafür werden

sicherlich ein Paar von den ruhelosen Kroaten nach dieser Richtung kommen. Erlaubt mir, zu befehlen, daß Ihr mit Euren Musketieren hier haltet, bis ich dem Herzog von Weimar Bericht über die gänzliche Unausführbarkeit jedes Versuches, sich mit den königlichen Truppen auf dem Wege durch Holstein zu vereinigen, Bericht erstattet haben werde. Außerdem habe ich so eben erfahren, daß er nach Flensburg zurückgegangen ist und daß sich das ganze Herzogthum im Besitz der Truppen Tilly's befindet, während die Wallensteins mit jedem Tage stärker aus Schlesien herbeiströmen."

„Dann müssen wir wieder die Flucht auf unseren Schiffen ergreifen."

„Das würde unser klügstes Verfahren sein; aber ohne Zweifel wird Herzog Bernhard bei seiner Löwentapferkeit versuchen, in Holstein einzufallen, wenn das Schwert ihm einen Weg durchhauen kann. Er wird sich erinnern, wie die Schotten und Deutschen Mansfeld's sich bei Fleurus durch die Spanier gehauen haben."

„Und Eure schönen Gefangenen — wer sind sie?"

„Ich glaube vornehme Damen, oder," setzte er mit einem unverschämten Augenzwinkern hinzu, „Damen von dem Stabe eines Tilly'schen Generals. Ich wollte schwören, daß die Größte, die so aufrecht im Sattel sitzt — nach ihrer Stimme und ihren Händen, wenn sie die Handschuhe ausgezogen hat, zu urtheilen —

das schönste Weib in Deutschland ist. Meiner Seele, ich bin ganz entzückt und werde endlich doch noch von Weibern umgarnt werden, wie Antonino; was die Kleine mit dem Stumpfnäschen betrifft, so ist sie ebenfalls reizend."

„Wo habt Ihr sie aufgelesen?" fragte ich, etwas empfindlich darüber, ein Frauenzimmer einem anderen gegenüber so rühmen zu hören.

„Wir sind bei einem Dorfe plötzlich auf sie gestoßen — haben vier von der Escorte niedergeschossen, die übrigen versprengt, den Officier, einen zierlichen Cavalier mit schwarzem Sammethut und weißer Feder vom Pferde geworfen und sie mit drei anderen Gefangenen und zehn Reitern weggeführt, wie Ihr seht."

„Mein Herr," sagte eine der Damen mit leiser Stimme, indem sie ihr Pferd seitwärts nach mir zu drehte, „ich bitte Euch, mich vor Kränkung zu schützen, wenn Ihr das alte Schloß im Lüneburgischen noch nicht vergessen habt."

„Ernestine," sagte ich, indem mir das Blut zum Herzen zurückströmte.

Der Graf von Karlstein hatte des Barons Schloß und Gut erhalten und jetzt hatte der Baron, ohne es zu wissen, Wiedervergeltung ausgeübt, indem er die beiden Töchter des Grafen gefangen nahm. Dies war ein Zusammentreffen von Umständen, dessen Ende Niemand voraussehen konnte.

„Ach, Madame,“ sagte ich, indem ich schüchtern die Hand berührte, welche ihre Reitgerte hielt, „ich verdanke Euch mein Leben und mit diesem Leben werde ich Euch beschützen, so lange ich es habe. Und dies ist —?“

„Meine Schwester Gabriele.“

„O, Herr Kombick — ich wußte, daß es der Herr Kombick war,“ rief Gabriele und ritt mich beinahe nieder, als sie ihr Pferd auf mich zu spornte. „Ach, sprecht mit mir — ich habe nicht ein einziges Mal ordentlich gelacht, seitdem Ihr uns verlassen habt. Wie lustig wir immer waren!“

„Meine Damen,“ sagte ich und küßte die kleine Hand der kindlichen Gabriele, „Ihr seid bei uns sicher, denn wir haben unter den Fahnen Christians IV. keine Kroaten oder Merodeurregimenter.“

„Seine Soldaten haben in der That den Ruf, eben so gut und sanft zu sein, als sie tapfer und stark sind,“ antwortete die stolze Ernestine; „aber wir sind jetzt Gefangene und der Gnade jener unhöflichen Pistoliere anheimgegeben.“

„Nennt meinen Namen Jedem, der Euch beleidigen möchte und glaubt mir, Madame, er wird ein genügender Schutz im dänischen Lager sein.“

„Ach ja,“ sagte Gabriele, sich im Sattel aufrichtend, „ich werde sagen, daß Herr Kombick — oder heißt es vielleicht M'Combiec — unser Freund ist.“ —

„Die Hochländer nennen mich M'Combich, weil ich der Freund ihres Häuptlings bin, aber mein eigentlicher Name —"

Hier hustete der Baron ungeduldig.

„Klosterfjord," sagte ich, „Ihr werdet diese Damen schützen und sie nach einem sicheren Orte bringen lassen."

„Ohne Zweifel — ich habe schon früher die Bagagewache kommandirt."

„Ich habe in Beiden Freundinnen gefunden —"

„Was, ist die eine die Sennora Prud—"

„Ha," rief ich aus, indem ich ihm meinen Handschuh vor den Mund hielt, „behandelt sie mit aller möglichen Achtung, morgen werden wir ein Cartel für ihre Auslösung erhalten. Es sind die Töchter eines kaiserlichen Feldzeugmeisters und Generalobersten der Cavallerie, des großen Grafen von Karlstein."

„Den Teufel, des Inhabers meines Schlosses im Lüneburgischen?"

„Des Nämlichen."

„Bei Gott! mein Junge, ich werde besondere Sorge für sie haben," erwiederte der Baron, seinen Schnurrbart drehend, „sie sind meine Gefangenen und ich habe die Höhe des Lösegeldes zu bestimmen. Das ist ein glücklicher Streich der Göttin — des blinden Weibsbildes mit dem Rade. Ha, ha! Herr Graf — Du hast mein Gut mit seinen Gärten und Wäldern, mein Haus mit der Bibliothek, dem Weinkeller und anderem Zubehör — ich habe Deine Töchter.

Wir wollen sehen, was am meisten werth ist. Meiner Seele! so, wie die Sachen jetzt stehen, will ich lieber die Weiber haben, als das alte Haus."

Da ich wußte, daß der Baron ein lebenslustiger Mann und ein Roué war, so fühlte ich meinen Zorn bei seinen Bemerkungen aufsteigen, während er, wahrscheinlich über den vertrauten Fuß, auf welchem ich mit seinen schönen Gefangenen stand, empfindlich, plötzlich sagte:

„Ihr bleibt hier stehen, mein Freund, bis Ihr Befehle erhaltet, Euch zurückzuziehen. Fürchtet nichts für die Damen; ich habe schon ehedem sämmtliche Weiber einer Armee in meiner Obhut gehabt —"

„Nein, Karl, ich muß gegen diese Aneignung protestiren."

„Der Teufel! Aneignung — sind es nicht meine Gefangenen? Ha, ha, ha! Wollt Ihr Beide haben, Ihr unersättlicher Schotte? Wartet bis morgen und dann können wir die Beute als gute Kameraden theilen, aber nicht eher. Pistoliere — Vorwärts — Trab!"

Die Truppe ritt nach Heiligenhafen zu. Ernestine winkte mir mit der Hand einen Gruß zu; Gabriele schwang ihre Gerte und dann verschwand die ganze Gruppe in dem Rauche, der immer noch auf der Oberfläche der Halbinsel schwebte, denn wir hatten nur eine schmale Landspitze, welche in die Ostsee hinausragte, besetzt.

Die Freude, welche ich bei der Aussicht, daß ich wieder im Stande sein würde, die Gesellschaft Ernestinens und ihrer Schwester zu genießen und daß es vielleicht in meiner Macht stehen werde, ihnen die Freundlichkeit, mit welcher sie mich in Lüneburg behandelt hatten, zu vergelten, fühlte, wurde beträchtlich durch das Bewußtsein umwölkt, daß sie die Gefangenen des lebenslustigen und kecken Barons waren, dem seine Galanterien und Abenteuer in unserem Lager und an dem ruhigen Kopenhagener Hofe einen ziemlich schlimmen Ruf erworben hatten. Außerdem war er, obgleich wir Beide Hauptmannsstellen inne hatten, in doppelter Hinsicht mein Vorgesetzter, denn die dänischen Pistoliere folgte im Range sogleich nach dem königlichen Leibgarderegiment. Ich wußte nicht, auf welche Art er sie zu behandeln geneigt sein würde, denn die Aneignung seiner deutschen Besitzungen durch den Grafen mußte natürlicherweise den Baron etwas rachsüchtig machen. Ein Gedanke tröstete mich jedoch; ich wußte, daß Ernestine, so lange sie dänische Gefangene war, einerseits von den Bewerbungen Graf Königheims und andererseits von den Nachstellungen seines würdigen Nebenbuhlers, des Freundes Tilly's, sicher sein würde. Dagegen aber konnten sie den Beleidigungen betrunkener Soldaten oder feindseliger Bauern, den Beschwerden und Gefahren des umherschweifenden und ruhelosen Krieges auf den dänischen Inseln, welchen wir zu beginnen im Begriff standen,

ausgesetzt sein, und wenn ich getödtet oder gefangen genommen werden sollte, würden sie gänzlich freundlos dastehen.

Meine Betrachtungen waren eben bei diesem Punkte angelangt und ich war nahe daran, über die doppelte Aussicht auf meinen Tod und ihre trostlose Lage gerührt zu werden, als der Tag zu dämmern begann. Der sich erhebende Wind vertrieb den Rauch und wir erblickten inmitten des schönen Grüns der Landschaft die entblößte Stelle des verbrannten Waldes und die Fichtenstämme, welche versengt und astlos in der Masse von Asche und Kohlen standen. An manchen Stellen erhob sich ein kleines Rauchwölkchen und verkündete, daß dort noch die Kohlen glimmten.

Auf jenem düsteren Platze lagen die Leichen von sechszehn unserer Kameraden — Männern, die sich gestern Morgen noch im vollen Genuß des Lebens und aller ihrer Geisteskräfte befunden hatten; aber wir hatten keine Zeit, sie zu begraben, und so blieben ihre armen Ueberreste den wilden Thieren, den gierigen Hunden und hungrigen Geiern, oder den Mardern und Wieseln, die in den benachbarten Morästen lauerten, überlassen.

Noch im Morgengrauen kam der rechte Flügel unseres Regiments unter dem Obersten Sir Donald bei dem Spiele der Pfeifen herbei. Wir vereinigten uns und marschirten zusammen gegen den Feind.

„Ich habe Alles, was sich vergangene Nacht zugetragen hat, vernommen, Kapitain Rollo," sagte der Oberst, „und noch heute vor Sonnenuntergang werdet Ihr vielleicht reichliche Gelegenheit haben, Eure Gefahren und Euren Verlust zu rächen. Herzog Bernhard hat uns befohlen, den Hohlweg von Oldenburg zu besetzen und ihn gegen Tilly zu halten, bis er seine Truppen wieder nach Flensburg eingeschifft haben wird, da wir nicht die geringste Aussicht besitzen, es mit Erfolg auf dem Wege durch Holstein zu erreichen. Unsere schottischen Schiffe und noch drei von der dänischen Flotte liegen in Heiligenhafen dicht am Strande."

„Können wir aber diesen verzweifelten Dienst mit Ehren für uns übernehmen?"

„Wir können Alles mit Ehren für uns unternehmen," sagte Jan stolz, „und wir hoffen Alles, was wir unternehmen, mit Ehren durchzuführen. Schaut auf die Klinge meines Schwertes, Philipp, und seht, was mein Ahnherr Gillespoc M'Farquhar darauf geschrieben hat, ehe er es in der ruhmvollen Schlacht bei Luncarty, wo wir unter König Kenneth III. fochten, gegen die Dänen zog."

Jan hielt mir die vom Alter gebräunte Klinge vor die Augen und ich las darauf in alter gaelischer Schrift den herrlichen Ausspruch: **„Na tarruig mi gun obhair, 'sna cuir air ais mi gun onair."** (Ziehe mich nicht ohne Ursache, stecke mich nicht ohne Ehren in die Scheide.)

„Wenn ich jemals in der Schlacht falle, Philipp, so gehört dies Schwert Euch, aber Ihr müßt es nach dem Hause meines Vaters in Strathdee bringen, denn der Clan Farquhar wird wenigstens bis zur zehnten Generation blühen, so lange er dies Schwert besitzt.“

Die Sonne stieg leuchtend aus der blauen Ostsee auf, die Blumen hauchten ihren Wohlgeruch aus und während unsere Kriegspfeifen einen alten Hochländer-Marsch in den Wind — den über die Felder streichenden kühlen, frischen Wind des Herbstmorgens — hinausstreuten, rückten wir, mit dem Geschicke des Heeres Herzog Bernhards in unseren Händen, da wir seinen Rückzug decken oder sterben sollten, vorwärts und betraten den Engpaß von Oldenburg, vierhundert Mann stark, sämmtlich kräftige Männer von den besten Clans in Schottland — entschlossene Herzen, wie sie nur dem Tode zu Wasser oder zu Lande die Stirn geboten hatten.

Eine Stunde darauf erreichten wir Oldenburg, eine ehrwürdige Stadt, wo Otto der Große im achten Jahrhundert ein Bisthum gegründet hatte. Sie besaß ehemals einen schönen Hafen; aber in den Kriegen Margarethens von Dänemark, deren Hemd auf einer Lanze gegen das Heer des Grafen von Holstein vorangetragen war, wurden Hafen und Stadt zerstört und seitdem ist es ein armer und unbedeutender Ort geblieben; aber es ist sehr alt, denn ich erinnere mich, in einem alten geschichtlichen Manuscript gelesen zu

haben, daß Harold Klack, König von Schleswig, im Jahre 826, als er sich zum Christenthum bekehrt hatte und von seinen Unterthanen in einer Schlacht bei Flensburg geschlagen worden war, in Oldenburg eine Zuflucht suchte und sich mit seiner Lieblingsfrau und seinem Streitroß in ein steinernes Weinfaß einschließen ließ, wo man noch heutigen Tages die Dame singen, das Streitroß wiehern und den König sein Schlachthorn blasen hören kann. Wir verwendeten das Manuscript zu Patronen — der Leser kann daher versichert sein, daß dieser Bericht von Harold Klack's Verschwinden in keinem anderen vorhandenen Buche, als diesen Denkwürdigkeiten zu finden sein wird.

Wir nahmen den Paß in Besitz und gingen sofort daran, einen Graben quer über die Straße zu ziehen, eine Brustwehr aufzuwerfen und uns Decken zu verschaffen, nachdem wir durch die Pistoliere des Barons und ein Paar metallene dänische Feldschlangen auf Radlafetten verstärkt worden waren.

Siebentes Buch.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Engpaß von Oldenburg.

Wie bei Boitzenburg und anderwärts war auch hier wieder den Hochländern des Regiments Strathnaver die verzweifelte Aufgabe, Tilly im Schach zu halten, bis Herzog Bernhards dänische Streitkräfte wieder eingeschifft sein würden, aufbehalten. Der Herzog wußte recht gut, daß keine anderen Truppen diese fast hoffnungslose und höchst schwierige Pflicht erfüllen konnten, wenn es ihnen mißlang. Tilly führte, um unserem entschlossenen, geschickten und tapferen Anführer den Rückzug abzuschneiden, seine ganze Streitmacht gegen die kleine Halbinsel, deren Hals von dem ehrwürdigen Oldenburg ausgefüllt wird.

Wir warfen in den Paß oder Hohlweg, durch welchen die Straße führt, eine starke Barrikade oder

Redoute von Erde und Rasen, mit Einschnitten für sechs Stück Kanonen auf, die Böschung war für Musketenschützen abgedacht. Vor derselben lag ein Graben und in dem einspringenden Winkel ein kleines Ausfallspförtchen, durch welches unser Pistoliertrupp auspassiren und sich wieder zurückziehen konnte. Wir hatten diese kleine Cavallerieabtheilung zu unserem Beistande, im Fall wir zum Rückzug gezwungen sein würden, denn es begann damals gebräuchlich zu werden, Cavallerieschwadronen zwischen Infanteriepelotons aufzustellen — eine Taktik, welche zuerst von den Schweden nach ihrer großen Niederlage im Jahre 1614 angenommen worden war.

Wir machten diese Stelle sehr fest, errichteten ein Flankenwerk, um ein Kreuzfeuer geben zu können und benutzten dabei einiges verfallenes Mauerwerk, die Ueberreste einer alten Festung — die vielleicht so alt waren, als die Tage Dan's, des angeblichen Gründers der dänischen Monarchie. Wir arbeiteten den ganzen Tag lang und sahen am Abend unsere Barrikade fertig; dann ruhten wir eine Zeit lang von unseren Arbeiten aus, welche die Zerstörung mehrerer Häuser, um Material zur Herstellung des Werkes zu gewinnen, und die gewöhnliche Aneignung ihres Geräthes als Feuerungsmaterial, um es uns behaglich zu machen, in sich schlossen.

An jenem Abend, dem letzten, welche Viele von

uns zu sehen bestimmt waren — ging die Sonne prachtvoll unter. Sie sank hinter purpurnen Wolkenstreifen hinab, wie eine Scheibe von geschmolzenem Golde, verweilte lange in dem leuchtenden Westen, denn die Gegend war eben oder sanft hügelig und mit Gruppen blaßgrüner Birken und dunkleren Buchen und kleinen morastigen Seen, wo die wilden Gänse und der schneeweiße Schwan noch ungestört schwammen, bestreut. Der Sonnenschein schlich an den grünenden Niederungen entlang zu dem Hohlweg, wo wir standen, hinab und färbte den kleinen Bach, welcher uns in der vergangenen Nacht gerettet hatte und jetzt unbehindert und unmerklich der Ostsee zuglitt, mit einer tiefen Purpurgluth; der ganze Horizont trug eine violette Färbung, der Kirchthurm von Oldenburg schien ein Feuerkegel und der Ocean ein blauer und goldener Spiegel zu sein. Das Korn wallte in gelben Aehren, das Heidekraut war voll purpurner Blumen, gerade wie wir es in unserer eigenen lieben Bergheimath hätten sehen können; die Biene flog über den wilden Blumen, die am Wege wuchsen, umher, während die Waldlerche und der Goldfinke im offenen Gehölz sangen und der braune Sperling und das Rothbrüstchen in den Hecken zwitscherten. Ich erinnere mich, daß mir Ernestine eine schöne, alte deutsche Sage von jenem ehrlichen Vogel, dem Rothbrüstchen, erzählt hatte und wie seine Brust zuerst geröthet wurde, als es gegen die Seite unseres blutend am Kreuze hängenden Er=

lösers flog. Es ist eine alte und schöne Sage, die, wie andere, bald vergessen sein wird.

Ich lag in dem warmen Sonnenscheine auf der rasenbedeckten Erde und dachte an den tödtlichen Kampf, der jetzt erfolgen sollte und unvermeidlich bestanden werden mußte, ehe ich die geringste Aussicht haben konnte, Ernestinen wiederzusehen.

Ich konnte vielleicht verwundet an Bord gebracht werden, und wieder unter ihre zarte Pflege kommen oder man konnte mich vielleicht an Bord eines anderen Schiffes tragen oder was noch wahrscheinlicher war als beides, erschossen in dem Hohlwege zurückgelassen werden, um dort zu liegen — unbegraben von den Kaiserlichen, um, wie so viele unserer tapferen Leute, den Magen des Wolfes und des Rabens zu füllen.

In diesen düsteren Träumereien hörte ich die Trommeln wirbeln und die Dudelsäcke zum Antreten blasen. Alle meine schwarzen Gedanken waren in einem Augenblicke vergessen, ich befestigte meinen Plaid, zog mein Schwert und sprang auf, um meine Compagnie zu ihrer Pflicht zu führen.

Die Kaiserlichen kamen heran und waren jetzt weniger als eine Viertelstunde entfernt. Die Spitze der ersten Colonne marschirte gerade auf uns los, wie wir deutlich an der Staubwolke, welche auf der Straße, dahin rollte, und an dem Glanze ihrer Waffen sehen konnten, die, indem sie vorrückten, die Sonnenstrahlen gleichmäßig und senkrecht zurückwarfen, denn man muß

mit geschultertem Gewehr marschiren, wenn die Lunten angezündet sind. Wenn der Schimmer der Waffen ungleich und ungewiß ist, so können die Außenposten immer sicher sein, daß sich der Feind zurückzieht.

Von unseren sechs Stück Geschützen beschossen, welche alle Augenblicke furchtbare Lücken durch ihre tiefe Aufstellung rissen, kamen drei starke Colonnen heran, indem sie eine lange Reihe von Todten und Verwundeten hinter sich ließen. Das Getöse dieser Kanonade brachte den anderen Flügel unseres Regiments von Heiligenhafen zu unserem Beistande heraus.

Laut und lange bliessen unser Pfeifermajor Torquill Gorm und seine Gefährten und während der wilde Pibroch von Mackay über die ebene Gegend hintönte, hörten wir die Trommeln der Kaiserlichen herausfordernd und antwortend erschallen. Vermittelst seines Fernglases entdeckte Sir Donald, unser Oberst, daß die Angriffscolonne aus dem blutdürstigen Regiment Merodé mit den rothen Kreuzen und schwarzem Adler auf seiner Fahne bestand.

Die Kugeln der feindlichen Geschütze tödteten Viele von unseren Leuten. Der erste, der getroffen wurde, war mein Fähndrich Hugh Bord von Kilravockh, dem das Bein von der Kugel einer Spirole oder Feldschlange unmittelbar unter dem Kilt weggerissen wurde. Man trug ihn auf den Lochaber-Aexten Phadrig Mhor's und des Sergeanten M'Gilvray zur

Nachhut. Aber der Muth des wackeren Jungen blieb unerschüttert und er rief zu wiederholten Malen:

„Steht zu dem weißen Panier, dem Brattach Bane, steht zu dem schottischen Kreuze, meine wackeren Kameraden! Ich werde noch auf einem hölzernen Beine mit Euch marschiren."

„Ihr Kinder Gael," rief unser Oberst auf Gaelisch, „haltet Euch Schulter an Schulter! Hier ist das weiße Banner des Clan Aiodh — blaſt Eure Lunten an — wahrt die Pfannen — gebt Feuer!"

Das schnelle Musketenfeuer streute gleich wie ein rother Lichtstrom den Tod über die Krone der dunklen Erdwand und wir sahen die Kaiserlichen wie aus einem Netze geschüttelte Fische über einander fallen, während der durstige Boden buchstäblich von ihrem österreichischen Blute rauchte. Es trat eine kurze Pause ein, aber die Reihen wurden wieder geschlossen, die Fahnen wurden vorwärts gerichtet und die Officiere führten sie mit geschwungenen Piken und Rapieren gegen uns. Ein greller Feuerstreifen lief an ihren Reihen entlang, geschlossen und gleichzeitig flammte er aus sämmtlichen erhobenen Mündungen und ein Hagelsturm von Kugeln wurde gegen uns geschleudert, aber sie sanken gewöhnlich dicht und schnell in die Brustwehr, oder streiften unschädlich über unsere Köpfe dahin. Einige prasselten gegen unsere Helme und ich hörte ein schweres Klirren zu meiner rechten und linken

Seite, als ein Paar von unseren Soldaten mit ihren ganzen Rüstungen zu Boden stürzten.

Der unerschrockene Feind drang mit lärmendem Geschrei vorwärts; er breitete sich mit wehenden Standarten und dröhnendem Trommelwirbel in glitzernder Masse vor uns aus und unsere Leute feuerten auf's Gerathewohl hinein, da sie, wie der Oberst sagte, sicher sein könnten, daß „jede Kugel mehr als ihren Mann tödten würde."

„An Eure Pflicht, an Eure Pflicht! meine braven Herzen von Strathnaver, zielt niedrig und zielt sicher!" rief unser Oberst, indem er sein Schwert über der Brustwehr schwang, während ihn sein scharlachrother Plaid und sein reiches, spanisches Wamms zum Ziele von hundert Musketen machten, „sie wanken, aber sie weichen nicht, sie rücken wieder vor. Gut gemacht, Männer von Lochnaver — Ihr Leute meines Vaters! Zu Eurer Pflicht, Clan Aiodh, Clan Burich und Clan Chattan!" setzte er hinzu, um die Leute der verschiedenen Stämme, aus denen das Regiment zusammengesetzt war, zu beloben und aufzumuntern.

Jan, M'Coll, Munro von Culcraigie, M'Kenzie von Kildon und Andere ahmten sein Beispiel nach und ein wilder hochländischer Freudenruf antwortete dem kühnen Häuptling von Mackay, dem Helden von hundert Feudalkämpfen und verwegenen Beutezügen, während das Rasseln der metallenen Kolben und Ladestöcke, das Umherwerfen der Musketen und das unaufhörliche und

schnelle Feuer, das über die Brustwehr geschleudert wurde, zeigte, wie eifrig unsere Soldaten kämpften und jedesmal, wo sich der Rauch verzog, sahen wir die tapferen Pikeniere Camargo's und die kühnen Musketiere Merodé's sich auf der Erde grimmen und in ihrem Todeskampfe über einander rollen. An vielen Stellen gab es Andere, welche still genug lagen.

Durch Officiere von dem höchsten Heldenmuthe und hingebendem Eifer geführt, unter denen ich den Grafen von Karlstein, der durch seine glänzende Rüstung, rothe Feder und sein schönes Roß besonders bemerkbar war und seinen Eisenhauer schwang, erkannte, stürzte sich die erste Colonne wie ein lebendes Meer gegen die Redoute und sprang in den tiefen Graben; Officiere und Musketiere, Pikeniere und Hellebardiere wogten bunt durch einander mit Standarten, Sturmleitern, Aexten und Hämmern.

„Die Piken gegen die Stürmer," rief Sir Donald, „die Pikeniere vor — Schulter an Schulter, meine Kinder! — feuert Musketiere — feuert niedrig und stoßt mit den Piken, tapfere Pikeniere! Die Kugel fehlt, aber die Pike niemals. An Eure Pflicht, meine braven Edelleute — meine ächten schottischen Cavaliere! Claymore — Claymore und Dolch!"

Unsere bis zur Mündung mit Musketenkugeln und Kartätschen geladenen Kanonen fegten den Graben und reinigten ihn von allen außer den Todten und Sterbenden, welche dort mit ihren verstümmelten Körpern

und zerschmetterten Rüstungen in dem rothen Strom, den der durstige Boden einsaugte, in grausigen Haufen lagen. Wieder und wieder und immer wieder kamen sie heran und wieder und immer wieder trieben wir sie zurück, und behaupteten so den Hohlweg zwei Stunden lang mit dem verzweifeltsten Muthe gegen sie.

Drei Mal sah ich den Grafen — den tapferen Vater Ernestinens — fallen, als sein Pferd, von auf einander folgenden Schüssen getroffen, unter ihm stürzte, aber er schien ein gefeietes Leben zu haben. Drei Mal wurde sein edles Roß mit Hülfe des Grafen Königheim, seines Adjutanten, dessen rechter Arm mit einer blutbefleckten Schärpe umwunden war, wieder auf die Füße gerissen. So wurde der Kampf fortgesetzt, bis unsere Leute durch die Handhabung ihrer Musketen erschöpft und ihre Bandeliere geleert waren. Hierauf traten wir zurück und machten unserem linken Flügel unter Jan Platz. Wieder wurde die Wuth der Kaiserlichen streng zurückgewiesen und wieder wurde der tödtliche Kampf mit ihnen erneuert, bis der Graben fast brusthoch mit Todten angefüllt war. Für jeden Hochländer, der getödtet oder verwundet hinter der Redoute lag, waren wenigstens zehn Oesterreicher vor derselben niedergestreckt, denn der Eisenhagel unserer Kanonen pflügte durch ihre dichten Reihen, welche acht und zwölf Mann hoch aufgestellt waren, eine alte Schlachtordnung, welche Tilly hartnäckig beibe-

hielt und die schon in den Kriegen Julius Cäsars angewendet worden war.

Für mich war dieses Blutbad damals nichts — mein Blut war ernstlich aufgeregt und die armen zerschmetterten Menschenfragmente, welche in dem Graben lagen, waren für mich kaum von so viel Bedeutung, wie das abgefallene Laub eines Waldes, und dennoch konnte ich mich der Zeit erinnern, wo ich vor dem Stiche der Lanzette eines Arztes zurückgeschaudert war; aber nur ein alter Soldat vermag zu wissen, wie solche Schauspiele auf eine Zeitlang das menschliche Herz verhärten.

Wir formirten uns im Rücken des linken Flügels und beinahe außerhalb Musketenschußweite, aber unsere Herzen glühten immer noch von Kampfbegier und wir sehnten uns, wieder an dem Blutbade vor uns Theil zu nehmen. Die Sonne war untergegangen, aber der Mond erhob sich aus der Ostsee, um das lange zögernde Zwielicht des Nordens zu unterstützen und über den schneeweißen Dampfwolken, welche die Schanze, den Hohlweg und die stürmenden Colonnen einhüllten, sahen wir die schwarzen Raben in der Luft schweben, denn diese Unglücksvögel hatten das Getöse, welches gewöhnlich ihren schauerlichen Gastmählern vorangeht, kennen gelernt.

Unsere Todten und Verwundeten lagen dicht um uns herum und unter den ersteren fand ich meinen armen jungen Fähndrich Hugh Rose. Er lag drei

Fuß weit von einem kleinen Bach, welcher zwischen dem hohen Grase und den wilden Blumen murmelte. Verlassen und sich verblutend war der unglückliche Dulder augenscheinlich bei dem fruchtlosen Versuche, das Wasser zu erreichen, umgekommen, und viele Andere, die so weit gekommen waren, lagen todt in demselben, und so wurde dieser blumenbekränzte Bach, von ihrem Blute geröthet, bald zu einem abscheulichen Morast; aber dennoch fuhren unsere verwundeten und ermüdeten Soldaten fort, ihren Durst darin zu löschen und drängten und stießen einander, um in ihren Helmen und Händen einen Trunk schöpfen zu können.

Als ich dieses schmerzliche Schauspiel bei dem kalten Schimmer des Mondes betrachtete, dachte ich an die alte dänische Ballade von der großen Schlacht bei Châlons, wo die Vasallenkönige Attila's, der Geißel Gottes, gegen die Krieger des Aetius kämpften, denn es wird berichtet, daß sich da ein ähnlicher Fall ereignet habe.

Unterdessen nahm das Getöse des Musketenfeuers vor uns seinen Fortgang und die tapferen Leute unseres linken Flügels unter meinem wackeren Verwandten, dem Major, hielten den Feind in Schach, bis die Nacht völlig hereingebrochen war, zu welcher Zeit Rittmeister Hume von Carrolside, der Oberst der schottischen Pistoliere, mit dem Befehl von Herzog Bernhard ankam, uns zurückzuziehen, da seine Truppen, Pferde und Kanonen alle wieder eingeschifft wären.

Aber dieses war, wie sich später zeigte, ein Irrthum. Unmittelbar hierauf wurden unsere Kanonen vernagelt, um sie unbrauchbar zu machen — ein Gebrauch, der zuerst von Caspar Vimercalus von Bremen eingeführt worden war; die Redoute wurde verlassen, unser linker Flügel wich im Geschwindschritt zurück und formirte sich mit dem rechten zu einem festen Quarrée mit den Piken außerhalb und den Musketen und Fahnen in der Mitte.

Wir zogen uns, so schnell wir konnten, zurück, da wir wußten, daß es mit uns vorbei sein würde, wenn die kaiserliche Cavallerie und Artillerie durch die Barrikade im Hohlwege gelangte, da die erstere uns unvermeidlich niederhauen würde, wenn wir eine Linie formirten, und letztere uns Compagnieweise hinschlachten konnte, wenn wir uns im Quarrée zurückzogen. Wir konnten die Regimenter Merodé und Camargo mit einem wilden Triumphgebrüll, wie eine Meute losgelassener Bluthunde, in Schwärmen über die verlassene Brustwehr klettern sehen, wo ihre Helme und Waffen im Mondlichte funkelten und glänzten, als sie sich in einiger Ordnung aufstellten und uns im Geschwindschritt verfolgten.

In diesem entscheidenden Augenblick wurde ihnen eine plötzliche Zurückweisung zu Theil, denn der tapfere Baron von Klosterfjord benutzte ihre halbe Unordnung, um mit seiner Schaar, welche hauptsächlich aus stämmigen Holsteinern bestand, gegen sie vorzurücken.

„Holstein, Holstein!“ rief der Baron, indem er sich in den Steigbügeln erhob und sein Schwert schwang.

„Holstein! Glaube! Holstein! Glaube!“ riefen die Pistoliere und stürmten mit auf ihren Stahlhelmen flatternden weißen Roßschweifen und im Mondschein blitzenden Rapierklingen vorwärts und ihre schweren Pferde — die hohen, dunkeln, glänzenden Braunen von Holstein und Jütland — brachen geraden Weges in die österreichischen Reihen und ritten mitten hindurch. Es erfolgte ein furchtbares Krachen — ein Aufschreien — eine grausige Verwirrung — und die Schwerter blitzten — dann folgte einem knatternden Gewehrfeuer das Schmettern einer Trompete und die braven Pistoliere ritten im kurzen Galopp wieder zu uns zurück, indem sie nur wenige von ihrer Anzahl dahinten ließen. Es war wirklich ein glänzender Reiterangriff.

Die Capitaine M'Kenzie von Kildon, der rothe M'Alpine, Sir Patrick Mackay und der Laird von Tulloch nebst Lieutenant Stuart und fünf Fähndrichen wurden in diesem Kampfe schwer verwundet. Es waren so viele Officiere getödtet worden, daß wir kaum noch genug übrig hatten, um unsere Pikeniere zu kommandiren, und die Compagnie des Obersten, welche fast gänzlich aus jungen hochländischen Cavalieren aus guten Familien bestand, war buchstäblich auf ein Skelett heruntergebracht.

Zwischen uns und dem Feinde galt es jetzt einen Wettlauf, wer zuerst Heiligenhafen erreichen würde; aber in der Schnelligkeit der Bewegung konnten sie es mit den unbehosten Männern der schottischen Berge nicht aufnehmen.

Achtzehntes Kapitel.

Die Schreckensnacht in Heiligenhafen.

Wir erreichten Heiligenhafen ohne weiter einen Schuß zu thun und fanden die Stadt in beispielloser Verwirrung. Die durch den Lärm des Kanonen= und Musketenfeuers bei Oldenburg und noch mehr durch das schnelle Anrücken des Feindes in Schrecken gejagten Matrosen der dänischen und schottischen Schiffe, sowie ihre Capitaine und Steuerleute wollten ihre Ankerplätze nicht verlassen, um am Ufer anzulegen und die Truppen einzuschiffen, welche alle — Officiere und Soldaten, Cavallerie und Infanterie, Weiber, Gepäck und Schanzgräber, Pikeniere und Musketiere — sich am Ufer und auf dem Hafendamme ohne Ordnung und Mannszucht zusammengedrängt hatten und durch die Nähe des Feindes von einem panischen Schrecken

erfüllt waren, den unser Erscheinen, als wir in geschlossenen Colonnen, mit geschulterten Gewehren und brennenden Lunten nach dem Hafendamme hinabmarschirten, noch erhöhte.

Ich dachte an Ernestinen und Gabrielen. Wo waren sie bei dieser entsetzlichen Verwirrung?

Die Feinde waren uns dicht auf den Fersen; es mußte augenblicklich eine Wahl zwischen sofortiger Einschiffung oder Ergebung sämmtlicher 8000 Mann an Tilly getroffen werden. Herzog Bernhard und seine tapfersten und ausgezeichnetsten Officiere, selbst Baron Karl und Rittmeister Hume, hatten alle Autorität verloren, denn der Schrecken vor den siegreichen Kaiserlichen beherrschte Alle — und dort lag unsere Flotte, wie um uns zu peinigen, auf der Rhede mit glänzenden, schwellenden Segeln im hellen Mondscheine, der ein Lichtmeer über die weite, blaue Ostsee ergoß.

Ein Hafendamm oder breiter steinerner Landungsplatz, welcher in die See hinausragte, stand dicht gedrängt voll von einer Abtheilung Cavallerie, beinahe 1000 deutsche Reiter und dänische Lanciers, welche die Annäherung von zwei großen Schiffen, der „schottischen Krone von Leith“ und eines Dänen, erwarteten, deren Mannschaft, muthiger als die andere, ihre Fahrzeuge schnell herbeibugsirte und sich dem Strande bis auf fünfzig Schritt genähert hatte. Aus unseren Reihen stieg ein Wuthgeheul empor, als wir uns genöthigt

sahen, vor dieser hoffnungslos verwirrten Masse Halt zu machen.

„Herzog von Weimar," sagte unser Oberst zu dem General, „sollen meine wackeren Soldaten — die Kinder meines Stammes, nachdem sie den Hohlweg von Oldenburg fast den ganzen Abend gegen 10,000 Mann gehalten haben, in die Hände des Feindes fallen, weil diese dänischen Feiglinge weder fliehen, noch kämpfen wollen?"

„Macht mir keine Vorwürfe, Sir Donald Mackay," antwortete der tapfere Bernhard, indem er das Visir seines Helmes mit einer Hand erhob und mit der anderen die Zügel des Raben, seines stolzen Streitrosses, anzog, „denn sie haben selbst ihr Geschick verschuldet — nicht ich. Aber sie haben den Namen, den ich mir auf zweiundzwanzig Schlachtfeldern erworben habe, mit Schmach bedeckt."

„Es bleiben Euch noch 700 muthige Herzen," erwiederte der stattliche Häuptling, der ein alter Kamerad des Herzogs war, „und diese werden sich mit Ew. Hoheit einschiffen oder auf dem Ufer sterben."

„Bei dem grauen Steine M'Gregors, das wollen wir!" fügte M'Alpine, der die erste Compagnie führte, hinzu.

„Dioul! das war brav gesagt, tapferer Oberst," sagte Jan; „sollen wir diesen hasenherzigen Feiglingen zum Opfer fallen? Sind jene Gestalten in Eisen Weiber oder Sclaven?"

„Laßt uns den Damm von den Reitern reinigen; wir wollen diese Bande von Feiglingen, die uns den Weg versperren, angreifen und in Stücke hauen!" rief M'Alpine.

„Wir wollen ein Quarrée bilden und auf sie feuern," sagte M'Kenzie von Kildon.

„Aber sie werden uns angreifen," fügte ein anderer Officier hinzu.

„Dioul!" sagte Jan, „wir wollen sie angreifen und dann möge ihr Blut über sie selbst kommen. Horch — bei dem heiligen Eisen, da sind die Kanoniere des Feindes!"

„Pikeniere vor die Fronte — vor die Fronte gegen Reiter!" rief Sir Donald mit einer Donnerstimme, indem er seine hervorragende Gestalt hoch in den Steigbügeln aufrichtete, „kümmert Euch nicht um die Wölfe hinter Euch — sondern treibt die Schafe vor Euch hinweg. Schulter an Schulter, Hochländer — Vorwärts, Marsch!"

In diesem furchtbaren Augenblick waren der gellende Klang unseres Kriegsmarsches und das ferne Dröhnen der kaiserlichen Kanonen nur ein untergeordneter Antrieb für uns. Unsere in einer acht Mann hoch und über die ganze Breite des Hafendammes reichenden Linie aufgestellten Pikeniere drangen wie eine stählerne Mauer auf die Masse jener Harnischreiter ein, deren Officiere sich vergeblich bemühten, sie in einige Ordnung zu

bringen, um einem so unerwarteten Angriff zu begegnen.

„Zieht die Schwerter — Carabiner los, blast die Lunten an — schließt die Reihen! Dänemark! Dänemark! Vivat Christian IV.!" hörten wir sie rufen, während sie sich bemühten, durch die unaufhörliche Anwendung ihrer Schwerter Gehorsam zu erzwingen, aber vergebens. Die Pferde in der Fronte drängten sich wüthend auf die hinter ihnen zurück und in zwei Minuten war die unförmliche Masse über den abschüssigen Rand des ebenen Dammes köpflings in das Wasser getrieben, wo sie haufenweise über einander stürzten und Pferde und Reiter einander hinabdrückten, denn unser Angriff war so verhängnißvoll siegreich, daß nur der alte Graf von Rantzau entkam.

Der kühne Charakter des hochländischen Soldaten macht ihn zum Sturm oder Angriff bewunderns-würdig geeignet und deshalb ist ein Angriff der Clans in jeder Schlacht seit dem Schlachtfelde von Luncarty unwiderstehlich gewesen. Der wilde Enthusiasmus verbreitet sich beim Sturm der Linie entlang, wie der Blitz von Herz zu Herz, denn wie das ungestüme Vorstürzen und der Stoß des kräftigen Einfallens mit den Waffen in der Hand in die Reihen eines wankenden Feindes selbst in den abgestumpftesten Herzen ein ritterliches Feuer entzündet, um wie viel mehr muß es ein Geschlecht von geborenen Soldaten, wie die Clane des gaelischen Schottland, begeistern und erregen.

Zu beiden Seiten des Hafendammes war das Schauspiel wirklich schauererregend.

Heiligenhafen stand jetzt in Flammen, denn der Herzog hatte, als kluger General, die alte hölzerne Stadt an sechs Stellen anzünden lassen, um zu verhindern, daß der Feind in ihr Schutz fände und so verbreiteten sechs Flammensäulen ein rothes Lichtmeer über den Hafen, wo tausend gewappnete Pferde und gerüstete Reiter in einer wogenden Masse von Schaum — welche ihre wüthenden Anstrengungen hervorbrachten, ertranken oder um ihr Leben kämpften. Unter dem Schaume und der Brandung klammerten sich die Leute wild an einander und an ihre Pferde und sanken zusammen und kamen einzeln wieder zum Vorschein, um abermals zu verschwinden. Das Geschrei der Verzweifelnden und Ertrinkenden, das Geplätscher bei ihren nutzlosen Kämpfen um das Leben, während sie unter einer Masse wild gewordener Pferde, welche durch den von der brennenden Stadt über das Wasser ausgegossenen blutrothen Schein erschreckt waren, umherschwammen oder untersanken, war im höchsten Grade Erbarmen erregend. Die Bewegung, welche sie im Wasser hervorbrachten, rollte dasselbe sogar in Wellen auf das Ufer — in Wellen, die sich bald mit Blut färbten, denn die kaiserliche Cavallerie, welche jetzt mit ein Paar leichten Falconeten herbeikam, eröffnete grausamer Weise ein Feuer auf dieses furchtbare Chaos und so kamen die wenigen von den dänischen Reitern,

welche den Wellen und einem Wassergrabe hätten entgehen können, unter dem Eisenhagel um, der von dem Ufer aus auf sie geschleudert wurde.

Unsere Soldaten machten Halt und ein halb unterdrückter Schrei des Mitleids erhob sich aus ihren Reihen, denn diese ertrinkenden Soldaten waren in mehr als einer Schlacht unsere Kameraden gewesen.

In diesem Augenblick erschien ein Mann am Rande des Dammes, zu welchem er — der Himmel weiß, wie — heraufgeklettert war, und hieb mit einer leichten Axt mit wüthendem Eifer auf die Taue, vermittelst welcher die Schiffe zu unserer Rettung heran bugsirt wurden, um sie zu zerschneiden.

„Bandolo, der Spion!“ rief ich aus, als ich meinen schönburgischen Viehhändler im Leinenwammse erkannte, „beim Himmel, es ist Bandolo!“

Gillian M'Bane, Donald M'Burich und noch ein anderer Soldat erhoben ihre Musketen, Alle feuerten zu gleicher Zeit und Bandolo taumelte mit einem lauten Schrei köpflings in das Wasser, um die Zahl der Ertrunkenen zu verstärken.

„Ha — Spion und Meuchelmörder, endlich bist Du dahin,“ dachte ich.

„Kapitän Rollo, die feindliche Cavallerie ist dicht hinter uns, deckt unsern Rücken mit Eurer Compagnie, bis Herzog Bernhard an Bord ist,“ sagte Sir Donald, als er zu Fuß, sein schnaubendes Roß hinter sich herziehend, an mir vorbeikam.

Mit Hülfe einer einstweiligen Einschiffungsbrücke drängten sich unsere Soldaten an Bord des ersten Schiffes, welches den Damm erreichte und zum Zeichen, daß es uns gehöre, pflanzte Sir Donald die schottische Standarte auf dessen Hinterdeck auf.

Zwei Regimenter österreichischer Cavallerie kamen auf dem Damme heran, um uns abzuschneiden, obgleich die erschreckten Dänen, welche sich zu Tausenden am Ufer drängten, auf sie feuerten, aber ich bot ihnen mit meiner Musketiercompagnie kühn die Stirne. Jan, M'Alpine, Phadrig Mhor und der rüstige Sergeant M'Gilvray standen dicht bei mir und wir Alle fielen wie ächte Schotten mit Piken und Musketen auf sie ein. M'Alister von Lairgie, ein armer, junger Fähndrich, der sich in der Verwirrung von Kildon's Compagnie verirrt hatte und zu der meinigen gestoßen war, wurde erschossen, aber ich riß ihm das Brattach Bane, das weiße Banner von Mackay aus den Händen, als er in's Wasser fiel und rief, indem ich mich mit demselben in der rechten Hand und einem gespannten Pistol in der linken vorwärts stürzte:

„Cavaliere und Kameraden, wenn Ihr Eure Ehre nicht verlieren wollt, so vertheidigt diese Standarte, denn so weit soll der Feind kommen — aber nicht weiter!“ Ich steckte den Stab zwischen zwei Steine des Hafendammes und es erhob sich rings um mich ein neuer Kampf. Ich war das Ziel von hundert Pistolen, aber die Kugeln zerrissen, obgleich Reiter

selten oder niemals ihr Ziel treffen, die Standarte zu Fetzen.

Als besonders hervorragend unter den schwarz gewappneten Reitern erkannte ich den Grafen Karlstein in seiner polirten Stahlrüstung mit seiner Scharlachfeder, das goldene Vließ auf der Brust und sein schönes, mit Blut überströmtes Streitroß Belochio.

„Drauf — drauf, Königheim!“ hörten wir den kühnen Soldaten rufen, während er sein Schwert, den berühmten Eisenbauer (der so oft im schwedischen Anzeiger erwähnt wird), schwang, „drauf, mit Euren Lanciers und Reitern! Zur Linken — zur Linken, auf die Dänen und nieder mit ihnen! Aber schont die armen Bursche im Tartan. Drauf — drauf, vorwärts, Königheim, denn meine Töchter sind an Bord eines jener Schiffe!“

Wie schlug mein Herz bei diesen Worten, welche ich unter dem höllischen Aufruhr rings um mich deutlich vernahm.

Die Reiter und Lanciers kamen bunt durch einander und mit von Blut und Thau glanzlos gewordenen Rüstungen heran. Näher und näher kamen sie und glichen Männern und Pferden von schwarzem Marmor, wenn wir sie zwischen uns und der rothen Gluth der jetzt in Flammen gehüllten Stadt hinter ihnen erblickten. Es erfolgte ein Zusammenstoß, als unsere Pikeniere mit gefällten Waffen, die nackten Knie auf der Erde, wie eine Mauer ihr Heranstürmen

aushielten, dann klangen scharfe Schwerter auf polirten Helmen, glänzende Lanzen funkelten, von Blut rauchend, in der Luft, indem sie vorgestoßen, zurückgezogen und wieder gestoßen wurden; Fahnen rauschten und Kugeln pfiffen, das Musketenfeuer rasselte und der Kanonendonner schallte über den wiederhallenden Strand dahin, während das dumpfe Rauschen der Feuersbrunst und die letzten Schreie der ertrinkenden Reiter das Gemisch von Schrecken vollbrachten, welches keine menschliche Feder zu beschreiben und kein Pinsel zu malen vermag.

Vom Vorder- und Hinterdeck eröffneten jetzt unsere Musketiere unter Kildon und Culcraigie gerade über unsere Köpfe hinweg ihr Feuer auf die österreichische Cavallerie, während unsere Trommeln uns an Bord riefen, damit das Thau gekappt oder abgeworfen werden könne.

„Drauf — drauf, Königheim! Drauf, Halbert Cunningham von Boortree-haugh!“ hörte ich den Grafen wieder rufen, aber in seiner eigenen Muttersprache, denn er vergaß das Deutsch in der Aufregung des Augenblicks. „Wir wollen unsere verwandten Schotten schonen, wenn wir können, aber vorwärts — Ihr, um Eure Verlobte zu retten — ich meine Töchter! Benutzt Eure Pistolen, Reiter, und schießt auf die dänischen Matrosen, zu den Pistolen!“

Meine ganze Compagnie, außer mir und noch ein Paar Anderen, war jetzt an Bord, plötzlich befand ich mich unter jenem tapferen Soldaten, der sich in seiner

Wuth und dem Streben, seine Töchter zu befreien, einen Weg bis dicht an die Brustwehr des Schiffes erzwungen hatte; mit einem einzigen Hiebe von Oben herab zersplitterte sein Schwert das meine und der nächste würde durch mich gegangen sein, wenn ich nicht auf ihn los gesprungen wäre und seinen Eisenhauer bei der Klinge erfaßt hätte, die mir die Handschuhe und beinahe auch die Hände zugleich zerschnitt. Er spornte sein bäumendes Pferd bis zum äußersten Rande des Dammes und versetzte mir, bei seinen Bemühungen, mich von seinem Schwerte loszuschütteln, mit seinen schweren, stark mit Eisen beschlagenen Reitstiefeln wiederholte Stöße, denn es war augenscheinlich, daß er mich, bei seinen blinden Anstrengungen, mich in's Wasser zu werfen, nicht erkannte.

„Graf, Graf!" rief ich, während ich mich wild an sein Schwert klammerte, aber in einem Augenblick war ich frei, denn mit einem Schlag seiner gewichtigen, hochländischen Klinge spaltete Jan seinem schon verwundeten Pferde beinahe den Kopf, der sterbende Belochio stürzte mit seinem Reiter dumpf in das Wasser, während mich Phadrig Mhor wie ein Riese beim Plaid erfaßte und mich halb auf das Schiff zog, halb heraufschleuderte.

„Rettet ihn, Jan!" rief ich, „wir wollen wenigstens ihn retten — er ist Ernestinens Vater."

„Wessen Vater, sagt Ihr?" fragte Jan und Phadrig.

„Ernestinens."

„Wer ist sie — aber es ist zu spät — zu spät — er ist fortgeschwemmt; wenn er selbst Vater Adam oder Vater Abraham wäre, so könnten wir ihn doch nicht retten. Weg mit den Tauen — die Ruder hinaus — Hurrah!" riefen zwanzig Stimmen.

In diesem Augenblicke galoppirte ein Reiter in voller Rüstung wüthend auf dem Damme daher, brach wie ein Blitzstrahl durch die Oesterreicher, versetzte Königheim, der ihn aufzuhalten versuchte, einen tödtlichen Hieb, trieb dann sein Pferd zu einem verzweifelten Satze an und sprang an Bord des Schiffes, welches schon in Bewegung war und sich vom Damme entfernte. Es war eins der verwegensten Reitkunststücke, welche je ausgeführt worden sind.

„Es ist der Herzog — Bernhard von Weimar!" riefen hundert Stimmen voll Erstaunen.

Welches Schauspiel zeigte das Wasser rings um uns. Hier und da trieb ein ertrunkenes oder sterbendes Pferd vorbei mit den gespornten Stiefeln des Reiters noch im Steigbügel, obschon vielleicht sein ganzer Körper umgestürzt und unter Wasser war, ein Paar Kesselpauken schwammen umher wie Ankerbojen und hier und da erhob sich und sank eine Hand im Eisenhandschuh oder ein helmbedeckter Kopf und die Halbpiken und Cavalleriefähnlein trieben dicht wie Binsen auf einem Bergsee auf den Wellen umher.

Neben einem todten Pferde sahen wir einen einzelnen Soldaten schwimmen, der uns zurief, ihn zu retten.

Sein Pferd war ein Schimmel und die nasse Feder auf seinem Helme war roth. Es war der Graf und Jan erkannte ihn. Dies war ein Glück, denn eine starke Contusion, die ich, Gott weiß wie, erhalten hatte, machte mich in diesem Augenblicke unfähig, den geringsten Beistand zu leisten.

„Um Euretwillen, Philipp, will ich ihn retten," sagte mein wackerer Vetter, „ein tapferer Soldat ist stets dankbar, aber jetzt, während ich über Bord gehe, laßt den Capitain das Schiff in den Wind legen."

Jan warf Helm und Harnisch ab, band ein Tau um den Leib, sprang über Bord und schwamm zu dem versinkenden Veteranen hin, den er aus einem elenden Tode rettete. Der Graf hatte den Eisenhauer fest umklammert, aber der arme Belochio war dahin gegangen, und nur noch dazu gut, den Fischen im Sunde zum Futter zu dienen.

Im Augenblick, wo der Graf und sein Retter an Bord waren, wendeten wir das Schiff und sahen bei dem letzten Feuerscheine von Heiligenhafen die Trümmer des Heeres Herzogs Bernhard — im Ganzen zusammen 36 Reiterfähnlein und fünf starke Regimenter dänischer und deutscher Infanterie zählend — Pferde, Geschütze, Fahnen, Trommeln und sich selbst den Kaiserlichen übergebend

Die schottischen Pistoliere des Rittmeisters Hun, welche ihre Mannszucht bewahrt hatten, hieben sich im Triumph nach Flensburg durch, aber von der Infanterie war nur das Regiment Strathnaver entkommen.

Neunzehntes Kapitel.

Wir segeln nach den dänischen Inseln.

Durch diesen Unglücksschlag wurden vierzig dänische Fahnen, selbst die der Pistoliere Karl's mit dem holsteinischen Nesselblatt auf rothem Grunde — zu Trophäen Graf Tilly's und die fruchtbaren Provinzen von Holstein mit Süd- und Nordjütland gingen für König Christian verloren, dessen Operationen von jenem Tage bis zu der großen Belagerung von Stralsund nur eine Reihe von Fluchten waren. Die Trümmer seiner eigenen Armee zogen sich über den kleinen Belt zurück, während eine zweite Infanteriecolonne, welche nach dem nördlichen Vorgebirge von Jütland entkommen und über das Lijmfjord nach Vendsyssel übergesetzt war, dort genöthigt wurde, die Waffen zu strecken und der österreichische Adler breitete eine Zeit lang seine Schwingen von den Ufern der Elbe bis zu den Küsten des Skager-Rack aus.

Das Schiff, auf welchem wir mit dem General so glücklich entkamen, war die nach der Königin von Dänemark benannte und von Sinclair, einem schottischen Schiffsbauer, welcher damals Director der dänischen Schiffswerfte war, erbaute „Anna Catharina." Es war ein großes Schiff mit zwei Verdecken, Vordercastell und einem mit drei ungeheuren Laternen geschmückten, erhöhten Hinterdeck, es hatte dreißig Stückpforten für Halbculverinen und führte außerdem noch zwanzig Falconets, mit denen Jan und einige andere unserer Cavaliere gelegentlich eine Kugel nach dem Ufer schickten, während die Segel gerichtet wurden und wir langten mit nach dem kleinen Belt gekehrtem Bug von einer Westbrise von Holstein nach den dänischen Inseln.

Unsere Soldaten drängten sich, Waffen putzend, Wunden verbindend, kochend, lachend und über die bestandenen Gefahren scherzend, auf den Vorderdecken umher. Aber in der großen Kajüte saß Bernhard von Weimar voll ernster und bitterer Gedanken und schrieb an den König den traurigen Bericht über den Verlust seiner Truppen und Besitzungen.

Um ihn ruhte auf Lagern, auf Kästen, Lavetten und auf dem Fußboden eine Anzahl hochländischer Officiere, von denen viele schwer verwundet waren, und sich von den Beschwerden und Kämpfen bei Oldenburg und Heiligenhafen zu erholen suchten. Der Schein einer eisernen Lampe, welche an einem Balken des

Verdecks über ihnen flimmerte und schwankte, fiel flackernd auf ihre gebräunten Gesichter, ihre dunklen Tartans und beulenbedeckten Rüstungen; neben dem Herzog saß der Kapitän, ein kleiner, untersetzter, rothbärtiger und sonnenverbrannter Mann, der eine niedrige Pelzmütze und ungeheure, carmoisinrothe Kniehosen trug. Er hatte ein Schnapsfäßchen unter dem Arme und füllte aus demselben mit freigebiger Hand die Becher seiner Umgebung.

„Dein Name," sagte der Herzog plötzlich, indem er die Feder niederlegte.

„Niklas Woldemar, Ew. Excellenz," antwortete der Schiffer, indem er, von dem herrischen Wesen des Herzogs eingeschüchtert, demüthig seine Pelzmütze abnahm.

„Knie nieder, Mann," sagte Bernhard, das Schwert ziehend.

„Ich bitte Ew. Hoheit — mich zu verschonen — mir zu verzeihen, wenn — wenn —" stammelte der arme Mann, indem er auf seine Kniee niedertaumelte und die funkelnde Klinge mit erschrockenen Augen von der Seite anblickte, „wenn — wenn —," er stockte wieder.

„Was giebt's, Mann — glaubst Du, daß ich Dich umbringen will?"

„Wenn ich zu lange Zeit brauchte, an's Ufer zu kommen, aber ich versichere Ew. Excellenz, daß der Wind gerade gegen uns stand —"

„Nicht doch, mein guter Mann, besser spät, als gar nicht. Von meiner ganzen erbärmlichen Flotte hast Du und jener wackere Schotte allein das Schiff an's Ufer gelenkt und hast mich mit Hülfe dieses braven Regiments gerettet. Für diese gute That schlage ich Dich zum Ritter — steht auf, Ritter Niklas Woldemar."

„Ritter Woldemar," wiederholte der ehrliche Schiffer, indem er seine runde Gestalt, so hoch sie war, aufrichtete und sich von seinem rothen Barte an bis auf seine messingenen Schuhschnallen wohlgefällig betrachtete — „o, Euer Excellenz, was wird dies für eine Nachricht für meine arme, alte Mutter sein, die in Helsingör einen Talg= und Pechkram hat, ich werde jetzt wie der König selbst, oder wie ein Danebrogsritter mit dem Wimpel auf dem großen Mast durch den Sund fahren. Wer kann mir's wehren? Selbst der Admiral von Seeland nicht. Ritter Woldemar — O, Eure Hoheit —"

„Wie heißt Euer Schiff?"

„Die „Anna Catharina", Ew. Hoheit."

„Habt Ihr die Gefangenen, die ich Euch gestern früh schickte, an Bord genommen?"

„Ja, Ew. Excellenz, vier Stück."

„Der Graf von Karlstein wünscht dem Herzog von Weimar seine Aufwartung zu machen," sagte Jan, indem er ohne Helm eintrat und den tapferen

Kaiserlichen, der sich jetzt von den Folgen seines gefährlichen Bades etwas erholt hatte, hereinführte.

„Der Graf von Karlstein, jetzt Generaloberst der kaiserlichen Cavallerie? Ich wußte nicht, daß ein so berühmter General unser Gefangener sei,“ antwortete der Herzog aufstehend und hierauf begrüßten sie einander mit der größten Höflichkeit.

„Wir treffen uns jetzt unter anderen Umständen, als das letzte Mal, Herzog,“ sagte der Graf mit einem Lächeln.

„Ja, bei Lutter, gerade unter der Schloßmauer, ich war an der Spitze meiner deutschen Cavallerie und Ihr —“

„An der Spitze der unüberwindlichen Kronenburger.“

„Wir hatten dort zwei heiße Stunden mit Pistolen und Degen zu überstehen,“ sagte der Herzog lachend, „aber erinnert Euch, daß Ihr jetzt, da Ihr vom Ertrinken gerettet worden seid, Graf von Karlstein, nicht als unser Gefangener angesehen werden könnt. Geht — ich gebe Euch frei, behaltet das Schwert, das Ihr stets mit Ehren gegen uns gezogen habt und stoßt bei der ersten Gelegenheit ohne Lösegeld wieder zu Euren siegreichen Soldaten, für uns sind sie zu verhängnißvoll siegreich. Heute habe ich mein Herzogthum verloren und morgen kann Dänemark vielleicht seine Krone verlieren.“

„Tausend Dank, tapferer Bernhard, das sieht dem Spiegel der Ritterlichkeit, als den wir Euch betrachten — dem tapferen Krieger, gleich, der sich mitten in der Flucht und dem Blutbade bei Lutter mit der Stärke und Tapferkeit eines Achilles vertheidigte. Aber ich will meine Freiheit nicht so gering anschlagen und von dieser Stunde an müßt Ihr mein Schloß und meine Stadt Geizer in Böhmen als Euer Eigenthum ansehen, sie mögen Euch bezahlen. Aber wie kann ich die Schuld der ewigen Dankbarkeit, die ich gegen diesen wackeren schottischen Edelmann — meinen Landsmann — meinen Freund, habe, ausgleichen," sagte der Graf, indem er Jan's beide Hände erfaßte, „denn er rettete mein Leben mit Gefahr seines eigenen in einem Augenblick unerhörter Gefahr aus jener Masse ertrinkender Dänen und um sich schlagender Rosse. Ha — hier habe ich noch einen Freund," fügte er in unserer eigenen schottischen Sprache hinzu, indem er sich zu mir wendete, denn ich stand, weil ich in Zweifel war, wie er mich begrüßen würde, ein Wenig hinter der Gruppe und stützte mich auf ein hübsches Schwert, welches mir M'Alpine gegeben hatte. „Meiner Seel, junger Sir, Ihr habt mich durch jene Geschichte in Lüneburg beinahe in Tilly's Ungnade gebracht; was zum Henker hattet Ihr unter dem Bett des alten Kerls zu suchen? Er schwor bei allen Heiligen Rom's, daß ich die Absicht hätte, ihn zu ermorden."

„Ich betrat Tilly's Zimmer aus Versehen," sagte ich, „und mein einfältiger Gefährte kroch in seiner Furcht und Verwirrung unter das Bett."

„Und nun, meine Herren," sagte der Graf, indem sein Gesicht plötzlich einen anderen Ausdruck annahm, „darf ich fragen, ob Ihr etwas von zwei Damen wißt, welche gestern mit ihren Dienern von einer Patrouille der Pistoliere Klosterfjord's zu Gefangenen gemacht worden sind?"

„Man hat sie dem Herzog von Weimar übergeben," antwortete Sir Donald Mackay.

„Herzog, Herzog, jene Damen sind meine Töchter," antwortete der Graf mit bebender Stimme.

„Sie sind als solche behandelt worden," antwortete der Herzog, „und es freut mich, Graf, daß ich im Stande bin, durch eine freundliche Handlung einen Schleier über die Schrecken des heutigen Abends zu ziehen."

Der Herzog öffnete plötzlich eine Doppelthür, welche eine zweite Cajüte hinter der unseren wahrnehmen ließ und dort sahen wir zwei Damen, in halber Umarmung an einander geschmiegt, an einem von einer Lampe beleuchteten Tische sitzen.

„Ernestine — Gabriele!" rief der Graf.

Er sprang vorwärts und mit einem aus Ueberraschung und Freude gemischten Schrei schlangen seine Töchter ihre Arme um ihn.

Die glänzenden blauen Augen des tapferen Bernhard schimmerten feucht und er schloß zartfühlend die Thüre, um jene Freudenscene vor unseren Augen zu verbergen.

Zwanzigstes Kapitel.

Auf dem guten Schiff „Anna Catharina".

Als ich zu dem Verdeck hinaufstieg, war mein Herz voll Freude über den Gedanken, daß Ernestine, die ich als auf immer für mich verloren betrachtet hatte, mir so plötzlich zurückgegeben war, daß sich ihr Vater bei uns befand und daß wir jetzt Alle zusammen ruhig auf dänischen Gewässern dahin segelten, während sich der Nebenbuhler, den er mit gegeben hatte — jener Graf Königheim, welchen ich, obgleich er ein wackerer und ehrenwerther Bursche war, von Herzensgrunde in's rothe Meer wünschte — in weiter Ferne von uns aufhielt.

Das erste Gefühl, welches Ernestine in mir erregt hatte, war mit erneuter Stärke zurückgekehrt. Der Klang ihrer Stimme — der Anblick auf jene wohlbekannte Gestalt — hatten Alles gewissermaßen

aus den Tiefen meines Herzens heraufgerufen und ich fühlte, daß ich sie liebte, wie sie geliebt zu werden verdiente; aber der Graf, ihr Vater! — der Gedanke an ihn verursachte mir ein unerfreuliches Beben. Was würde er, der Katholik, der Kaiserliche, der hohe Officier unter jenem ehrgeizigen Kaiser, der ihm so viele fürstliche Gaben verliehen hatte, von mir denken, wenn ich es wagte, seine Tochter zu lieben. Denn ich war nur ein armer Soldat — ein Musketierhauptmann unter dem unglücklichen König von Dänemark.

Das Herz wurde mir schwer, als ich die Vergleichung anstellte; aber ich bedachte, daß der Graf tapfer, großmüthig und nicht abgeneigt war, mich zu lieben, daß auch er wahrscheinlich unsere schottischen Berge als armer Cavalier, mit seinem Schwerte zum einzigen Erbtheil, verlassen hatte und daß meine Geburt und Herkunft vielleicht eben so gut als die seinige war. Es wurde mir bei diesen Gedanken wieder leicht um's Herz und jetzt blickte ich auf das Ufer.

Der Wind hatte sich umgesetzt. Unser Cours ging nach Westen und wir hatten ungefähr fünfzehn dänische Meilen zurückgelegt. Der Schein der brennenden Stadt war an unserer linken Seite verschwunden und wir standen jetzt an der Mündung der Kieler Bucht; die glatte See und die ebenen Ufer in derselben schlummerten im Mondenlicht, in dessen kaltem, weißem Glanze unsere Segel wie frisch gefallener Schnee schim=

merten. Hier und da flammte ein Leuchtfeuer von Holz oder anderem Brennmaterial auf dem Gipfel eines Hügels oder eines alten Thurmes, um ein Vorgebirge oder eine Untiefe zu bezeichnen und warf einen langen zitternden Lichtstreifen auf die wogende Fluth.

Während wir an der Mündung der Kieler Föhrde vorüber segelten, sahen wir in weiter Ferne die Hauptstadt von Holstein mit ihren Thürmen, denn das reine Blau des nördlichen Himmels machte Alles unter ihm für uns so deutlich wie am hellen Mittag und die Veränderung des Schauplatzes, welcher jener ruhige Strand mit seinen sanften Abhängen, seinen strohgedeckten Bauerhäusern und grünen Inselchen, seinen Gruppen schwankender Bäume und seinem glänzenden Wasser im silbernen Scheine des Vollmondes darbot, bildete einen ungeheuren Contrast gegen das Blutbad und die Schrecken, von denen ich wenige Stunden zuvor Zeuge gewesen war.

Der Stolz meines Standes trat tief in den Hintergrund und es erhob sich in meinem Innern fast ein Abscheu gegen den Krieg. Ich wunderte mich für den Augenblick nicht mehr über die alte dänische Geschichte von Adolph IV., dem kriegerischen Grafen von Holstein, welcher im 13. Jahrhundert noch im hohen Alter die Rüstung mit der Kutte eines Bettelmönches vertauschte und, nachdem er Alles, was er besaß, an Gott und die Armen abgetreten hatte, in den Straßen jener Stadt — seiner Hauptstadt Kiel — von Thür

zu Thür sein Brod erbettelte — und ich bedachte voll Kummer, daß am nächsten Tage sich vielleicht die sieg- reichen Legionen Tilly's wie eine verheerende Fluth über diese schönen Gegenden ausbreiten würden.

Als artiger Edelmann und galanter Soldat hatte Bernhard die große Cajüte dem Grafen und seinen Töchtern überlassen und er speiste an jenem Abend mit uns Hamburger Rauchfleisch und Rostocker Bier. Wir tranken aus vollen Krügen auf das Wohl Chri- stians IV., auf das unserer Landsmännin, der schönen Königin von Böhmen, und auf das Verderben jener Kaiserlichen, gegen welche die geringe Macht Däne- marks so fruchtlos ankämpfte, und die Lichter von Skovbye schienen auf die Fluthen des kleinen Beltes, ehe wir uns in unsere Plaids hüllten und uns auf den harten Planken des unteren Verdecks zum Schlafen niederlegten, denn hier wie im Felde konnte es der Officier nicht besser haben als der gemeine Musketier.

Am nächsten Morgen wehte der Wind frisch vom Lande, das Wasser war ruhig und die „Anna Catha- rina“ segelte schnell.

Eine Botschaft von dem Grafen und seinen Töchtern lud Jan und mich ein, am Frühstück bei ihnen in der großen Cajüte Theil zu nehmen und wir steckten uns in den besten Putz, den die Umstände erlaubten; wir hatten noch unsere Schlachtwämmser an. Phadrig Mhor polirte unsere Brustharnische und Halsschienen mit einem Ledergurt, daß sie wie Spiegel glänzten,

wir ordneten unsere Plaids und Schnürstrümpfe, kräuselten unsere langen Liebeslocken, stutzten unsere Schnurrbärte zurecht und stellten uns an der Cajütenthür ein. Ich hörte mein Herz schlagen.

„Dies ist der wackere Edelmann, der mich von einem schrecklichen Tode gerettet hat," sagte der Graf, indem er Jan seinen Töchtern vorstellte, welche mit thränenvollen Augen und ihren von Dankbarkeit überströmenden jungen Herzen auf ihn zueilten.

Ernestine, die nie ihre Fassung verlor, reichte ihm ihre schöne Hand mit der Miene einer Fürstin, aber die empfänglichere oder rückhaltslosere Gabriele schloß Jans Hände in die ihrigen und küßte sie, ehe er es hindern konnte.

„S'ist gut, daß eine gewisse Moina nicht hier ist," dachte ich; „denn die junge Dame könnte guten Grund haben, eifersüchtig zu werden."

„Und hier ist der andere wackere Soldat, der die Ursache war, daß ich beinahe ertrunken wäre," fügte der Graf lachend hinzu, „unser alter Freund, Herr Kombick, wie ihn Gabriele nennt."

„Ich bin verloren," dachte ich. „Sie werden mir das nie verzeihen, Graf," sagte ich. „Auf meine Ehre, ich habe Alles gethan, was ein Mensch thun kann. um Euch auszuweichen; ich faßte Euer Schwert mit Gefahr, meine Hände abgeschnitten zu sehen und rief Euch laut zu; ich wußte nicht, daß Ihr mich erkannt

hattet," schloß ich, indem ich daran dachte, wie er sich bemüht hatte, mich in's Wasser zu werfen.

„Ich kannte Euch auch nicht eher, mein wackerer Freund, als in dem Augenblicke, wo der Kopf meines armen Pferdes Belochio durch das Schwert Eures Majors gespalten wurde und ich vom Damm herunter stürzte. Mein lieber Junge, ich scherze nur; wir begegneten uns dort nicht als Freunde, sondern als Feinde im Harnisch — Feinde unter verschiedenen Fahnen, und was würde damals darauf angekommen sein, wenn Ihr mich erschossen hättet, anstatt den Capitainlieutenant Merodé's zu verwunden, denn ich sah, wie Euer Pistol ihn zu Boden streckte."

„Euch erschossen — Euch, Graf," wiederholte ich mit Schaudern, indem ich auf Ernestinen blickte, „o, ich würde mir niemals eine so unglückliche That verziehen haben — selbst nicht in der Todesstunde."

„Bah — laßt es Euch nicht kümmern, Capitain, kommt zum Frühstück und verbannt alle Gedanken an das Scharmützel von gestern Abend und die damit verbundenen Schrecken. Laßt uns von unserem armen alten Schottland sprechen und erzählt mir, ob unser unweiser König und die streitende Kirche wohl noch an einander gerathen werden."

Ueber einen solchen Gegenstand konnte ich allein Bericht geben. Jan, der die Unterländer als hochländischer Edelmann nicht liebte oder vielleicht verachtete, kümmerte sich weder um irgend etwas, was

jenseits der hochländischen Grenze vorging, noch wußte er davon — die Fisch= und Jagdzüge seines Clans und die endlosen Fehden und Intriguen seiner Nachbarn, der Grants und Frazers, ihre Raubzüge, Schlachten und Prozesse hatten seine Aufmerksamkeit hinreichend in Anspruch genommen, um zu verhindern, daß er sich mit der Politik beschäftigte, obgleich er einst, unseren Verwandten M'Coll zu Gefallen, 500 Krieger bis zum Gariodh geführt hatte, um die Gordon's von Huntly zu bekämpfen.

Von Ansehen und Benehmen ausgezeichnet schön und edel, war er das Ideal eines schottischen Häuptlings und wenn er nicht das Herz in seinem eigenen geliebten Thale zurückgelassen hätte, so würde ich an ihm einen gefährlichen, obschon unwillkürlichen Nebenbuhler gefunden haben, denn die schönen Schwestern plauderten unaufhörlich mit ihm und da ihre Unterhaltung mit ihm in einem sonderbaren Gemisch von Deutsch und Spanisch, mit unserer Muttersprache vermengt, geführt wurde, so erregten das Rauderwelsch und seine Mißverständnisse häufig unmäßige Ausbrüche von Heiterkeit.

Das Frühstück ging vorüber und mein Herz schwoll vor Entzücken, denn ich fand, daß mich der Graf und seine beiden reizenden Töchter als seinen Freund betrachteten und jede Stunde, welche wir an Bord zubrachten, vergrößerte diese Vertraulichkeit, denn in einem Schiffe giebt es unzählige kleine Aufmerksamkeiten,

welche ein Mann einer Dame erweisen kann und muß, so daß es tausend Gelegenheiten für freundliche und angenehme Dienste giebt, welche auf dem Lande nicht geboten werden können. Die Damen sind natürlicherweise auf einem Schiffe ruhelos, wenn daher Ernestine die frische Luft auf dem Verdeck zu genießen wünschte, so wurde sofort mein Arm angeboten und wir kletterten auf der Windseite hinauf, wo ihr von dem salzigen Spritzwasser das Kleid durchnäßt und der hübsche Mund angefüllt wurde.

Dann schlüpften wir nach der Leeseite, wo das Wasser durch die Stückpforten hereinkam und sie in unendlichen Schrecken versetzte.

Dann wünschte sie wieder hinabzugehen und wir stiegen von Neuem die Cajüte hinunter; aber mein schöner Schützling war kaum wohlbehalten auf dem Sopha untergebracht, als das Rollen des Schiffes, das Knarren der Planken, das Kreischen der Geschützlager und der Lärm auf dem Verdeck sie unwohl machte und sie sich wieder in die freie Luft sehnte. Als in dem schmäleren Theile der Meerenge der Wind uns gerade entgegenwehte und das hochdeckige Schiff schwer arbeitete und von ungeheuren Wellen überströmt ward, wurden die schönen Gefangenen zu krank, um auf dem Verdeck zu bleiben und wir saßen plaudernd und Schach und L'hombre spielend oder abwechselnd durch die kleinen Fenster des Hintertheils den auf der Insel Alsen verschwindenden Son-

nenschein beobachtend, in der Cajüte. Das Stampfen des Schiffes nahm zu, aber selbst unter allen diesen nachtheiligen Umständen konnte ich nicht umhin, von den verschiedenen Aussehen der Schwestern ergriffen zu werden.

Die blonde, blauäugige Gabriele erschien blaß und schmachtend, die Lebhaftigkeit ihres Ausdruckes war verschwunden und der rosige Hauch ihrer Wangen war erblichen.

Die dunklen Augensterne Ernestinens — die prächtigen Augen, welche sie von ihrer Mutter, einer Edeldame aus den spanischen Niederlanden, geerbt hatte, zeigten fortwährend ihr gewöhntes Feuer und ihren Glanz; Gabrielens sanfter Geist gab nach, sie wurde furchtsam, unterwürfig und kindlich, aber wenn das Schiff stampfte und der Wind frischer ward, wenn Stühle und Tische krachend leewärts flogen, wenn die frei umherliegenden Kanonenkugeln von einer Seite zur anderen rollten und die Kanonen auf der Wetterseite die Taue, mit denen sie befestigt waren, so anzogen, daß die Bolzringe fast aus den Schiffsrippen sprangen, dann lachte die stolze, eigenwillige Ernestine über den Schrecken ihrer Schwester.

Dann rühmte der Graf ihre Festigkeit, indem er sie sein muthiges Mädchen und Gabriele sein armes, kleines Kindchen nannte.

Jeder Augenblick erhöhte die Achtung und Zärtlichkeit, das unbestimmte Gemisch von Freude und

Traurigkeit, welches mir die Vorzüge und die Schönheit Ernestinens Anfangs eingeflößt hatten und ich fühlte, daß ich mein wichtiges Geheimniß, wenn sie es nicht bereits errathen hatte, nicht viel länger verbergen konnte. Ich stand hundertmal im Begriff, ihr unsere letzte Unterredung und meinen Abschied in Lüneburg wieder in's Gedächtniß zu rufen — oder vielmehr wieder anzuknüpfen, sicherlich konnte sie dies nicht vergessen haben, aber jetzt hielt mich eine unüberwindliche Schüchternheit zurück.

Da ich jung und nur ein einfacher Soldat war, so mußte meine Schüchternheit natürlich erscheinen. In ein.m Augenblicke beschloß ich, die Ereignisse sich selbst entwickeln zu lassen und im nächsten, dem Grafen und ihr meine Leidenschaft zu entdecken, aber sie besaßen Beide eine solche vornehme Würde — ein mir furchtbares, gefaßtes Wesen, das alle meine Entschlüsse vollständig in die Flucht schlug, denn die Furcht, von ihr zurückgewiesen zu werden, die Erinnerung, daß er den Grafen Königheim vorzog und ihm sein Versprechen gegeben hatte, schlugen meinen aufsteigenden Muth nieder, und ich fühlte, daß ich tausendmal lieber einer Brigade, sogar von unterländischen Piken, gegenüber getreten sein würde, als daß ich mich an einen Gegenstand gewagt hätte, der so fern von ihren Gedanken lag, obgleich er mein ganzes zukünftiges Glück und Schicksal in sich faßte.

Der Graf könnte fragen, stellte ich mir vor, „wo

sind Eure Besitzthümer?" Ich könnte nur die Hand an das Schwert legen und sagen: „hier — mit dieser Klinge kleide und ernähre ich mich." „Und Eure Heimath, Master Philipp —" „Wo eben die Fahne meines Regiments ist." Diese soldatischen Antworten würden sicherlich einem Bagageweibe gegenüber passend genug gewesen sein, waren aber für den gegenwärtigen Zweck schwerlich geeignet und so brütete ich, bis ich mich armen Teufel so elend gemacht hatte, als es immer möglich war.

Ohne daß ich zu irgend einem Entschlusse gekommen wäre, schwanden vier Tage dahin und die „Anna Catharina" legte sich dicht bei dem hölzernen Hafendamme von Assens auf der Insel Fünen vor Anker. Wir hatten viel Zeit verloren, indem wir in mehreren Häfen einliefen, um nach dem Aufenthalt des Königs zu forschen, über welchen wir in einigem Zweifel schwebten. Das ganze Regiment machte sich sofort zur Ausschiffung fertig, während Herzog Bernhard einen Officier (den rothen Angus M'Alpine) mit einer eilig geschriebenen Depesche, welche den Verlust seiner Division und seine Ankunft mit den Trümmern derselben — den unüberwindlichen Schotten Sir Donald Mackay's meldete, an den König abschickte, welcher damals in einem alten Schlosse bei der kleinen Stadt Assens residirte.

Sein Brief, welchen ich später aus dem schwedischen Anzeiger abschrieb, war in jenem Style militärischer

Kürze, welcher den Helden dieses blutigen Krieges so sehr gefiel, abgefaßt:

„An den großmächtigen Fürsten Christian IV., König von Dänemark, der Gothen und Vandalen, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarschen, Graf von Oldenburg und Delmenhorst, Ritter vom Hosenband, vom Danebrog und vom Elephanten.

„Kamerad und Bundesgenosse — die Soldaten meiner Division haben sich durch ihre eigene Feigheit in's Verderben geführt, dem Kaiser ergeben und unter seiner Fahne Dienst genommen. Alle sind verloren, bis auf das schottische Regiment von Strathnaver."

Zwanzigstes Kapitel.

Der Rittersaal.

Es war jetzt Herbst.

Der Tag war düster und stürmisch, ein grauer Himmel breitete seinen kalten Hintergrund jenseits der malerischen Giebel und hölzernen Vorderseiten der alten Häuser von Assens aus. Die gravitätischen Störche waren sämmtlich nach wärmeren Breiten ge-

zogen, Regen und selbst Schloßen strömten auf die engen und schmutzigen Straßen herab, über die Wälder waren die mannigfaltigsten Farben ausgebreitet, die Buchen begannen zu vergilben, aber die kräftige Fichte des Nordens trug noch unverändert ihr düsteres und drahtähnliches Laub. Alles verkündete Düsterkeit und das Dänemark bedrohende Mißgeschick, als wir in den Booten des Ritters Nikolaus Waldemar landeten und mit wirbelnden Trommeln und wehenden Fahnen in die Stadt marschirten.

Es war ein verfallener Ort, da nur wenig davon die kriegerischen Operationen des alten Johann von Rantzau überdauert hatte, der neunzig Jahre vorher dort das Heer des Herzogs Christoph von Oldenburg geschlagen, den Erzbischof von Upsala, Gustav Troll getödtet und beinahe ganz Assens dem Boden gleich gemacht hatte. In den übrig gebliebenen Häusern wurden unsere Soldaten von dem Bürgermeister einquartiert, während sich Herzog Bernhard mit sämmtlichen Officieren, dem Grafen und seinen Töchtern nach dem nahen Schlosse verfügte, um dem Könige und dem Hofe vorgestellt zu werden.

Die schottischen Musketiere Lord Spynie's und die dänische Leibgarde, deren Pauker seine berühmte silberne Pauke schlug, empfingen uns mit allen Ehren an dem Schloßthore und gar manche Hand wurde aus den Reihen Spynie's herausgestreckt, während wir bei ihnen vorbeimarschirten, um die unsrigen zum warmen

Willkommen zu drücken. Die ehernen Culverinen donnerten von einem Walle vor dem Thore als Gruß für unseren Obersten, den Herzog von Weimar.

„Ha, mein alter Kamerad, du riechst wieder Pulver,“ sagte er, indem er den Raben, sein courbettirendes Roß, welches von einem Pagen geführt wurde, streichelte, denn aus Höflichkeit gegen die Damen, begleitete uns der galante Fürst zu Fuße. Er führte den Grafen von Karlstein am Arme, ich geleitete ohne Handschuhe Ernestinen an der Hand, Jan führte Gabrielen, Sir Donald und unsere Officiere folgten in einer Gruppe hinter uns und wir wurden sämmtlich nach dem Rittersaale geleitet, wo uns der König erwartete.

Thürsteher in den königlichen Farben ließen uns durch Doppelthüren von geschnitztem Eichenholz in diese prächtige, alte Halle eintreten, an deren oberen Ende König Christian unter einem Thronhimmel und auf einer Erhöhung mit einer glänzenden Gruppe von Höflingen stand.

Eine Menge grotesk in Stein gehauene Säulen und Verzierungen standen aus der Mauer hervor, aus ihnen erhob sich die gewölbte Decke und zwischen ihnen befanden sich mit Goldarabesken verzierte Ledertapeten, welche vom Alter ein düsteres Braun angenommen hatten. Die gewölbte Feuerstelle, in deren ungeheurer Tiefe eine ganze Compagnie hätte speisen können, war auf drei Seiten von Bänken umgeben, wie die unserer

alten Thürme zu Hause, in der Mitte knisterte und flammte ein Haufen von Fichtenwurzeln und Memelschen Klötzen in einem ungeheuern eisernen Korbe. Ueber dem carmoisinrothen Thronhimmel des Königs hing der mottenzerfressene Ueberrest des wunderbaren Danebrog, des weit berühmten Paniers von Dänemark, von dem man erzählt, daß es von dem Papste an Waldemar **II.** gesendet worden sei, um es gegen die Heiden Lieflands zu entfalten, welches jedoch von den kriegerischen Ditmarschen in dem Kriege von 1580 erobert und ihnen durch den tapferen Friedrich **II.** wieder abgenommen worden war.

Eine Fluth von carmoisinrothem und gelbem Lichte fiel von den gemalten Fenstern auf den König und seine Umgebung, die ich während unserer langen Audienz vollkommen Gelegenheit hatte, zu beobachten. Christian war einfach in eine Halbuniform von Büffelleder mit Goldstickerei und ledernen, mit Gold besetzten Handschuhen gekleidet; über die eine Schulter hing seine seidene Schärpe, über die andere das breite blaue Band; unter dem linken Arme trug er einen breitkrämpigen, mit reichen Tressen besetzten Filzhut, seinen Hals umschloß eine goldene Kette, an welcher der Orden vom Elephanten (der auf seinem Rücken einen silbernen mit Diamanten besetzten Thurm voll bewaffneter Männer trug) hing; ein schwarzseidenes Pflaster verbarg den Verlust seines linken Auges, welches in einer jener Seeschlachten, die sein Andenken Dänemark so theuer

gemacht haben, durch einen Splitter zerstört worden war; neben ihm stand seine Gemahlin Anna Catharina aus dem Hause Brandenburg, eine blonde und blühende Deutsche, und eine zweite Dame, welche er nach dem Gebrauche der damaligen Zeit zur linken Hand geheirathet hatte, eine noch blondere und schönere Dänin, deren eigenthümliche Stellung ihren sanften Gesichtszügen einen zarten und zurückhaltenden Ausdruck gaben, obgleich jene Stellung als so wenig zweideutig angesehen wurde, daß er sie zur Gräfin von Fehmarn (dem Samos des Nordens) gemacht hatte und daß der Oberhofmeister Corfitz Uhlefeld eine ihrer Töchter heirathete.

Die ehrwürdige Königin Mutter war ebenfalls zugegen. Sie war eine ernsthafte und stattliche alte Dame, gekleidet in einen langen Reifrock von Scharlachtaffet, mit einem Diamantenbesetzten Leibchen und starkgekräuseltem grauen Haar. — In der Nähe des Königs standen die Grafen von Rantzau und Aschefeld, die Barone von Nyeborg, Alsen, Föyö und Andere (denn es giebt in Dänemark nur zwei Adelsklassen). Diese Alle waren ernst aussehende Cavaliere in Rüstungen von einem bedeutend älteren Zuschnitte, als ich jemals hatte in Schottland tragen sehen. Rantzau war Besitzer von Elmeshorn und Bredenburg, dem Schlosse, welches der alte Dunbar so tapfer vertheidigt hatte. Der Großkanzler, der Hofmarschall und der Liveknecht nebst mehreren anderen Edelleuten

trugen die große Medaille der Ritter von der gewappneten Hand, eines Ordens von zwölf Mitgliedern, welchen Christian zehn Jahre vorher im Schlosse von Kolding errichtet hatte, als er zum General des niedersächsischen Kreises ernannt worden war.

Die Damen blieben in der Nähe der Königin und waren, wie die dänischen Edelfrauen im Allgemeinen, zierlich, blondhaarig, blauäugig, mit zarten Zügen und außerordentlich weiblich; aber sie besaßen weder Stolz noch Würde. Sie sahen zart und schmachtend aus und in Wahrheit nahmen der lange Jan mit seinem riesigen Federschmuck, der rothe M'Alpine mit seiner Florschärpe, Sir Donald mit seinem wettergebräunten Gesichte und alle unsere unbehosten schottischen Officiere ihre Aufmerksamkeit mehr in Anspruch, als die glänzenden Cavaliere des Hofes.

„Welche einnehmende Miene — was für eine schöne Brünette," hörte ich den König Christian sagen, als sich Ernestine näherte. Er sprach mit dem alten Rantzau, seinem Livknecht, der als solcher niemals ohne sein Schwert oder vom König entfernt sein durfte. „Ihre Augen funkeln wie Lanzenspitzen und dabei sind sie mild, wie der Sommermond."

„Obgleich der Krieg Ew. Majestät nur ein Auge gelassen hat, so ist es doch scharf für die Schönheit," erwiederte sein ernsthafter, alter Waffengefährte; „aber ich würde ihre blonde Schwester mit den milden und

sanften blauen Augen und dem vollen Madonnenhaar vorziehen."

Ueber diese etwas zu hörbaren Bemerkungen erröthеten die Schwestern tief und die Damen um Anna Catharina flüsterten mit einander und kicherten hinter ihren Fächern.

Obgleich ihr Anzug einfach war (denn Karl's Pistoliere waren bei Oldenburg etwas ungenirt mit ihrem Gepäck umgegangen), so lag doch etwas Schlagendes und Triumphirendes in der Schönheit Ernestinens. Als sie fand, daß sie der Zielpunkt so vieler forschender und voll Neugier auf sie blickender Augen war, nahm sie eine stolze Haltung an, welche ich nur mit der eines stattlichen Araberrosses vergleichen kann, während die arme, kleine Gabriele zagte, erröthete und ihre langen Augenlider in der reizendsten Verwirrung niederschlug, denn bei vielem Edlen und Reizenden lag in ihrer Natur doch noch mehr Schüchternes und Kindliches.

Der tapfere Herzog Bernhard von Weimar, welcher den Handschuh seiner späteren Gemahlin, einer deutschen Prinzessin von Thurner, am Helme trug, stellte den Grafen von Karlstein vor, indem er sagte:

„Ew. Majestät möge mir erlauben, Ihr einen der tapfersten kaiserlichen Officiere, den Generalobristen der deutschen Reiterei, vorzustellen."

„Ein tapferer Soldat ist hier stets willkommen, selbst wenn er ein Feind ist," antwortete Christian

mit einer hochmüthigen Verbeugung, welche der Graf mit einer eben so hochmüthigen erwiederte. „Herzog, ich habe Euren unheilvollen Bericht erhalten und M'Alpine, der schottische Capitain, hat mir Alles erzählt — Alles — und mehr, als ich gewünscht hätte, zu hören. — Und diese Damen, Graf, sind Eure Töchter?“

„Durch meinen Eifer, sie zu befreien, stehe ich heute als Gefangener vor Ew. Majestät,“ antwortete der Graf.

„Nicht doch,“ sagte Christian, „Herzog Bernhard hat mir, wie ich höre, nur vorgegriffen; da Ihr aus jener Masse ertrinkender Feiglinge zu Heiligenhafen gerettet worden, so seid Ihr kein Gefangener, sondern ein freier Mann und müßt das Schwert behalten, welches Euch mein General zurückgegeben hat — Euren Eisenhauer, den Gegenstand so vieler Soldatenlieder. Aber genug hiervon — führt diese schönen Mädchen herbei; beim Danebrog, Johann von Rantzau, sie sind schön wie Sommerblumen!“

Ernestine und Gabriele wollten, als sie vorgestellt wurden, niederknieen, aber der tapfere König kam ihnen zuvor, indem er selbst auf das Knie sank und ihnen die Hand küßte.

Anna Catharina lächelte geringschätzig und warf einen verstohlenen Blick auf die demüthige Gräfin von Fehmarn, ihre Nebenbuhlerin zur linken Hand. Die

Züge Karlsteins nahmen einen erfreuten Ausdruck an und er sagte mit feuchten Augen:

„Ew. Majestät erweist meinen armen Mädchen hohe Ehre.“

„Nicht doch, Graf, ich stehe als Soldat vor ihnen, aber als König vor Euch; wir können der Schönheit nicht zu viel Ehre erweisen. Ich habe gesagt, daß Ihr frei seid, Graf, und Ihr könnt Euch wieder zu den Kaiserlichen begeben, sobald es Euch beliebt.“

„Ich sage Ew. Majestät tausend Dank; aber wie kann ich jetzt mit diesen beiden Mädchen ohne Begleitung eine so lange und schwierige Reise durch das feindliche Jütland machen?“

„Ah, das ist wahr,“ murmelte der alte Rantzau, indem er seinen dichten Bart rieb; „der Teufel!“

„Graf von Karlstein,“ sagte die alte Königin Wittwe auf Hochdeutsch, „allein könnt Ihr wohl zu Euren Kameraden kommen, aber diese armen Mädchen können die Beschwerde und die Gefahren einer solchen Reise nicht aushalten.“

„Sehr wahr, Madame — sehr wahr,“ sagte der Graf.

„Wohin Ihr geht, Vater, wird Ernestine auch gehen,“ sagte seine älteste Tochter mit stolzem Lächeln, indem sie ihre Hände auf seinen Arm legte.

„Und ich auch,“ sagte Gabriele, indem sie sich an seine andere Seite drängte.

„Ich danke Euch, meine wackeren Mädchen; aber

ich sehe, daß wir uns jetzt wirklich trennen müssen — und ich danke Ew. Majestät für Ihre Freundlichkeit," sagte der Graf mit einem trüben Lächeln. „Wollte der Himmel, daß ich in Wien auf den Rath der guten Kaiserin gehört und ihr meine mutterlosen Mädchen anvertraut hätte! Aber wir sind niemals getrennt gewesen, sie haben mich selbst über die Elbe begleiten wollen, denn so groß ist der Eigensinn der Einen und die Liebe Beider. Ich bin ein Glückssoldat, hohe Frau, ich habe in diesem und anderen Kriegen von meinem Schwerte gelebt, fern von meiner eigenen Heimath, in den Lägern und fremden Städten fühlte ich, daß ich eine Heimath besaß, wo immer meine Töchter waren; meine ganze Seele hängt an diesen zwei Mädchen, und Gott hat mich in tausend Gefahren um ihretwillen beschützt — um sie zu schützen und zu lieben — und ich fühle die Gewißheit, daß er mich auch ferner in tausenden beschützen wird."

Der Graf hielt inne und seine Stimme bebte — es war ein schönes Schauspiel. Der alte Johann von Rantzau strich sich wieder den Bart, die Königin schaute unbewegt und mit stumpfem Ausdrucke darein; aber Diejenige, welche der König am meisten liebte, die Gräfin von F.hmarn, war augenscheinlich bewegt und zog die beiden kleinen Mädchen näher an sich, die fast Prinzessinnen waren und allein von jener ganzen glänzenden Gruppe an ihrer Seite blieben — denn sie war ihre Mutter.

„Nachdem dieser königliche Herzog mir so gnädig die Freiheit geschenkt und ein fürstlicher König dies bestätigt hat," sagte Karlstein, „erfordert meine Ehre, daß ich mich sofort zu meinen Truppen begebe, die jetzt keinen anderen Führer haben, als den Grafen von Merodé. Aber meine Töchter, meine Töchter —"

„Graf," sagte die bejahrte Königin Mutter wieder, als Karlstein schwieg, „ich bin im Begriff, mich nach meinem Schlosse Nyekjöping auf der Insel Laland zurückzuziehen; gestattet Euren Töchtern mit mir zu gehen und ich will sie beschützen, als ob sie meine eigenen wären, bis dieser unglückselige Krieg geendet ist oder bis Ihr sie wieder in Empfang nehmen könnt."

„Madame, das ist ein gnädiges Anerbieten und derer würdig, die die Mutter eines tapferen Fürsten ist — von welcher zukünftige Zeiten sprechen werden," antwortete der Graf; „auf meinen Knieen danke ich Euch, Madame, von ganzer Seele. Nein, Ernestine, mache keine traurige oder stolze Miene," fügte er flüsternd hinzu, „denn es muß sein." Und ihres Vaters Festigkeit und die Gegenwart der Personen, vor denen sie stand, schreckte sie von einer Gegenvorstellung zurück, welche sie machen wollte.

„Meine Schönste," sagte der wackere König, „Ihr habt gehört, was Ihre Majestät, unsere erhabene Mutter, vorschlägt. Ihr habt die Freiheit zu gehen und Euer tapferer Vater kann Euch begleiten. Von Laland aus kann er leichter zu seinen siegreichen Kameraden stoßen

und wenn unser armes Dänemark erobert werden sollte, kann er noch leichter zu Euch nach Nyekjöping kommen.“

Der König lächelte, während er dieses sprach, aber der alte Johann von Rantzau und die grimmigen Dänen, welche ihre bei Lutter erhaltenen Wunden schmerzen fühlten, kräuselten ihre rothen Schnurrbärte und blickten voll Feindseligkeit und Haß auf den Grafen.

Ernestine, ihr Vater und ihre Schwester wurden jetzt auf die Einladung der verwittweten Königin nach einem anderen Theile des Schlosses geführt; Königin Anna Catharina und die Gräfin von Fehmarn folgten mit ihren sämmtlichen Damen und ich fühlte mit Betrübniß, daß Ernestine von mir getrennt werden sollte; aber sie warf mir einen freundlichen Abschiedsblick zu, indem sie durch die Doppelthür des Rittersaales schritt — einen Blick, der tief in mein Herz drang und bei dem es vor Freude hüpfte.

Im Augenblick, wo sie Alle verschwunden waren, lagerte sich eine Wolke auf die Stirn Christians IV. Er wendete sich zu dem Herzog und uns und rief bitter aus, indem er seine gepanzerten Hände zusammenschlug:

„Bernhard, Bernhard, o, was ist dies für eine unheilvolle Woche gewesen! Ich habe meinen Kummer vor jenem stolzen Kaiserlichen und seinen Töchtern verborgen — aber mein Herz blutet für Dänemark und ich sehe jetzt nichts als Flucht von einer Insel zur

anderen, Niederlagen, Schmach und Tod vor mir. O, ist es so weit gekommen nach Allem, was ich für Dänemark erduldet, nach den Schlachten, die ich zu Land und Wasser für Dänemark geschlagen, den Freunden, die ich verloren, dem Blute, das ich vergossen, den Schätzen, die ich verschwendet, und den Ländern, die ich verloren habe?"

„Es scheint der Wille des Himmels zu sein," erwiederte der Herzog düster, „daß die wilden Kaiserlichen über uns triumphiren und der protestantische Glaube in Nordeuropa gestürzt werden solle. Ich habe mein Herzogthum verloren und bin jetzt ein Ausgestoßener; elf meiner Brüder haben in diesem Kriege geblutet, denn wir sind die erblichen und unversöhnlichen Feinde des Hauses Habsburg. Tilly's Heere sind unüberwindlich, aber ich sage Ew. Majestät, daß der alte Jesuit eine andere Geschichte nach Wien zu berichten gehabt haben würde, wenn Eure Dänen und meine Deutschen sich benommen hätten, wie diese schottischen Truppen."

„Ich danke Euch," sagte der König, sich gegen uns verneigend; „das Unglück ist die Schule der Soldaten und der Könige; aber wenn ich leide, Sir Donald," setzte er hinzu, indem er die Hand unseres Obersten ergriff, „so geschieht es für die Sache Eurer Landsmännin, meiner schönen Nichte, der Königin von Böhmen, die, zum Unglück für sie selbst und das protestantische Europa, die Gattin eines Feiglings,

des Hauptes eines Volkes von Feiglingen und Schlemmern ist — der weder für sie, noch für seinen Churhut kämpfen kann. Die Hauptcolonne meiner Armee zieht sich jetzt völlig durch Jütland zurück und wird überwunden werden. Ich habe noch Glückstadt, wo Sir David Drummond mit den Pikenieren des Lairds von Craigie und zwei von Nithsdale's Regimentern den Feind in Schach hält — aber auch das kann fallen. Mein Gott, ich fühle, wie die Krone, die mir mein wackerer Vater hinterlassen hat, auf meinem Haupte wankt, aber ich will hoffen, daß meine Seele noch zu kräftig ist, um über verlorenen Glanz oder leere Größe zu klagen. Ich habe jetzt nur noch 20,000 Mann, Tilly hat mit seinen 30,000 die Herzogthümer überzogen und Wallenstein ist mit 100,000 gegen uns von Ungarn her auf dem Marsch; alle Bundesgenossen haben mich verlassen — Alle, auf deren Hülfe ich rechnete, als ich diesen unheilvollen Krieg anfing — und Gustav Adolph von Schweden zögert noch in seiner Hauptstadt, ich weiß nicht, warum. Der Herr, für den wir kämpfen, giebt und nimmt und ich preise seinen Namen nichts desto weniger. Ich habe noch mein Schwert, Herzog Bernhard, und wenn ich mir nicht einen Namen machen kann, wie meine tapferen Ahnen Dietrich der Glückliche oder Gerhard der Kriegerische, so bleibt mir doch noch meine Flotte und wenn jeder Zoll dänischer Erde mit dänischem Blute getränkt und verloren ist, so werde ich mich dem Meere

anvertrauen, wie die Wikinger, von denen ich abstamme. Besser sind die wilden Wogen, die sie so sehr liebten, und die reine Luft der weiten Ostsee oder der stürmischen Nordsee, als die österreichischen Gefängnisse Ferdinands von Habsburg."

„Das heißt wie ein tapferer König gesprochen," antwortete der stolze Kriegsmann, der uns führte. „Die Sache der schottischen Prinzessin hat Dänemark in dieses Unglück gebracht und wir als schottische Soldaten sind verpflichtet, mit Freuden für Ew. Majestät zu sterben."

„Nun, Ihr Herren und Kameraden, das Sprichwort sagt, jeder Tag hat seine eigene Plage. Zwischen uns und Jütland strömt noch dasselbe Meer, in welches Kaiser Otto I. seine Lanze schleuderte, um die Grenze seines Kriegszuges gegen König Harald Blaatand zu bezeichnen; die Kaiserlichen sind noch fern von unseren Thoren, darum laßt uns zu Tische gehen, Kameraden und in deutschem Weine und jütländischem Biere auf die Hoffnung besserer Zeiten und auf das Gedächtniß jener wackeren Männer trinken, die so nutzlos bei Lutter, Bredenburg und an der Boitze gefallen sind."

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der Marsch nach dem Schlosse Nyekjöping.

Am folgenden Tage wurde uns angekündigt, daß uns Sir Donald verlassen würde, um nach Schottland zu gehen, wo er unter seinen eigenen und anderen ihm befreundeten Clanen Rekruten für das Bataillon anwerben wollte und daß Jan das Regiment, welches in Detachements getheilt werden sollte, als Oberstlieutenant kommandiren würde. Zwei Compagnieen sollten in Assens bleiben, drei Compagnieen an andere Orte von Fünen gehen und vier unter Jan nach der Insel Laaland, welche das Witthum der Königin-Mutter und jetzt durch die Einnahme von Fehmarn durch die Kaiserlichen, die es stets als den Schlüssel von Dänemark betrachtet hatten, gefährdet war, marschiren und sie besetzen.

Bei der Morgenparade benachrichtigte uns unser Oberst von dieser Trennung, worüber unsere Soldaten sehr betrübt waren, denn Alle liebten und verehrten ihn wie einen Vater und das Regiment glich, wie es jedes Regiment sollte, einem Bündniß von Brüdern — einem Clan oder einer großen Familie; die Hälfte seiner Mitglieder waren mit einander verwandt, da sie Mackay's und im gleichen Thale, wo die Naver fließt, aufgewachsen waren. Diese Anordnung berührte auch

mich tief, da ich fürchtete, daß ich jetzt von Ernestinen getrennt, daß ich sie niemals wiedersehen und daß hierdurch alle meine Hoffnungen im Keime vernichtet werden würden. Ich schaute ihr sehnsüchtig nach, als sie mit den Hofdamen — denn der König und die Königin waren zugegen — an unseren Reihen vorüber schritt, während die Gewehre präsentirt und die Fahnen gesenkt wurden und die Pfeifer Mackay's Gruß aufspielten. Christian und der Oberst schritten, nachdem Herzog Bernhard, den der König nach altem deutschen Gebrauche umarmte und küßte (wie ich oft zum Erstaunen unserer Hochländer ein Paar bärtige Kürassiere habe thun sehen), sich ihnen angeschlossen hatte, die Reihen entlang, wobei sie an jeden Officier ein Paar belobende oder Glück wünschende Worte richteten, denn Alle hatten ihre Pflicht als brave Männer gethan. Er blieb vor mir stehen, da er bemerkte, daß ich noch sehr jung war und doch drei Schritt vor der Linie, als Commandant einer Compagnie, stand. „Cavalier," sagte er — denn dieses war sein Lieblingsausdruck, wie der Gustav Adolphs, wenn er nicht dänisch sprach, „Eure Compagnie wird nach Laaland marschiren und in Nyekjöping Quartier nehmen, um unsere königliche Mutter zu behüten." Ich senkte die Spitze meiner Claymore zum tiefsten Gruße und fühlte mein Herz vor Freude tanzen, denn nach Laaland sollte Ernestine und ihre Schwester die alte Königin-Wittwe begleiten.

„Ich danke Ew. Majestät für diese Wahl," sagte Sir Donald, „der Junge steht unter meiner besonderen Obhut und ist mir von seinem Vater, einem alten Ritter von Cromartie, übergeben worden, der ihn in den deutschen Krieg geschickt hat, weil" — ich zitterte vor Zorn, wenn Sir Donald etwas von der Geschichte jenes heillosen Löffels erfahren hätte — „weil er der einzige Bursche von Muth der Familie war."

„Gut, er soll nach Nyekjöping gehen," sagte der offenherzige Monarch mit einem Zwinkern seines einzigen Auges und einem trockenen und eigenthümlichen Husten, ein sicheres Zeichen, daß irgend ein tiefer Gedanke in seinem ehrlichen Gehirn gährte; dann flüsterte er Sir Donald etwas zu, schlug sich auf seine stählernen Beinschienen und lachte herzlich. Ein listiges Lächeln zwinkerte in den dunklen Augen des hochländischen Häuptlings und das Blut stieg mir bis zur Stirn.

Was konnte diese Heimlichkeit zu bedeuten haben!

Ich zitterte, wenn die stolze Ernestine es hören und bemerken sollte, denn sie war ganz in unserer Nähe und ich erfuhr später, daß es sich geradewegs auf sie bezogen hatte, denn diese guten Seelen waren — obgleich der Eine ein stolzer hochländischer Häuptling und der Andere ein ehrgeiziger König — an Aufrichtigkeit des Herzens, an Ehrlichkeit des Zweckes und Freundlichkeit der Absicht reine Soldaten.

„Hauptmann Rollo," sagte der König lächelnd, „es ist abgemacht, Ihr sollt das Schloß Nyekjöping

bewachen.“ Und er schritt hierauf zu Hauptmann M'Kenzie von Kildon weiter, der die nächste Compagnie kommandirte.

Von ihren Damen begleitet, schritt hierauf die Königin Anna Catharina zu Fuß an der Linie herab und hängte mit ihren weißen Händen jedem Officier eine an einem blauen Bande befestigte silberne Medaille um. Diese Medaillen waren auf Befehl des Königs vor Kurzem in Glückstadt geschlagen worden, um sein Unternehmen der Vertheidigung des protestantischen Glaubens zu verewigen. Die eine Seite zeigte einen gewappneten Mann, der in der einen Hand ein bloßes Schwert, in der anderen eine Bibel trug, und die Inschrift: „für Glauben und Freiheit“; auf der anderen war ein brennendes, halbverzehrtes Licht mit der Rundschrift: **„Christianus IV. Dan. Norv. Vand. Goth. Rex.“**

Jeder Soldat erhielt einen Thaler, um auf des Königs Wohl zu trinken.

An jenem Abend lag ein Schiff — „die schottische Krone von Leith“ — vor Assens bereit, nach dem alten Schottland zu segeln. Der Oberst wollte sich am nächsten Tage einschiffen, und Alle, die schreiben konnten, waren eifrig beschäftigt, Briefe an ihre Freunde, Verwandten und Geliebten zu Hause fertig zu machen — Alle, außer mir, der Niemanden hatte, dem viel daran gelegen gewesen wäre, von ihm zu hören; dies war ein trauriger und bitterer Gedanke; selbst der Schreiber

des Regiments war beschäftigt, die Achtungsbezeugungen, Erinnerungen, Versprechen und Beutegelder Derjenigen, die mit dem Schwerte besser umzugehen wußten, als mit der Feder, zu Papier zu bringen. Jan schrieb einen Brief an seine Moina und hing demselben Grüße von der Hälfte der Soldaten meiner Compagnie an ihre Freunde in Strathee, Beileidsbezeugungen für die Verwandten der Tapferen, die gefallen waren, und die Bitte an, daß die Namen Phädrig Mhor's, Diarmed M'Gillvray's und anderer wackerer Männer, die er nannte, drei Sonntage nach einander an die Kirchthüre angeschlagen werden sollten — der größte Ehrgeiz und Ruhm des armen hochländischen Soldaten, welcher fern von seinem Heimathsthale ist.

Am folgenden Morgen segelte Sir Donald nach Schottland ab, um dem König Hülfe zu bringen und der Regierung in Edinburg seine verzweifelte Lage vorzustellen. Wir sahen sein Schiff nach Norden den Belt hinabfahren, während die vier Compagnieen unter Jan bei Sonnenaufgang zur Parade aufzogen und sich fertig machten, mit versiegelten Befehlen, die er in Rodbye öffnen sollte, über die Insel Fünen zu marschiren. Die Königin-Mutter ritt, von den Töchtern des Grafen und vielen anderen Damen zu Pferde begleitet, nebst Pagen und Reitern in der königlichen Livrée aus dem Thorwege des Schlosses und wir empfingen sie mit präsentirtem Gewehr.

Ernestine und Gabriele waren zierlich mit hell-

blauen, silberbesetzten Reitkleidern, mit Hüten und zu ihrem Alter passenden Federn angethan, aber die alte Königin trug die Kleidung aus Christians III. Zeiten und war in ein langes, steifes Leibchen gezwängt, welches rings herum von Fischbeinrücken umgeben und dick genug war, um einen Degenstich abzuhalten. Ihr Reifrock ragte zu beiden Seiten heraus und über das Ganze trug sie ein ungeheures Reithemd von Scharlachtuch mit einem Paar von den umfangreichen Aermeln, welche der Engländer Stubbs zur Zeit seiner Königin Elisabeth in seiner Anatomie der Mißbräuche verdammt; dieselben waren, wie ihre Haube und Krause, in der flüssigen Masse, Stärke genannt, gesteift, worin ihnen der Teufel ihre Krausen zu waschen und einzutauchen gelehrt hat, daß sie, wenn sie trocken sind, steif und unbiegsam um ihre Hälse stehen, und ich habe wirklich, gleich dem Master Stubbs, mehr als einen lustigen Cavalierofficier gekannt, der sich die Nase zerkratzte, indem er jener Krause zu nahe kam, die ein hübsches Gesicht eben so vertheidigen, wie die spanischen Reiter ein Infanteriequarrée.

Neben der Königin ritt der Graf von Karlstein, seine Töchter courbettirten auf ihren dänischen Zeltern hinter ihm her und winkten uns mit den Reitgerten, als sie vorüber kamen. Die blühende und lächelnde Ernestine war in der besten Laune und ihre tief herabhängende schwarze Feder beschattete Ihr schönes Gesicht. Sie ließ eine Rose aus der Hand fallen, ich

beeilte mich, dieselbe aufzuheben, um sie ihr zurückzustellen, dann bewog mich aber ein plötzlicher Gedanke, die Erlaubniß zu erbitten, sie zu behalten.

„Keine große Gabe, Herr," sagte sie, „da sie jetzt ganz voll Staub ist und ihre Blätter halb verloren hat, wenn ihre geringen Ueberreste Euch etwa so viel Vergnügen machen, so mögt Ihr sie meinetwegen behalten," und sie gab ihrem Pferde einen leichten Schlag und eilte im Galopp der Reitertruppe nach, welche sich jetzt schnell von uns entfernten.

„Vetter Philipp," sagte Jan trocken, „bleibt an der Spitze Eurer Compagnie und verderbt Euch nicht den Tartan, indem Ihr alte Blumen aus dem Staube auflesest."

„Ich würde sie unter einem Kugelregen aufgehoben haben, Jan," sagte ich.

„Dioul!" antwortete er lachend, „das ist mehr, als ich selbst für Moina thun würde. Die Liebe hat ihre Grenzen, aber die Narrheit nicht, ein Kugelregen! Gottes Tod! ich glaube nicht, daß ich in einem solchen aus dem Gliede treten würde, um die Krone von Schottland aufzuheben, selbst wenn sie zu meinen Füßen läge."

Es war ein schöner Herbstmorgen und Alles um mich erschien im Einklang mit der Leichtigkeit meines eigenen Herzens zu stehen. Ein warmer Sommer hatte eine zeitige Aernte herbeigeführt und überall war das Getreide eilig von den Landleuten, die vor der schnellen

Annäherung eines unwiderstehlichen Feindes zitterten, geschnitten und eingebracht worden; ein starker Duft stieg aus der frischen Morgenerde auf, der Sonnenschein war warm, aber durch den kühlen Seewind gemildert, der von den blauen Fluthen des kleinen Beltes, welcher sich zu unserer rechten Seite bis in eine nebelgraue Ferne hindehnte, kam. Hinter uns lag Assens mit seinem Schlosse und zu unserer Linken breitete sich die Landschaft in langen, grünen, von bleichen Herbstfarben angeflogenen Strecken hin. Ihr verbleichendes Grün war durch frisch gepflügte Felder dunkelbrauner Erde unterbrochen, deren Furchen in der Sonne glänzten, während das von dem kürzlich gefallenen Regen in ihnen zurückgelassene Wasser in langen, silbernen Linien schimmerte.

Aus diesen zog die Sonne einen grauen Dunst, der die entfernteren und selbst näheren Gegenstände undeutlich machte. So sahen wir zuweilen die dunklen Umrisse der stämmigen Gestalt eines wohlgenährten dänischen Bauers, der die Erde mit einem Pfluge von alterthümlicher Gestalt umwendete, welcher von zwei fetten, gefleckten Kühen mit gekrümmten Hörnern und wedelndem Schweife, um welche Wolken von Mücken spielten, gezogen wurde und dort blieb der klotzköpfige Bauer zwischen den Bäumen seines Pfluges stehen und gaffte uns mit ausdruckslosen Augen nach, als wir 400 Mann stark mit wehenden Tartans und in der Sonne schimmernden Waffen und Rüstungsstücken vor-

bei marschirten, während die dumpfen Trommeln rasselten und die wilden Kriegspfeifen einen hochländischen Geschwindmarsch in den Morgenwind hinaus strömen ließen, denn 400 Clansmänner mit nackten Knieen, gewährten für einen fünischen Bauer einen Anblick, an den er sich in späteren Jahren erinnern und welchen er seinen Enkeln beschreiben konnte.

„Ihr schaut immer noch nach jenem blauen Kleide und der schwarzen Feder,“ sagte Jan, als eben die Königin und die Gruppe ihrer Begleiter in dem Nebel zuerst vor uns verschwanden, „ich bitte Euch, Vetter, schlagt Euch solchen Unsinn, wie die Liebe, aus dem Kopfe.“

„Die Liebe ist eine Herzenssache, Jan, und der Kopf hat ganz und gar nichts damit zu schaffen.“

„Desto schlimmer, Philipp. Aber erlaubt mir, Euch einen Rath zu geben.“

„Ihr seht mich für einen Verliebten an und doch glaubt Ihr, daß ich Rathschläge annehmen werde. Wer hat je gehört, daß ein Verliebter dies gethan hätte.“

„Das ist nur zu wahr, aber ich hoffe, daß es bei Euch noch nicht so weit ist. Die Liebe und ihre Empfindsamkeit ist nichts als Unsinn für einen ächten Mann des Schwertes.“

„Jan,“ rief ich aus, „und Moina —“

Er erröthete und schüttelte stolz seine Adlerfeder.

„Moina ist zu Hause in Clainmore n'a Albyn, hier würde sie mich in der Erfüllung meiner Pflicht gegen meinen Obersten und den König hindern, so wie es ist, hilft sie ihnen vielmehr, denn sie ist mein Leitstern in den Stunden der Gefahr und der Wunsch, der Tochter eines tapferen Häuptlings würdig zurück zu kehren, feuert mich an, den Helden früherer Zeiten nachzueifern. Auf dem langen, ermüdenden Marsche und in den langweiligen, einsamen Stunden der Nacht, beim Wachtfeuer und im Bivouak oder in dem unfreundlichen Quartiere mit meinem Plaid zum Mantel und meinem Schwert zum Kopfkissen, denke ich an meine braunäugige Hochlandsbraut — denke ich an Moina Rose mit Kummer und mit Freuden — mit Kummer, daß ich so weit von ihr weg bin, und mit Freuden, daß sie mich liebt. Moina ist ein einfaches, unschuldiges Bergkind, sie zu lieben, ist von den Ideen, die jetzt durch Euren thörichten Kopf ziehen, Vetter, weit verschieden. Ich bin ein zu guter Sohn des gaelischen Bodens, um Fremde anders als mit Eifersucht zu betrachten und die Hofdamen sind bestenfalls schlüpfrig wie die Aale. Denkt, wie viele schwarzäugige Mädchen daheim nach Männern ausschauen und den Vorzug vor dieser ganzen fremden Bagage haben sollten! Da ist die lange Tochter des alten Ferintosh mit ihren schloßweißen Locken und einem hübschen Stück Landes, mit einem guten, festen Thurme, der die Straße nach Millnbuy mit sechs messingenen Culverinen bewacht und

einen hübschen Zoll darauf erheben kann, und dann haben wir die kleine Dina Orquard, die Tochter des alten Sir Thomas von Cromartie, von deren Mitgift ich weiß, daß sie aus fünfhundert Stück Rindvieh besteht, die ihr Bräutigam (wenn er kann) unter den Clans in Roß einsammeln muß, und Mary M'Alpine, die Cousine des rothen Angus, deren Mitgabe noch besser ist — ein Schloß auf der schwarzen Insel mit 500 guten Schwertern, um es zu vertheidigen."

Ich ließ Jan ohne Unterbrechung fortfahren und sämmtliche Erbinnen in Nairn, Roß und Cromartie herzählen, deren Mitgiften aus kurzbeinigen Thieren und langen Schwertern, Schleudersteinen und schönen, purpurnen Haidestrecken bestand, aber das Ende von der Sache war, daß er mich in sehr schlechte Laune versetzte, welche sich nicht eher Luft machen konnte, als bis wir nach einem Marsch von ungefähr dreißig dänischen Meilen — einen Kanonenschuß mehr oder weniger, thut nichts zur Sache — nach Faaborg kamen.

Der Abend brach herein, als wir einmarschirten und die Kirchenglocken wurden geläutet, wie es gegen Sonnenuntergang in den dänischen Dörfern und Städten gebräuchlich ist.

Wir — die Officiere wurden von dem Herredsfoged (oder Amtmann) in einem Wirths- oder Gasthause einquartirt, welches zum „Danebrog" hieß, da es die dänische Fahne auf dem Schilde führte. Das Dach dieses Hauses war, wie ich mich erinnere, be-

deutend eingedrückt und zwar, wie uns der Wirth mit der höchsten Zuversicht zuflüsterte, durch das Vorbeiziehen König Woldemar's, des wilden Jägers, dessen Gespensterzug vergangenes Jahr in der Johannisnacht darüber weggefahren war. Er hatte eben seine Geschichte beendet, als Will Lumsdaine, mein Lieutenant, kam, um mir zu melden, daß das Bier, welches der Herredsfoged an unsere Compagnie ausgetheilt hatte, nur gut für Schweine wäre.

„Habt Ihr ihm das gesagt?“ fragte ich.

„Ja.“

„Und was hat er geantwortet?“

„Daß es gut genug für Schotten wäre.“

„Air Maire!“ rief Jan, sein Schwert umgürtend, „wo ist der Bursche zu treffen?“

„In seinem Hause,“ antwortete Lumsdaine, „ich würde ihn dort gezüchtigt haben, aber ich mag nicht gern gegen einen Mann unter seinem eigenen Dache vom Leder ziehen.“

Jetzt erhob sich ein freundschaftlicher Streit darüber, wer den Herredsfoged züchtigen sollte. Lumsdaine machte Anspruch auf das Vorrecht, da die Beleidigung ihm angethan worden sei, ich beanspruchte es als sein Vorgesetzter und Jan als der meinige. Wir warfen einen Thaler in die Höhe und das Loos fiel auf mich. Ich ergriff mein Schwert, eilte fort und fand meinen Mann, eine Pfeife rauchend, in dem Garten hinter seinem Hause.

„Seid Ihr der Herredsfoged?" fragte ich, indem ich mein Schwert zog.

„Ja," sagte er mit der größten Ruhe, denn er war ein kräftiger Mann — ein Müller und beinahe um einen Kopf größer als ich. Ich ersuchte ihn, mit mir nach einem kleinen von einer Hecke eingeschlossenen Rasenplatze zu kommen und gebot ihm streng, seine Bemerkung über die Bierration zu widerrufen und Abbitte dafür zu leisten, aber der Herredsfoged war ein muthiger Bursche und schwor bei allen Teufeln in Dänemark, daß er nicht widerrufen würde, so lange er noch einen Tropfen Blutes in dem Herzen hätte.

Wir maßen dann unsere Klingen und fielen einander wie ein Paar wilde Tartaren an. Ich erhielt durch einen schlecht parirten Stoß eine Schramme auf eins meiner bloßen Kniee, der zweite machte mich eine Zeit lang unfähig, meinen Dolch zu gebrauchen, indem er meinen linken Arm durchbohrte, aber beim dritten Gang rannte ich ihm durch die linke Seite, dicht bei den Rippen und warf ihn mit der rechten Hand unter sich zu Boden. Hierauf zwang ich ihn, mit dem Schwerte an der Kehle, während er murrend unter seinen Tulpen und zerbrochenen Blumentöpfen lag, zu widerrufen und mir Wort für Wort nachzusprechen: „daß das besagte Bier nur gut für Hunde oder Dänen sei," dann half ich ihm in das Haus und ließ nach seinen Wunden sehen. Am folgenden Tage marschirten wir weiter und Alle hielten die Geschichte von dem Duell so geheim,

als möglich, denn solche Kämpfe waren durch ein Edict Christian **IV.** im Jahr **1618** ausdrücklich verboten worden.

In Faaborg erfuhren wir, daß sich die Königin und ihr Gefolge nach Laaland eingeschifft hatten und daß uns nichts übrig blieb, als ihr mit der ersten Schiffsgelegenheit, die wir uns würden verschaffen können, zu folgen. Wir hielten eine Nacht über die kleine Stadt besetzt, welche auf der einen Seite den kleinen Belt und auf der anderen tiefe Sümpfe hat, sie war in früheren Kriegen durch das Heer Christians **III.** niedergebrannt worden und jetzt bestand der größte Theil derselben aus Ruinen, welche einen seichten und ungeschützten Hafen einschlossen.

Gegen Mittag am nächsten Tage wurden wir auf der Insel Langeland ausgeschifft und wir hatten dort in einer von deren Städten einen Streit mit den Einwohnern. Ein Kaufmann des Ortes beschuldigte zwei Mann meiner Compagnie in seinem Laden in der Marktstraße eine Quantität Kirschwasser gestohlen zu haben, der Herredsfoged stellte Haussuchungen an und ich ging mit Sergeant Phadrig Mhor persönlich in den Quartieren umher, aber ohne den Schnaps zu entdecken, obgleich ich in dem Quartier Torquill Gorms, unseres Pfeifermajors, und Donalds M'Burich, eines Musketiers (unseres Schuhmachers), eine sehr verdächtig aussehende Flüssigkeit in einem großen Kübel sah, auf

deren Oberfläche ein Paar hochländische Holzschuhe schwammen, und diese Flüssigkeit war, wie uns die Schlingel am andern Tage, als wir auf dem Marsche waren, sagten, der nämliche Schnaps, welchen wir gesucht hatten und es stehe uns noch ein guter Trunk davon zu Diensten, aber da weder Phadrig noch ich Verlangen nach Branntwein, der mit Schuhleder gewürzt war, trugen, so lehnten wir ihr Anerbieten ab und bedrohten sie mit einer tüchtigen Tracht Stockprügel, wenn solche Streiche jemals wieder entdeckt werden sollten.

Wir marschirten über die lange, schmale Insel und schifften uns dann auf kleinen Sloops nach Rodbye auf Laaland ein, wohin, wie wir dort (zu meinem großen Bedauern) fanden, die rüstige alte Königin und ihr Gefolge wieder vor uns abgereist waren und wir waren eine ganze Woche zu Lande und zu Wasser unter diesen flachen und sandigen Inseln unterwegs, ehe wir uns auf dem Strande von Rodbye unter unserer Fahne aufstellen konnten. Dort öffnete Jan seine versiegelten Befehle, durch welche ihn der König, welcher fürchtete, daß sich die Kaiserlichen jener Inseln bemächtigen konnten, anwies, Kildon's Compagnie in Rodbye zu lassen, die Angus Roy's, M'Alpine's, Munro's von Culcraigie und Sir Patrick Mackay's wurden dagegen nach der Stadt Mariboe geführt, wo sie ein Gebäude besetzten, welches in früheren Zeiten

ein Kloster gewesen war und dessen Mauern von einem schönen See begrenzt wurden; aber wir setzten unseren Marsch nach der hübschen kleinen Insel Falster fort, um die Königin-Mutter in ihrem eigenen Schlosse oder Witthum zu bewachen. Wir kamen am Michaelistage gegen Sonnenuntergang, von unserer See- und Landreise und den langen Nächten, die wir in offenen Booten, der kalten Luft der Ostsee ausgesetzt, zugebracht hatten, ermüdet dort an.

Ihre Majestät kam in eigener Person mit ihrem Gefolge heraus, um uns in ihrem Schlosse Nyekjöping willkommen zu heißen, und befahl, jedem Soldaten eine Kanne deutschen Weines vorzusetzen, während die Officiere, d. h. Jan, Lumsdaine und ich (denn wir hatten noch keinen Fähndrich wieder), eingeladen wurden, das Abendessen an der königlichen Tafel einzunehmen.

Ihr Schloß war ein festes und stattliches Gebäude mit der Aussicht auf eine regelmäßig und gut gebaute Stadt am Guldborgt und einen schmalen Meeresarm, der gewöhnlich mit Schiffen bedeckt ist, da der Weg von den Ufern Seelands nach denen Deutschlands hindurch führt. Jeder Fuß breit dieser schönen von Fruchtbarkeit überströmenden Insel war angebaut oder mit dem üppigsten Baumwuchs bedeckt und aus den Schloßfenstern sahen wir die stattlichen Buchen mit ihren braunen herbstlichen Blättern die

abendlichen Schatten über das stille blaue Wasser des schmalen Sundes werfen. Die einzigen Truppen des Ortes waren ein Paar von den Vasallen oder Leibeigenen, sonderbar wie moderne Tartaren oder wie die Figuren auf einem alten Grabmale in Panzerhemden gekleidet und mit dem Schlachtbeil bewaffnet, welches, wie die Hellebarde in alten Zeiten, die Nationalwaffe der dänischen Inselbewohner bildete. Die gute Königin-Mutter besaß mehr von der Offenheit einer alten deutschen Baronin, als von der kalten und leeren Würde des höfischen Glanzes; sie saß an der Spitze ihrer Tafel in dem alten Schloßsaal, ihr Hofmarschall, der Baron Foeyoe, ein Ritter von der gewappneten Hand, ein kleiner, stämmiger, reizbarer, alter Däne, saß am Fußende und wir genossen ein lustiges und fröhliches Mahl.

Zu meiner Freude war ich neben Ernestine gesetzt worden; ihr Vater, der Graf, saß uns gegenüber.

Sie bemerkte, daß ich den Arm in der Schlinge trug und fragte sogleich nach der Ursache.

„Es ist eine Wunde,“ sagte ich.

„Eine Wunde — wo und wann habt Ihr sie erhalten?“ fragte sie, während ich mit Entzücken bemerkte, daß sich in ihren reizenden Augen ein schlecht verhehlter Ausdruck der Besorgniß malte.

„Das ist ein Geheimniß,“ sagte ich und da ich

wußte, wie sehr ein Duell oft einen Cavalier in der Achtung einer schönen Dame erhebt, so beschloß ich jetzt aus dem meinigen den höchstmöglichen Vortheil zu ziehen.

„In welcher Art ist es ein Geheimniß, mein Herr?"

„Weil König Christian, wenn er es erführe, an das Gesetz von 1618 denken und mich als Gefangenen nach Kronenborg schicken würde."

„Ihr habt demnach ein Duell gehabt?"

„Pst — es war weiter nichts als ein Stoß mit dem Rapier."

„Und wegen was habt Ihr Euch geschlagen?"

„Wegen einer Dame," antwortete ich lachend, indem ich sie scharf beobachtete.

„Wegen einer Dame," wiederholte sie, zu meinem großen Aerger unbewegt wie ein Felsen.

„Nein, nicht doch, Ernestine," sagte ich, „es war wegen weiter nichts, als einem Kruge Bier."

„Das ist wirklich ein rühmlicher Grund, eine Waare, die es wohl verdient, daß man sein Leben dafür einsetzt."

„Nun, ich setze einen Tag um den andern das Leben um den Werth eines Kruges Bier auf's Spiel; aber hier galt es um einen Punkt von einiger Wichtigkeit — eine Beschimpfung meiner Nation." Hierauf

erzählte ich meinen Streit in Faaborg und sie erklärte, daß meine Entrüstung gerechter Weise erregt, aber auf sehr ungeeignete Art befriedigt worden wäre.

„Aber Ihr dürft nicht davon sprechen, Ernestine, und auch Gabrielen nichts davon sagen.“

„O, fürchtet nichts, Euer Geheimniß soll bewahrt werden,“ sagte sie.

Ich fand, daß mich diese Geschichte höher in ihrer Gunst hob und ich hatte das Glück, daß sie mir mehrere Speisen reichte, während mir ein Diener in der rothen dänischen Livrée, um meinem armen verwundeten Arme (aus dem ich bei dieser Gelegenheit den höchstmöglichen Vortheil zu ziehen geneigt war) jede Anstrengung zu ersparen, die Speisen vorschnitt, worauf ich mit Hülfe einer jener deutschen Gabeln, mit denen die Tafel versehen war, die Nahrung selbst zum Munde führen konnte.

Sobald das Abendessen vorüber war, schüttelten wir einander die Hände und gingen aus einander. Als wir uns trennten, erhob ich meinen Plaid und zeigte Gabrielen, daß ich an der Brust meines Wammses die vertrocknete Rose aufbewahrt hatte, welche der Hand ihrer Schwester an dem Morgen, wo wir aus dem Ostthore von Assens marschirten, entfallen war. Ich war zu schüchtern, um Ernestinen bemerklich zu machen, daß ich dieses geringfügige Geschenk aufbewahrt hatte,

aber ich hoffte, daß Gabriele ihr Alles bis auf das Geringste wieder erzählen würde. Sie war so fröhlich und kindlich, daß ich ihr mehr sagen konnte, als ich gegen Ernestinen wagte, denn von ihrer guten oder schlechten Meinung hing mein Schicksal ab. Mein Herz war zu stark bei dem Spiele betheiligt, um kühn zu handeln.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von H. Voigt in Penig.



